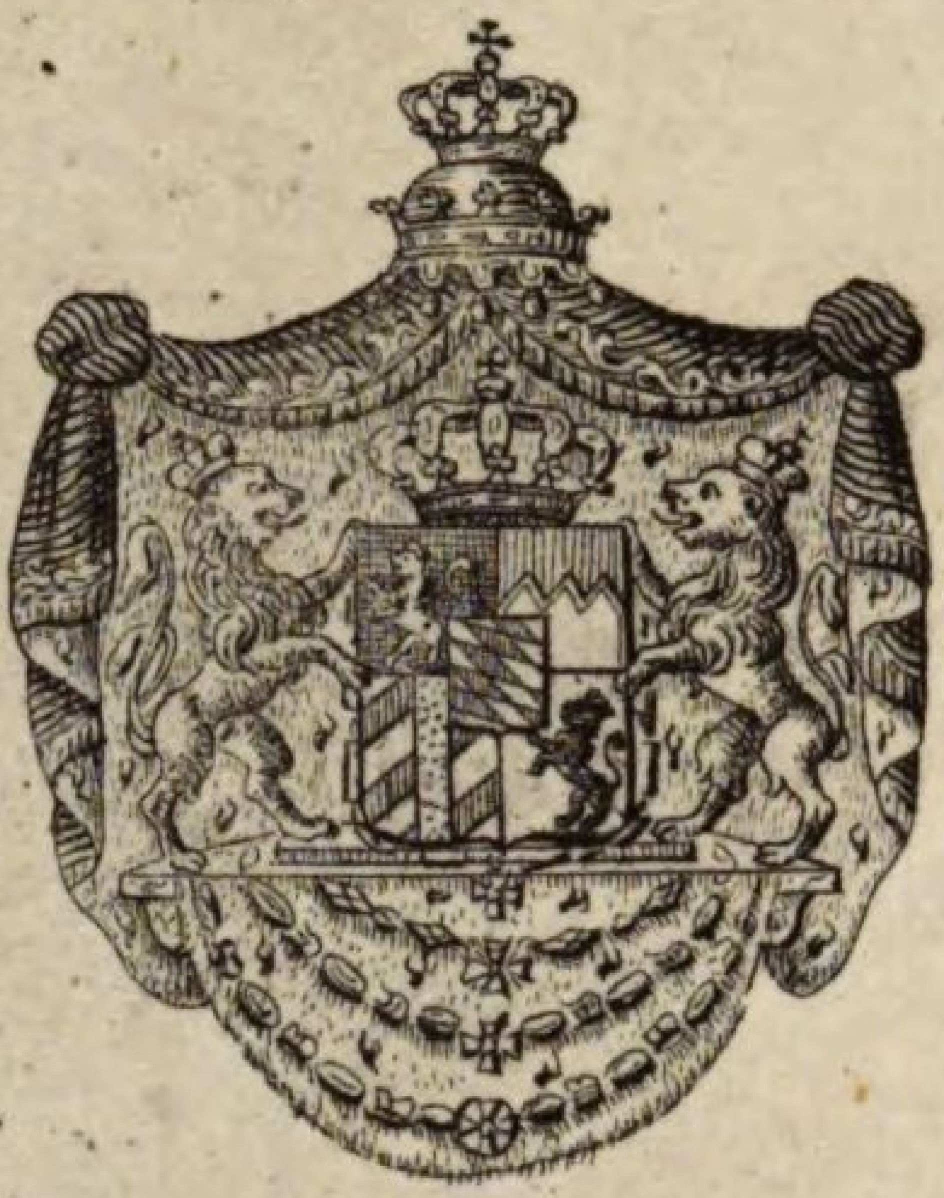
M. med.
662
h

M.med. 662 h



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

KV

<36616480050016

<36616480050016

Bayer. Staatsbibliothek

F

41.med. 662 e

R

39 B

Kurhaus und Badeort Salzhausen.

Mittheilungen aus der Erfahrung
über die
Wirkung und Anwendung
der

Sool-Bäder,

insbesondere zu

Salzhausen.

Eine Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche
derselben
für
Kurgäste und angehende Aerzte,

von

D. C. Ph. Möller,

Grossherzoglich Hessischem Medicinal-Rathe, erstem Physicats-Arzte des Kreises und Gerichtsbezirks Nidda, dirigirendem Arzte der Bade-Anstalten zu Salzhausen und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Mit einer Karte und einer Ansicht.

Darmstadt,
Verlag von Ludwig Pabst.

1835.

R

369. D.
Bayerische Staatsbibliothek München

Salz ist die köstlichste Würze des Lebens

— — — — — —

Bedenkt, daß der Born, dem stets es entquillt,
Die Sehnsucht nach Heilung von Leiden noch stillt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Grossherzog

von

Hessen und bei Rhein

in tiefster Unterthänigkeit

gewidmet.

Allerdurchlauchtigster Grossherzog, Gnädigster Fürst und Herr!

Eine der schönsten Zierden und glänzendsten Tugenden ist die Wohlthätigkeit eines Regenten. — Dieser allgemein anerkannten Eigenschaft des erhabenen Fürstenhauses Ew. Königlichen Hoheit verdanken wir die Gründung der Anstalt, von welcher diese wenigen Blätter handeln, die ich hiermit Allerhöchstdenselben ehrfurchtsvoll vorzulegen

wage. Jeder Leidende, der durch den Gebrauch dieser Heilanstalt sich seiner Wiedergenesung zu erfreuen hat, wird segnend und dankend dieser unschätzbaren Wohlthat gedenken, und mit allen denjenigen, die ein Interesse an der leidenden Menschheit nehmen, den sehnlichen Wunsch hegen: daß Ew. Königliche Hoheit Allerhöchst Ihre landes-

våterliche Fürsorge diesem heilbringenden Institute auch fernerhin erhalten möchten. — Möchten Ew. Königliche Hoheit einen befriedigenden Lohn für diese Allerhöchste Fürsorge in der Linderung so vielfacher Leiden und darin finden, daß diese Anstalt die Erlangung eines der höchsten Güter des Menschen, — der Gesundheit, — bezweckt, während die-

selbe auch in anderer Beziehung für die hiesige Gegend und überhaupt für die Provinz Oberhessen von dem höchsten Interesse ist.

Dieses wünscht ehrfurchtsvoll

Ew. Königlichen Hoheit

allerunterthänigster

Der Verfasser.

Vorrede.

Seitdem die ersten schriftlichen Notizen über die Mineralquelle zu Salzhausen und deren Heilkräfte *) im J. 1825 erschienen sind, haben sich theils die Erfahrungen bei der jährlich zunehmenden Menge der daselbst Hülfe Suchenden und der wohlthätigen Erfolge so sehr vermehrt und bewährt, theils sind die Anstalten zum Gebrauche der Quelle durch die Fürsorge der Großherzoglichen Staatsregierung so vervollkommnet worden, daß sich jetzt Salzhausen in beiden Beziehungen vortheilhaft auszeichnet, und bei dem wachsenden Interesse an dem Aufblühen dieser Anstalt sowohl, als an Soolbädern überhaupt, zu ferneren öffentlichen Mittheilungen darüber auffordert.

Diesen Mittheilungen Einiges sowohl über die verschiedenen Wirkungen der Soolbäder überhaupt, als über deren zweckmäßigen Gebrauch hinzuzufügen, hat dem Verfasser nach seinen Erfahrungen nöthig geschienen, damit nicht nur die bisher zu wenig

*) Einige Notizen über die Mineralquelle zu Salzhausen und deren Heilkräfte, von D. Graff. Darmstadt 1825.

bekannt gewordenen Heilkräfte dieser und anderer Soolquellen immer mehr zur öffentlichen Kenntniß kommen, sondern auch die Anwendung der Soole den Erwartungen und Wünschen derer immer entsprechender werden könne, welche Zeit und Mittel aufwenden, um ihre Leiden zu entfernen.

Bei keiner Art von Bädern scheint so viel auf die Gebrauchsweise anzukommen, als bei Soolbädern, weil ihre Wirkung sich nicht auf eine so einfache und specifische beschränkt, sondern eine allgemeinere Anwendung zuläßt, so daß Hufeland von ihnen sogar sagt, daß sie fast keine Gegenanzeigen fänden. Sie bewähren daher oft in den verschiedenartigsten Zuständen ihre Heilsamkeit. — Diese verschiedene und allgemeinere Anwendbarkeit erhalten sie nicht bloß dadurch, daß sie schon in ihrer Grundwirkung eine verschiedene Richtung des Lebens zugleich ansprechen und als neutrales Mittel, als vorzugsweises Salz, bedeutungsvoll die Mitte halten zwischen anregendem Reize und Minderung desselben, und daß sie durch ihren primären Totaleindruck anders wirken, als durch ihre Nachwirkung, sondern auch dadurch, daß, in Uebereinstimmung damit, bei ihnen durch Unterstützung und Regulirung dieser Wirkung durch Dauer und Temperatur des Bades u. s. w. oft ganz verschiedene Zwecke erzielt werden können.

Damit steht in Verbindung, daß in neueren Zeiten diesen Bädern eine größere Aufmerksamkeit und ausgedehntere Empfehlung zukam.

Die Wirkungsweise einer Heilquelle, in ihrer verschiedenen Beziehung zum Heilzwecke, ist Gegenstand der Arzneimittellehre, und beruht theils auf Versuchen und Beobachtungen, theils geht die Erlangung ihrer Erkenntniß von allgemeineren Principien aus, damit die Resultate der Beobachtung darauf bezogen werden können und sich wissenschaftlich verhalten.

Das geeigneteste Mittel, um eine äußere Substanz als Heilmittel kennen zu lernen, ist wohl unstreitig die Erfahrung, und zwar um deßwillen, weil sie die Mitte hält zwischen einzelner sinnlicher Wahrnehmung und dem folgerechten Schließen allgemeinerer Wahrheiten, aus Gründen der Voraussetzung. Beides vereinigt die Erfahrung, und ergänzt dadurch jede Forderung. Mag alsdann auch Mancher über die theoretische Schlußfolge noch anders urtheilen, so bleiben doch die Thatsachen als Grundlagen unangetastet stehen.

Wir glauben daher die Wirkungen der hiesigen Heilquelle nicht besser nach ihrem verschiedenen Umfange vor Augen legen und beurkunden zu können, als wenn wir zunächst die Thatsachen des Gebrauches derselben; die daraus erfolgten wirklichen Heilungen; weiterhin die daraus gezogenen, unter

allgemeinere Gesichtspunkte gestellten Krankheitsklassen, in denen die Quelle sich wirksam zeigte, nachweisen, und endlich die darin erkannten allgemeineren Wirkungen auf den Körper überhaupt darzustellen suchten, um sodann erst, wie wir glauben mit Recht, hierauf gestützt, die Schlüsse auf die besonderen Heilkräfte in ähnlichen vorkommenden Fällen bauen zu können, und auf diesem Wege dem Vorwurfe zu entgehen, als hätten wir vorhinein uns bloßen theoretischen Ansichten zu sehr hingegeben.

Da nun solche Mittheilungen über die Eigenthümlichkeiten einer Quelle nie zwecklos erscheinen können, so rechtfertige dieß die gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung, die in der Darstellung auf nichts weniger, als auf gelehrten Umfang, wohl aber auf die Nachsicht Sachkundigerer Ansprüche machen will, indem sie nur, wie bereits angeführt, das Ergebniß der bisherigen Erfahrung im Auge hatte, und als kurzer Leitfaden zum Gebrauche der Quelle dienen soll.

Nidda, 27. März 1835.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Einleitung.

Seite

I. Ueber Entstehung der Mineralquellen überhaupt und der Soolquellen insbesondere 1

II. Wirkung, Gebrauch und Heilkraft der Mineralquellen im Allgemeinen, und Hauptverschiedenheit derselben. — Vermehrte Anlegung von Badeanstalten . . . 8

III. Die Lokalität Salzhausens, in Beziehung auf den Heilzweck im Allgemeinen:

a) geschichtliche Notizen. 23

b) Lage, Klima, Boden und Umgebung 25

II. Abtheilung.

Verhalten der Salzhäuser Quelle, in näherer Beziehung zum Heilzwecke, oder die besonderen Wirkungen derselben.

A. Beobachtungen der Thatsachen. Empirischer Theil.

I. Physikalische und chemische Beschaffenheit des Wassers.

a) Allgemeine Erörterungen 32

b) Das spezifische Verhalten überhaupt. 34

Seite
c) Das spezifische Quantum der Bestandtheile . . 35
d) Das absolute Quantum derselben 38
e) Vergleichung der Soole mit anderen Quellen. . 39
II. Auszüge aus den Badchroniken von 10 Jahren.
a) Uebersicht der Krankheiten, gegen welche der Gebrauch der hiesigen Quelle stattfand. 41
b) Heilungen einzelner Fälle, durch Krankheitsgeschichten erläutert.
α) Heilungen bedeutender Scrofelleiden 50
β) Heilungen bedeutender scrofulös-herpetischer Fußgeschwüre 57
γ) Heilungen bedeutender Flechtenleiden 58
δ) Heilungen bedeutender gichtischer und rheumatischer Leiden. 63
ε) Heilungen von Unterleibsstockungen und Hämorrhoidalleiden 66
ζ) Heilungen sonstiger Leiden 70
III. Resultate der Beobachtungen 73
B. Erfahrungen der Gesammtwirkung. Theoretischer Theil.
I. Wirkungen und Heilkräfte der Soole im Allgemeinen . 76
II. Wirkungs- und Heilungsweise in besonderen Krankheitsformen 95
a) In Krankheiten der äusseren Haut 97
b) In Krankheiten des Lymph- und Drüßensystemes 102
c) In Krankheiten der inneren Schleimhäute und Organe des Unterleibs 104
d) In Krankheiten der inneren sonstigen Häute, in der Form gichtischer und rheumatischer Leiden . 110
e) In Krankheiten des Blutgefäßsystemes und der Brust 116
f) In Krankheiten der Bewegung und Empfindung überhaupt 124
III. Heilwidrige Wirkungen der Soole. 130
C. Anwendungsweise der Soole. Praktischer Theil . . 132
I. Vorbereitung zum Gebrauche der Soole 134

Seite
II. Gebrauchsweise der Soole. 137
a) Die Badekur 138
α) Verschiedenheit des Badgebrauches 142
β) Der Badgebrauch hinsichtlich der Zeitbestimmungen 147
1. Die geeignete Jahreszeit des Badens . . . 147
2. Die geeignete Tageszeit des Badens . . . 149
3. Dauer der Badezeit 151
4. Dauer der Kur 152
5. Dauer des einzelnen Bades 155
6. Wiederholung des Badgebrauches 156
γ) Der Badgebrauch hinsichtlich der Temperaturbestimmung. 159
b) Die Trinkkur 168
Der innere Gebrauch der Soole hinsichtlich der Quantität und Zeit 171
III. Diätetisches Verhalten während des Gebrauches der Soole.
a) Allgemeine Erörterungen 175
b) In Beziehung auf den Badgebrauch selbst.
α) Verhalten vor dem Bade. 177
β) Verhalten in dem Bade 179
γ) Verhalten nach dem Bade 180
c) In Beziehung auf das geistige Benehmen und den Gemüthszustand 182
d) In Beziehung auf Spiel und Tanz 184
e) In Beziehung auf Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf 185
f) In Beziehung auf Kleidung und Witterungswechsel 187
g) In Beziehung auf Essen und Trinken.
α) Frühstück 189
β) Verhalten nach dem Frühstücke. 190
γ) Mittagsessen. 190
δ) Verhalten nach dem Essen 194

Seite
ε) Abendessen. 195
IV. Nachwirkung der Soole und Nachkur. 195

III. Abtheilung.

Anstalten und Einrichtungen zum Gebrauche der Soole.

Füllung und Versendung des Wassers. 199
Die Bäder im älteren und neueren Badhause 200
Das Kurhaus 203
Der Kursaal, die Gartenanlagen, Alleen, Esplanaden, Carousel u. s. w. 204
Unterhaltungen, Vergnügungen und Ausflüge 206
Nachträgliche Bemerkungen 206

I. Abtheilung.

Einleitung.

I.

Ueber Entstehung der Mineralquellen überhaupt und der Soolquellen insbesondere.

§. 1. Die Erfahrung weist darauf hin, daß die mächtigeren Gebirge der Erde der stete Heerd großer, entweder vulkanischer oder galvanischer Prozesse sind. Es ist ferner durch Steffens bekannt geworden, daß auch schon Schichten von Sandschiefer und Steinkohlen, oder Sand, Thon und Kalk, galvanische Wirkungen auf einander äußern. Außerdem ist der Zusammenhang der Gebirge und Mineralquellen erfahrungsgemäß. Es ist deßhalb anzunehmen, daß die Gebirge und deren innere Prozesse der Heerd sind, worin die Mineralquellen ihre hauptsächliche Entstehung haben, und wir

finden demgemäß, wenn nicht ausschließlich, doch am häufigsten, am Ausgange der Gebirge die Mineralquellen. Es möchte aber zugleich anzunehmen seyn, daß letztere mehr das Produkt größerer Prozesse, als das Edukt des gewöhnlichen Wassers aus jenen sind.

§. 2. Es ist ein alter, schon durch Aristoteles und Plinius bekannt gewordener, oft besprochener Satz: aquae tales sunt, qualis terra, per quam fluunt. Dieser Ausspruch bestimmt nichts über das Causalverhältniß des Wassers zu den Gebirgs- oder Erdarten. Man hat aber aus ihm zu folgern gesucht, daß alle Mineralquellen nichts als zufällige Auflösungen oder Auslaugungen der Erdarten durch gewöhnliches Wasser seyen, welche sie bespühlen und hat diese scheinbar einfache Ansicht die Auswaschungstheorie genannt. — Möchte diese auch wirklich bei manchen, besonders nicht eigentlichen, Mineralquellen zulässig seyn, so ist sie doch als Entstehungsweise des größten Theils der wirklichen Mineralwasser selbst wohl nicht anwendbar und widerspricht ihrem ganzen Verhalten. Erstlich ist das sich Gleichbleiben derselben in quantitativer und qualitativer Hinsicht des Gehaltes damit, als zufällige Entstehung, nicht leicht vereinbar. Ferner übersteigt das Annehmen erforderlicher vorräthiger Gebirgsmassen zur Auflösung alle Glaublichkeit, wenn man z. B. bedenkt, daß in

manchen Quellen *) in 24 Stunden 50,000 ℔ feste Bestandtheile im Wasser zum Vorschein kommen. Für Jahrhunderte, oder gar für Jahrtausende, seit welcher Zeit manche Quellen bekannt sind, berechnet, übersteigen solche Summen alle Wahrscheinlichkeit und fast die Möglichkeit.

§. 3. Wollte man auch die Entstehung der Mineralquellen als bloße Auflösungen verschiedener Erdarten mittelst des durchfließenden Wassers gelten lassen, so würde dieß kaum die kalten, bloß wenige fixe Bestandtheile enthaltenden Quellen betreffen können, aber nicht die warmen Quellen und deren flüchtige Bestandtheile, indem bloße Auflösungen keine Wärme entwickeln, sondern gewöhnlich binden. Alle, wenigstens die Mehrzahl der Mineralquellen, haben aber bekanntlich eine höhere Temperatur, als süße Wasser.

§. 4. Gegen diese bloß oberflächliche Entstehungsweise der Mineralquellen spricht besonders noch die Wirkung derselben auf den menschlichen Körper, indem dieselben durchaus nicht gleich Auflösungen wirken und sich verhalten, sondern als ein eigenthümliches Ganzes, was schon in der Qualität, und mehr noch in der

*) Wiesbaden und dessen Heilquellen, von D. Rullmann. S. 93.

Quantität der Wirkung abweicht. — Wollte man sagen, daß künstliche Auflösungen keine natürliche seyen, so spricht eben das natürliche, innige Verhältniß ihrer Mischung für eine Eigenthümlichkeit, die sich von dem Verhalten einer bloßen Auflösung unterscheidet, und eine tiefere und andere Kraft verräth.

§. 5. Es wird demnach zur Erklärung der Entstehungsweise von Mineralwassern auf jeden Fall wohl ein chemischer Prozeß erforderlich, und hat man einmal diesen angenommen, so ist mehr dieser, als das Wasser, der eigentliche Entstehungsgrund. Daß aber auch selbst dieser noch als natürlicher vom künstlichen Prozeß der Chemie verschieden sey, und nicht bloß durch das Wasser in den Gebirgen bedingt und angeregt werde, dafür sprechen noch weitere Gründe. Schwerlich möchten die Bestandtheile, welche die Chemie aus den Mineralquellen scheidet, in der Art darin enthalten seyn, worauf schon das verschiedene Ausfallen der Zerlegung hindeutet, und diese, sammt der chemischen Wiederzusammensetzung, hat daher nur wohl einen approximativen Werth, erreicht aber nie die wahre Eigenthümlichkeit der Quelle. Auch die den Mineralquellen einwohnenden Gasarten und Wärme verhalten sich anders, als solche, die ihnen künstlich mitgetheilt werden. Erstere sind oft weit inniger mit dem Wasser verbunden, wenigstens ist

durch Beobachtungen bekannt, daß die Wärme darin eine größere Intensität organischer Einwirkung enthält, ohne doch solche Erscheinungen zu bewirken, die künstlich erhitztes Wasser zur Folge hat, nämlich nicht so zerstörend und äußerlich fühlbar zu seyn. Es ist z. B. eine bekannte Beobachtung, daß man beim Gebrauche der verschiedenen Heilquellen bei gleichen Temperaturgraden nach dem Thermometer, nicht gleiches Gefühl der Wärme oder Kälte und nicht gleiche Wirkung erhält.

§. 6. Das ganze eigenthümliche Verhalten der Mineralquellen spricht daher mehr für eine tiefere, ursprüngliche und fortdauernde Bildung derselben gleichzeitig mit theilweiser Umbildung der Erdarten durch eigenthümliche Prozesse in den Gebirgen, und die scheinbar näher liegende oder scheinbar natürlichere Erklärungsweise der Mineralquellen, durch Auflösung, erscheint zugleich oberflächlicher und mehr der künstlichen Betrachtungsweise solcher Prozesse ihre Entstehung zu danken, die der Natur entfernter liegen. Wir müssen uns daher hier für die tiefere Entstehung der Mineralquellen auch noch in Beziehung auf Soolquellen erklären, und glauben einen Unterschied zwischen natürlichen und künstlichen Soolen darin finden zu müssen, daß künstliche Soolen aus Steinsalzlagern gewonnen,

in Beziehung auf den Heilzweck anders sich verhalten, als natürliche Soolen, indem manche Soolen unstreitig auch als natürliche Soolquellen sich mehr als andere der Bildung von Mineralquellen überhaupt anschließen, und nicht bloß als Auswaschungen von Steinsalzlagern zu betrachten sind. — Die Beobachtung scheint darauf hinzudeuten, daß künstliche Soolen, wie sie sich hier und da finden z. B. im Salzburgischen, so wie alle künstliche Auflösungen weit stärker und concentrirter seyn müssen und vertragen werden, um gleiche Wirkungen mit natürlichen hervorzubringen. Wir werden später sehen, daß das Meerwasser einen weit geringeren Salzgehalt hat, als die meisten Soolen, besonders die aus Steinsalzlagern, und doch steht jenes an Wirksamkeit weit eher über als unter diesen. Es scheint deßhalb mehr den natürlichen Soolquellen sich zu nähern. — Man kann annehmen, daß je mehr die Mischung einer Auflösung äußerlich und oberflächlich oder weniger innig ist, um so mehr Gehalt darin erfordert wird, um innerlich so wie äußerlich angewendet, gleiche Wirkung zu haben.

§. 7. Die Wirksamkeit einer Soolquelle ist dieser Verschiedenheit nach eben so wenig nach ihrem bloßen Salzgehalt zu beurtheilen, als dieß bei anderen Mineralquellen überhaupt möglich ist, sondern es kommt dabei

hauptsächlich auf ihr natürliches Verhalten als Heilquelle in Beziehung auf den Körper an. — Die Entstehung der natürlichen Soolquellen, so wie der Mineralquellen überhaupt, scheint den Prozessen zugeschrieben werden zu müssen, die als galvanische oder vulkanische in den Gebirgen thätig sind; und dafür könnten noch folgende Umstände sprechen: erstlich, daß man Mineralquellen mehr in der Nähe vulkanischer als anderer Gebirgsformationen findet. So findet man auch die Salzquellen der hiesigen Gegend durchgängig in der Nähe vulkanischer Gebirge. Zweitens, daß vulkanische Erscheinungen, z. B. Erderschütterungen, auf Mineralquellen einen entschieden merklichen Einfluß haben. So ist unter anderen besonders von hier die Thatsache anzuführen, daß die hiesigen Salzquellen durch mehrere Erderschütterungen eine Veränderung ihres Gehalts erlitten haben und eine derselben fast ganz verändert worden ist. — Es ist ferner durch Beobachtungen bekannt, daß kohlensaures-Natrum-haltige Mineralquellen fast nur in den Basaltgebirgen vorkommen, sodann, daß Salzsäure ein häufiges Produkt vulkanischer Gebirge ist; somit gehören wenigstens die Hauptbestandtheile der Soolquellen der vulkanischen Produktion an. Ob und wie weit größere Steinsalzlager, die man gewöhnlich bei Salzquellen bisher vermuthete, immer in deren Nähe

sich befinden, ist durch die Erfahrung nicht gehörig entschieden, so auch hier trotz mehrfacher Versuche nicht bekannt geworden.

II.

Wirkung, Gebrauch und Heilkraft der Mineralquellen im Allgemeinen, und Hauptverschiedenheit derselben. — Vermehrte Anlegung von Badeanstalten.

§. 8. Wie wichtig der Gebrauch der Bäder überhaupt ist, geht nicht bloß aus dem Ansehen hervor, in dem sie in allen Jahrhunderten, seit den ältesten Zeiten her standen, und, daß sie mitunter bei ganzen Völkern sogar zur Religionssache wurden, sondern auch daraus, daß ihr Gebrauch an Vertrauen durch die lange Erfahrung beständig mehr zugenommen hat. Bei allen sowohl cultivirten als nicht cultivirten Völkern ist die Nützlichkeit und Nothwendigkeit derselben stets erkannt worden.

Insbesondere gehört aber der Gebrauch der Mineralquellen, zumal an Ort und Stelle, zu den wirksamsten Heilmitteln, indem es eine bekannte Sache ist, daß oft die hartnäckigsten, verwickeltsten Uebel durch Heilquellen angenehmer und zugleich schneller bekämpft

wurden als durch alle sonstige Arzneimittel, denen sie widerstanden hatten.

§. 9. Die Ueberzeugung hiervon hat eine größere und mannigfaltigere Cultivirung der Gesundbrunnenanstalten zur Folge gehabt, und es ist zu allen Zeiten von dem wohlthätigsten Einflusse gewesen, daß stets sowohl eine größere Menge, als größere Auswahl für die Verschiedenheit der Uebel zu Gebot stand. So wenig eine Universalarznei möglich ist, so wenig kann eine Quelle alle Uebel heilen; je mehr also auch eine entsprechend verschiedene Anwendung der Bäder möglich ist, desto sicherer und auffallender wird der Erfolg erscheinen und dadurch das Vertrauen zu den Bädern gewinnen.

Diese Ueberzeugung von den ausgezeichneten Wirkungen und Wohlthaten, welche der Menschheit sowohl durch Anlegung als durch verbesserte Einrichtung von Brunnenanstalten gewährt werden, rechtfertigt die Aufmerksamkeit und die Kostenverwendungen von Seiten der Staatsregierungen, macht es ihnen selbst zur Pflicht, solche Heilanstalten stets zu fördern und die von der Natur gebotenen Heilkräfte zur allgemeineren Anwendung vorzubereiten, indem dieß Privaten selten in der Art möglich ist. Es würde daher, ohne daß der Staat seine Verwendung darauf richtete, so manche

Quelle unbekannt, unbenutzt oder mangelhaft in ihrer Einrichtung bleiben.

§. 10. Der Anerkennung solcher Eigenschaften der Bäder für den Heilzweck verdankt auch die Badeanstalt zu Salzhausen ihre Entstehung durch die Staatsregierung, welche seit dem Jahr 1826 gegen 62,000 Gulden darauf verwendete und sie mit einer Zweckmäßigkeit ausstattete, daß sie den vorzüglichsten Badeanstalten an die Seite gestellt werden kann. Besonders zeichnen sich die Wohnungen, Bäder und Gartenanlagen vortheilhaft aus, wie dieß die beigefügten Abbildungen nachweisen.

§. 11. Unschätzbar und zur Heilung so mancher Uebel unentbehrlich erscheinen ferner die Heilbäder, wenn man bedenkt, daß sie weder durch Arzneimittel anderer Art, noch durch künstliche Bäder ersetzt werden können, so sehr man auch in der Kunst, Mineralwasser zu bereiten, fortschreitet. Die berühmtesten Aerzte der Vorzeit haben schon diese durch die Erfahrung sich mehr und mehr bestätigende Wahrheit erkannt, und Boerhave sagt in der Beziehung, daß künstliche Mittel weit hinter den Heilbädern ähnlicher Qualität zurückstehen: in ferro est aliquid divinum, sed nunquam praeparata ejus id operantur, quod acidulae martiales. Ferner sagt Paracelsus in Beziehung auf künstliche

Auflösung von Salz gegen die Wirkung der Soolen: „Die Sulze (Soole) wirkt in einer Stunde mehr als „das Salz, auch wenn es wieder zur Sulze aufgelößt „wird, in einem Monath."

Abgesehen von diesem Vorzug der Heilbäder an und für sich, kommt bei ihrem Gebrauch an der Quelle selbst noch so mancherlei in Betrachtung, was ihre Wirksamkeit erhöht, indem Luftveränderung, Reise, Zerstreuung, Aufheiterung, Befreiung von Gewohnheiten und Anstrengungen oder sonstigen nachtheilig gewesenen Umgebungen und Sorgen nicht ohne Wirkung bleiben können. Ueberhaupt wird in wohleingerichteten Badanstalten so manche Einrichtung geboten, die die Heilung wesentlich begünstigt und sonst nicht leicht verschafft werden kann.

§. 12. Die besondere Wirksamkeit ergiebt sich ferner daraus, daß außer der Qualität des Stoffs noch die besondere eigenthümliche, höchst mögliche Zertheilung desselben in innigerer Mischung durch die Natur, und weiterhin noch allgemeiner mächtige Agentien, als Wärme und Kälte, hinzukommen, also Beschaffenheiten, die bei keinem anderen Arzneimittel durch die Kunst erreicht werden können. Wir besitzen kein anderes Arzneimittel, das sowohl innerlich als äußerlich zugleich den ganzen Organismus so gleichmäßig trifft und durchdringt, als Mineralwasser es vermögen.

§. 13. Diese Wirkung erklärt sich weiter dadurch, daß die Mineralquellen nicht bloß in so großem Umfang das gesammte Hautorgan treffen, sondern, daß dieses Organ der Vegetation Boden ist, worin alle weitere Thätigkeit wurzelt und ihr entsproßt. Wenn dadurch auch so manche entferntere Thätigkeit und deren Leiden mittelbar nur und allmählig erreicht und betroffen wird, so wird sie es doch um so sicherer und dauerhafter an ihrer Quelle.

§. 14. Wer die vielfältig scheinenden Leiden des Körpers von der organischen Seite ihres innigen Zusammenhangs, als Glieder eines lebenden Ganzen, in ihrer Entstehungsgeschichte tiefer beobachtet hat, dem ist es einleuchtend geworden, wie viele derjenigen Krankheitsformen, die nach ihrer verschiedenen Ausbildung sich von ihrem ursprünglichen Keim entfernt zu haben scheinen, doch nur in dieser, ihrer einfachen Quelle, aufzusuchen und dort nur gründlich und dauerhaft zu bekämpfen sind. Wem entgeht dabei wohl, daß gerade die reproduktive oder vegetative Thätigkeit der äußeren Haut und des ganzen Unterleibs die Vermittelungsglieder für alle äußere Einwirkung sind, wodurch sowohl der größte Theil aller Schädlichkeiten dem Körper zugeführt und einheimisch wird, als auch der Heerd so vieler Uebel selbst sind, daß also auch

Mittel, die beide Sphären zugleich und so ausgedehnt und tief influiren, wie die Mineralquellen, um so wirksamer seyn und um so mehr Anwendung finden müssen. Selbst für solche Uebel, die nicht von äußeren Schädlichkeiten entspringen, oder nicht so primitiv in den vegetativen Organen wurzeln, und durch innere oder geistigere Einflüsse bedingt sind, bleibt wenigstens solchen Mitteln die größere Möglichkeit der Heilung von dieser äußeren Seite, weil sowohl die Folgen in die vegetative Sphäre tief eingreifen und dadurch habituell werden, als auch die künstliche Handhabung geistigerer Mittel weit größeren Schwierigkeiten der Ausführung unterworfen bleibt. Von äußeren Mitteln stehen daher die Mineralquellen mit oben an, indem sie die meisten Bedingungen der Heilung zugleich erfüllen.

§. 15. Welchem Beobachter der Natur ist wohl die Bedeutsamkeit der Haut und des Unterleibs in pathologischer sowohl, als therapeutischer Hinsicht entgangen? besonders wenn der Körper nicht mehr als ein bloßes zufälliges Aggregat von Kräften oder krankhaften Zufällen betrachtet wird, wo jeder ein besonderes Bestehen nur habe.

Andererseits ist aber darüber nicht die Eigenthümlichkeit der Ausbildung eines Uebels selbst zu übersehen und der organische Zusammenhang nicht als ein ein-

seitiger Gesichtspunkt festzuhalten, aus dem Alles allein zu betrachten sey, worüber die spezifische Beziehung der äußeren Mittel zu einzelnen Thätigkeiten des Körpers und deren Leiden in den Hintergrund zu stehen käme.

§. 16. Es ist zwar bekannt, daß ein und dasselbe Uebel durch verschiedene Mittel und Wege bekämpft werden kann, aber es steht doch das eine in näherer Beziehung, theils zur Quelle, theils zur ausgebildeten Totalform des Uebels, als das andere, und heilt bald mehr auf eine universelle, bald mehr auf eine spezifische Weise. Daher heilt oft ein Bad ganz verschiedene Uebel, so wie ganz verschiedene Bäder ein und dasselbe Uebel. Die Hauptrücksicht erfordert aber doch die reproduktive Thätigkeit des Körpers, und darauf ist die Grundwirkung der Bäder gerichtet. Durch deren Verschiedenheit ist auch die Wirkung der verschiedenen Mineralquellen der Hauptsache nach bedingt, und ergiebt dieselbe näher.

§. 17. Vorerst ist zu bemerken, daß diese Verschiedenheit nicht in einer strengen Abscheidung bestehen kann, indem solche allen Naturgegenständen unangemessen, daher auch ihrer wahren Betrachtung fern ist; nur dem menschlichen Verstand in seiner einseitig abstrakten Ansicht ist sie eigen. Als dem Gegenstand

unangemessen muß sie erfahrungswidrig seyn oder nur theilweise scheinbar entsprechend, daher zu Widersprüchen führend. Die Natur kennt nur, besonders je mehr sie sich dem Lebenden nähert, lebendige sich verändernde Unterschiede, Uebergänge und Stufenreihen.

Man hat vielfache Versuche gemacht, die Mineralquellen in ihren Unterschieden darzustellen, theils nach diesem, theils nach jenem Gesichtspunkt; allein seitdem man sich mehr überzeugt hat, daß die Wirkung einer äußeren Substanz weder von ihr allein abhängt, noch bloß das Produkt zweier sogenannten, am wenigsten gleicher Faktoren ist, als der äußeren Substanz und des Organismus, sondern, daß die Wirkung als Reaktion des letzteren mehr oder hauptsächlich von ihm bestimmt wird, seitdem kann keine Rede mehr von bloß chemischen oder äußeren Prinzipien der Eintheilung seyn, die nur von der äußeren Substanz hergenommen wären. Die dem Gegenstand angemessene oder erfahrungsgemäße Verschiedenheit der Mineralquellen geht hauptsächlich von ihrer Wirkung, und diese von den Zuständen des Organismus aus. — Hält man diese Rücksicht fest, wodurch dem Mißverständniß begegnet wird, so kann wohl die Benennung der Wirkungen, da ihnen die äußeren Gegenstände entsprechen, in der gewohnten Weise von letzteren hergenommen werden, so lange nur

von den allgemeineren Zügen der Wirkungen die Rede ist. — Ihre Qualität wird demnach dadurch bestimmt, wie sie die reproduktive Thätigkeit ansprechen; daher bald scheinbar mehr von Seiten des Stoffs, bald mehr von Seiten der Thätigkeit. Diesem Verhalten entspricht die Eintheilung in solche Quellen, welche fixe, und solche, die flüchtige Bestandtheile hauptsächlich enthalten. Noch weiter entspricht diesem Gesichtspunkt einigermaßen die Eintheilung in kalte und warme Quellen. Diese Rücksichten umfassen aber nicht die gesammte reproduktive Thätigkeit ihrem wesentlichen Unterschied nach, und gehen daher in einander über und verloren, wodurch sie sich weniger wesentlich zur Eintheilung eignen.

§. 18. Die Hauptverschiedenheit betrifft das plastische Leben des Organismus, und von ihm müssen die Rücksichten ausgehen, so, daß sie stufenweise auch höhere Thätigkeiten, aber nicht so primitiv, betreffen. So sind z. B. fast nur gashaltige Wasser, ohne fixe Bestandtheile, obgleich vorzugsweise auf höhere Systeme flüchtig wirkend, doch dadurch gerade aus dem Begriff der Mineralwasser fast herausfallend, oder bilden wenigstens den Endpunkt. Theils der Mangel an fixen mineralischen Bestandtheilen, theils der bloße Gehalt davon ohne flüchtige und ohne höhere Temperatur, bestimmt die Grenzen des Begriffs der Mineralwasser,

innerhalb deren, als ihrer Mischung, sich dieser Begriff in seinen Stufen bewegt. Durch die Hauptwirkung der Mineralwasser wird ihr Begriff bestimmt. Sie sprechen hauptsächlich das plastische Leben in seiner Verschiedenheit an, und von dessen Reaktion hängt die Bestimmung der Wirkung ab.

§. 19. Diese Grundwirkung aller Mineralwasser, nach Verschiedenheit des plastischen Lebens, ist einerseits deren Beziehung auf die assimilative und resorbirende, andererseits auf die se- und excernirende Thätigkeit, worin das ganze reproduktive Leben des Organismus in seiner Gränze sowohl nach innen, als nach außen besteht, worin alle weitere und scheinbare höhere Thätigkeit und Wirkung der Bewegung und Empfindung mitbegriffen ist und wovon diese ausgeht, eben so aber auch darauf zurückgeht.

§. 20. Diese Verschiedenheit der Grundwirkung findet sich zunächst beisammen in dem Begriffe des Salzes, aber verschieden hervortretend in den vorzugsweise eisenhaltigen und vorzugsweise salinischen Wirkungen der Mineralwasser. Während die eine Reihe den Stoffansatz und die Consolidirung bewirkt und befördert, wirkt die andere die Ausscheidung und Stoffauflösung befördernd und ist ihr entsprechend. Beide Grundwirkungen werden unterstützt, erhöht oder modifizirt

theils durch die Gasarten: Kohlen- und Hydrothionsäure, theils durch die Kälte und Wärme, wodurch Mitwirkungen höherer Systeme, hauptsächlich aber in Beziehung auf das plastische Leben entstehen.

§. 21. Von diesem einfachen Grundbegriff geht alle Badwirkung aus, und läßt sich daher auch wieder darauf zurückführen. Die weitere Verschiedenheit bildet sich dadurch aus, daß theils die salinischen Wirkungen unter sich einen Unterschied in Beziehung auf Stoffwechsel haben, theils die hervortretenden Wirkungen des Gases sowohl eine Richtung auf die gesammte Thätigkeit, als auch insbesondere auf die höheren Systeme der Blutgefäße und Nerven gewinnen.

§. 22. Die salinischen Wirkungen der Mineralquellen überhaupt sind verschieden als vorwaltend basische, als neutrale und flüchtig säuerliche. Die basischen Wirkungen bilden selbst den Gegensatz ihrer Wirkung in den metallisch- und alkalisch-basischen; während die eine Reihe, als eisenhaltige, dem Stoffansatz und dessen Consolidirung, Plasticität des Bluts rc., am meisten entspricht, entspricht die alkalische der unmittelbaren Auflösung sogar bis zur Zerstörung. Die neutrale Wirkung entspricht mehr Beidem, und vermittelt den Gegensatz im plastischen Leben, entspricht daher

mehr dem totalen Verhältniß des organischen Stoffwechsels, als Ernährung und Ausscheidung.

§. 23. Die neutrale Wirkung ist die mittlere und vollendetste in sich, indem sie beiden Richtungen des plastischen Lebens entspricht. Sie hat aber deßhalb einen diesen verschiedenen Richtungen entsprechenden Unterschied in sich selbst, und zwar als schwefelsaures Natrum haltige und als salzsaures Natrum haltige Mineralwasser. Während jene sich den alkalischen, in ihrer auflösenden und schwächenden Wirkung, mehr nähern, bilden die mineralisch-salinischen Quellen mehr den Mittelpunkt aller neutralen Badwirkung, und befördern gleichmäßiger die Auflösung im Verhältniß zum Stoffansatz. Sie bilden diesen Unterschied in sich aus als primäre, mehr reizende, stärkende, und als secundäre, mehr auflösende und schwächende Wirkung. Entgegengesetzte Wirkungen können daher durch letztere selbst hervorgebracht und nach Verschiedenheit der Anwendung, als kalte und warme Temperatur, ohne Störung ihrer Grundwirkung, erhöht werden, mehr als bei anderen Mineralwassern. Letzteres ist besonders bei den kalten Soolquellen der Fall, welche dadurch die verschiedensten Heilzwecke erfüllen.

§. 24. Den Endpunkt und Ausgang in der Reihe der Wirkung bilden die säuerlichen Mineralwasser, so

daß sie fast keine eigene Stufe bilden, indem sie insbesondere als kohlensaures Gas haltige Wasser, mehr in Verbindung mit andern ihre Wirkung äußern, bald unterstützend, bald nachtheilig für den Heilzweck. Die meiste Selbstständigkeit in dieser Reihe scheinen noch die schwefelwasserstoff Gas haltigen Wirkungen zu haben. Beide Wirkungen dieser Gasarten scheinen zwar noch einen Unterschied zu bilden, er ist aber ein verschwindender und eignet sich daher zu keinem Eintheilungsgrunde mehr. Das kohlensaure Gas scheint mehr eine universelle, andere unterstützende Wirkung aufs Nervensystem, mit einiger problematischen Richtung auf den Unterschied der arteriellen und venösen Gefäßthätigkeit, und besonders der Lungen, zu haben, während das hydrothionsaure Gas eine entschiedenere Wirkung auf die gesammte venöse Thätigkeit, besonders des Unterleibs und seiner untersten Partheieen hat. Aber auch in dieser Richtung ist die Wirkung auf das plastische Leben gehend, dasselbe mehr unterstützend, als selbstständig auf das gesammte Gefäßsystem eingreifend.

§. 25. Die weitere Verschiedenheit in der Wirkung der Mineralquellen bezieht sich auf den näheren Unterschied der körperlichen Zustände selbst, und gehört nicht mehr zur allgemeinen Wirkungsweise. Sie entfernt sich dadurch immer mehr von dem äußeren

Unterschiede und seinen Benennungen, und macht den Uebergang zur besonderen Wirkungsweise einer Quelle. Wir haben es hier nur mit einer Klasse von Mineralquellen, und zwar der Soolen im Allgemeinen, und dann mit einer besonderen Quelle dieser Art zu thun.

§. 26. Der Gebrauch der Salzbäder ist so alt, daß uns schon die Geschichte von den ältesten Völkern berichtet, daß sie in dem Meere badeten, und die Römer das Meerwasser in ihre Bäder leiteten. Wegen der Aehnlichkeit der Soolbäder mit den Seebädern hat man die hier und da vorkommenden Salzquellen schon seit längerer, besonders aber in neuerer Zeit zu heilsamen Zwecken benutzt, und Einrichtungen zu allgemeinerem Gebrauche derselben getroffen, die durch segensreichen Erfolg belohnt wurden. Ueber die ausgezeichneten Wirkungen der Seebäder hat die Erfahrung sich so entschieden ausgesprochen, daß sie an Wirksamkeit keiner einzigen, selbst der berühmtesten Mineralquelle, nachstehen so, daß alle theoretischen Zweifel daran, die allenfalls wegen ihres Mangels an flüchtigen Bestandtheilen sowohl, als an der sonst so wirksamen natürlichen höheren Wärme der Thermen, erhoben würden, nichts dagegen vermögen. Man hat den wohlthätigen Einfluß der Seebäder zum Theil dem Wellenschlage, dem Drucke des Wassers, der allgemein belebenden Seeluft, und den

Ausdünstungen und Strömungen der See zuzuschreiben gesucht. Allein abgesehen von dem Mangel an sicherer Erfahrung darüber, sind diese Eigenschaften nicht als die Hauptsache in der Wirkung anzusehen, begründen nicht die Aehnlichkeit, die sie mit den Soolbädern haben, und die in der spezifischen Wirkung mit jenen übereinstimmen, worüber die Erfahrung bereits entschieden hat. Wenn auch jene Mitwirkungen die Kraft der Seebäder erhöhen mögen, so sind doch die Uebel, gegen welche das Soolbad sich wirksam zeigt, dieselben, gegen welche die Seebäder ihre Heilkraft bewähren. — Solche Soolbäder, an den Salzquellen angelegt, erhalten durch die Integrität der Quelle, wie sie die Natur giebt, den wirksamen Einfluß, und durch die besondere Mischung ihres Gehalts eine Modification, die bald mehr der einen, bald der anderen Krankheitsform und Constitution zusagt. Es ist daher für einen Gewinn in Erreichung des Heilzwecks zu erachten, wenn diese Eigenthümlichkeit benutzt werden kann, und die Zahl der Soolbäder sowohl vermehrt als auch ihre Wirksamkeit durch die Erfahrung stets mehr bestätigt wird.

§. 27. Wenn nun im Allgemeinen über den Nutzen der Gesundbrunnenanstalten die Erfahrung wohl entschieden hat, so fragt es sich nur noch, in wie fern ein einzelner Badeort jenem entspricht. Zur Entschei-

dung hierüber ist zunächst sein Verhalten in jeder Beziehung in Erfahrung zu bringen.

III.

Die Lokalität Salzhausens in Beziehung auf den Heilzweck im Allgemeinen.

a) Geschichtliche Notizen.

§. 28. Die Nachrichten über die Entdeckung und erste Benutzung der Soolquellen zu Salzhausen, verlieren sich der Zeit nach in das 16. Jahrhundert. Ein gewisser Roland von Krug, Oberamtmann der damaligen Grafschaft Nidda, ein Vorfahre der jetzt noch lebenden Familie von Krug, dessen Bildniß zu Salzhausen befindlich ist, soll durch einen erhaltenen sogenannten Schürfschein auf Salzquellen diese zuerst erbohrt, auf seine Kosten ein Salzwerk zur Gewinnung von Kochsalz eingerichtet, und durch den damaligen Landgrafen von Hessen, Ludwig V., von dem deutschen Kaiser sein Adelsdiplom erhalten haben. Späterhin ging das Salzwerk an den Staat über. Unter Landgraf Ludwig IX. wurde die Einrichtung desselben durch den damaligen Salinenbeamten, Geh. Rath Langsdorf, in besseren Stand gesetzt, im Jahr 1776 fast neu erbaut, und mit einer ausgezeichneten in ihrer Art vielleicht

einzigen Wasserkunst versehen. Die jetzt vorhandenen Salzwerke bestehen in 6 Gradirgebäuden und 5 Siedpfannen, wodurch das Salz gewonnen wird. Die dabei erhaltene Mutterlauge wurde bisher zur Gewinnung von Salzsäure nnd Bittersalz fabrikmäßig benutzt. Das Salz ist weiß, scharf, besonders rein, und erhält sich trocken. Die jährliche Ausbeute besteht ungefähr in 4600 Centnern. In den Jahren 1790 bis 1796 und später fanden hier mehrere Erderschütterungen statt, die letzte im Jahr 1802 am 15. Mai.

§. 29. Nachdem die Saline Salzhausen zu der jetzt bestehenden Gestalt eines sogenannten Weilers mit 11 Wohngebäuden, der eine Großherzogliche Domaine ist, sich nach und nach erhoben hatte, wurde die Aufmerksamkeit auf Benutzung der Quellen zum Badgebrauch, gleich anderen Salinen, durch den Salinenbeamten Langsdorf (Sohn des Freiherrn) gerichtet und vorläufig Versuche damit auf Privatkosten gemacht, die den Erwartungen entsprachen. Dadurch aufgemuntert, wurde durch fernere Verwendung desselben, und durch die Bemühungen meines Amtsvorgängers dahier, des nunmehrigen Medizinaldirektors Dr. Graff zu Darmstadt, die Großherzogliche Staatsregierung zur Einrichtung eines förmlichen Bades veranlaßt. Im Jahre 1826 wurde, auf Befehl Sr. Königl. Hoh. des

Großherzogs, der auch hier, wie überall, das Gute unterstützte, ein neues wohleingerichtetes Kurhaus nach der beigefügten Zeichnung angelegt, so daß Salzhausen seit der Zeit als wohleingerichteter Kurort besteht.

b) Lage, Klima, Boden und Umgebung.

§. 30. Im Großherzogthum Hessen und zwar in der Wetterau, einer der fruchtbarsten und anmuthigsten Gegenden Deutschlands, liegt Salzhausen an deren östlicher Grenze, wo die Ebene der Wetterau anfängt sich in das Basaltgebirg des Vogelsberges zu erheben. Salzhausen gehört zum Kreise Nidda, ist 1/4 Stunde westlich von dem Städtchen Nidda, 5 Stunden nordöstlich von Friedberg und 7 Stunden südöstlich von Giessen an einer Chaussee, die von der Wetterau nach dem Vogelsberge führt, und in einem Thale gelegen, das von sanften Anhöhen umgebeu ist. Letztere bilden die Ausgänge des 6 Stunden davon entfernten Gebirgs, des eigentlichen Vogelsberges im engeren Sinne und zwar des sogenannten Oberwaldes und der Feldkrücker Höhe. Nordöstlich ist Salzhausen von sanften Anhöhen, welche das Thal umschließen, geschützt und nur nach Süden hin ist solches offen, verbindet sich mit dem Niddathale und durch dieses mit der fruchtbaren Ebene der Wetterau. Der kürzere Theil jener Anhöhen gegen

Osten trennt Salzhausen in dieser Richtung von dem Niddathale, worin sich das Städtchen und der kleine Fluß gleiches Namens befinden. Der längere Theil jener Anhöhen, gegen Norden und Westen, trennt Salzhausen vom Horlofthale, worin die Horlof fließt. Auf dieser Seite, zieht die Anhöhe um Salzhausen gleichsam kreisförmig herum bis gegen den Ort Bingenheim und Echzell hin, wo sich die erwähnte Anhöhe in die Ebene der Wetterau verliert. Auf dieser Seite befinden sich ganz in der Nähe bedeutende, sehr üppige Laubwaldungen: die Harb, die Bärstädter, Echzeller, und Bingenheimer Mark, welche mit den übrigen schönen Laubwaldungen der Umgegend einen wohlthätigen Einfluß auf das Klima ausüben.

§. 31. Nach Nordost hin zeigt sich dem Auge der erwähnte Vogelsberg, dieses interessante, colossale Gebirg vulkanischer Formationen, welches nach den Untersuchungen unseres bekannten, inländischen Geognosten, Dr. Klippstein zu Giessen, in seiner Bildung durch den stärksten Erhebungskrater vielleicht auf der ganzen Erdoberfläche sich auszeichnet, und in radienförmigen Richtungen ausläuft. Sein höchster Punkt befindet sich 2388 Pariser Fuß über der Meeresfläche und 2014 Fuß höher als Salzhausen, indem letzteres 374 Fuß über der Meeresfläche liegt. Unmittelbar am Fuß des

eigentlichen Vogelsbergs liegt das Städtchen Schotten 803 Pariser Fuß über dem Meere oder 429 Par. Fuß höher als Salzhausen. Letzteres liegt fast in derselben Ebene mit der Wetterau. — Das Bett des Niddaflusses hat von der Gegend von Salzhausen bis in die Ebene der Wetterau nur einen geringen Fall. Salzhausen hat daher auch das Klima der letzteren, eine und dieselbe Erndtezeit und Milde der Luft. Den Nord- und Ostwinden des Vogelsberges ist es nicht so ausgesetzt, als das Niddathal, indem es mehr durch die oben erwähnten nahen Anhöhen und zum Theil durch Wald geschützt ist.

§. 32. Der Boden von Salzhausen und der ganzen Umgegend bis zum Gebirg hin, besteht hauptsächlich aus Basaltgestein, basaltischen porösen Laven, Augit, Magneteisenstein, Chrysolith, Feldstein, Kalkspath und Phonolith, ferner aus Thonerde und hier und da, besonders in Salzhausen, aus etwas Sand. Die Salzquellen kommen am Fuße von Basaltanhöhen, in einem starken Lager von lockerem Triebsande, unter einer torfhaltigen Moorobefläche zu Tage. Das ganze Thal ist sowohl in Salzhausen, als zunächst und ferner mit vielen Salzquellen begabt, und bemerkenswerth ist, daß zunächst in drei verschiedenen benachbarten Thälern, am Ausgange des Vogelsbergs, sich Soolquellen zeigen,

nämlich hier, zweitens in dem Thale von Selters, 2 Standen südlich von Salzhausen, und drittens in dem Thale von Büdingen, 4 Stunden in gleicher Richtung. An beiden letzteren Orten kommen die Quellen in der Nähe von vulkanischem Sandstein zu Tage.

§. 33. Ferner verdient besondere Erwähnung: daß von Salzhausen an, durch die ganze Wetterau, bis zum Taunusgebirge hin sich eine Reihe von Salzquellen zeigt, die sich vor den übrigen Mineralquellen der Wetterau durch Kochsalzgehalt auszeichnen, in besonderem Zusammenhange zu stehen scheinen und dadurch auf eine Verbindung des Taunus nebst seinen Quellen und des Vogelsbergs in gleichartigen Producten hinweisen. Diese Reihe von Salzquellen erstreckt sich von Salzhausen über Schwalheim, Wisselsheim, Nauheim, Homburg, Kronenberg, Soden, bis Wiesbaden hin, welches letztere sich durch Salzgehalt bekanntlich ebenfalls auszeichnet, uud zu den muriatisch salinischen Quellen gehört. Sämmtliche genannte Orte enthalten Soolquellen, Schwalheim ausgenommen, was nur reichhaltig unter anderen Bestandtheilen daran ist. Dieser Verlauf von Soolquellen ist größtentheils von Braunkohlenlagern begleitet, und Salzhausen hat gleichfalls ein solches Braunkohlenlager, gegen 100 Fuß stark, welches früher durch Hrn. Salinenrath Langs-

dorf entdeckt, jetzt als Bergwerk auf Staatskosten betrieben wird, mitunter interessante Gegenstände liefert, die darin gefunden und in einer Sammlung aufbewahrt werden. Unter Anderem fand man amerikanische Nüsse, die in unseren Gegenden völlig ausgegangen sind, also von hohem Alter der verschütteten, riesenmäßigen Baumstämme zeugen. Letztere haben mitunter 13 Fuß im Durchmesser, sind noch eingewurzelt, aber mit ungeheuerer Gewalt über der Wurzel gebrochen und liegen schichtenweise gekreuzt über einander. Unter diesem Kohlenlager befinden sich Sandschichten, in welchen früher der Schenkelknochen eines Rhinozeros gefunden wurde. Im Kohlenlager selbst finden sich außer Insekten keine größere thierische Reste.

§. 34. In anderer Beziehung finden sich in der Nähe von Salzhausen, sowie in der ganzen Wetterau, eine Menge von Mineralquellen, die zu den sogenannten Säuerlingen gehören und sehr reich an kohlensaurem Gas sind. Die zunächst bei Salzhausen, eine Stunde davon, bei dem Hofe Schwalheim (nicht Dorf Schwalheim bei Friedberg und Nauheim) gelegene, vorzüglichste unter der Menge naher Mineralquellen, zeichnet sich durch Reichhaltigkeit der Kohlensäure und leichtere Verdaulichkeit vor vielen dieser Art aus, ist deßhalb bemerkenswerth und gefaßt worden. Sie wird häufig

mit Nutzen in Verbindung mit dem Salzhäuser Wasser, als Kur getrunken. Sie enthält nach Hrn. Professor Liebigs Untersuchung: in einem Pfund Wasser, zu 16 Unzen

12,905	Gran	salzsaures Natrum (Kochsalz),
10,494	—	kohlensaure Bittererde,
8,100	—	kohlensauren Kalk,
2,720	—	salzsaure Bittererde,
0,663	—	schwefelsaure Bittererde,
0,552	—	Kieselerde,
0,132	—	schwefelsauren Kalk,
0,221	—	Eisenoxyd,
0,088	—	kohlige Theile,
35,875	—	fixe Bestandtheile

und 42,57 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Mehrere ähnliche Mineralquellen finden sich in deren Nähe. Ferner eine etwas schwefelhaltige, eine halbe Stunde davon, bei dem Dorfe Echzell. Weiterhin bei Staaten eine stahlhaltige, wohlschmeckende, erfrischende Quelle.

§. 35. Die übrigen Mineralquellen der Wetterau bei Dorf Schwalheim, Okarben, Vilbel 2c. bedürfen hier keiner weiteren Erwähnung, als daß sie zeigen, wie reichhaltig die hiesige Gegend an mineralischen

Produkten dieser Art ist, und wie mannichfaltig thätig die Naturkräfte auch hier zur Beförderung körperlichen Wohles sind, ferner, daß eine Verbindung mit den Taunusquellen um so wahrscheinlicher ist, indem sie auf einen gleichartigen Entstehungsprozeß hindeuten.

§. 36. In letzterer Beziehung verdient noch angeführt zu werden, daß man bei den früher hier in der ganzen Gegend angestellten Bohrversuchen auf Salzquellen dieselben sämmtlich mehr von den Seiten, als aus der Tiefe herkommend fand, indem sie in größerer Tiefe abnahmen, was um so mehr auf eine Verbindung und Herkommen derselben aus den Gebirgen des Vogelsberges und Taunus hinweist. Ueberhaupt bietet die Gegend von Salzhausen zunächst durch ihre Formation und Produkte der Erde ein vielfaches Interesse in Hinsicht vulkanischer und neptunischer Veränderungen dar. *)

---

*) Unter Anderem fand man vor ungefähr 50 Jahren, als der Haupt-Salzbrunnenschacht abgetäuft wurde, ein bedeutend großes Rhinozeroshorn und einen metallenen Sporn von ungewöhnlicher Größe.

II. Abtheilung.

Verhalten der Salzhäuser Quelle in näherer Beziehung zum Heilzweck, oder die besonderen Wirkungen derselben.

A.

Beobachtungen der Thatsachen.

Empirischer Theil.

I.

Physikalische und chemische Beschaffenheit der Soole.

a) Allgemeine Erörterungen.

§. 37. Die Erfahrung über ein Heilmittel kommt, wie oben erwähnt, nur durch verschiedene sich ergänzende Untersuchungen vollständig zu Stande, je nach

dessen entfernterer oder näherer Beziehung auf den Zweck. Sie beginnt zunächst mit der Untersuchung der äußeren Eigenschaften eines Mittels, und erfordert dann weiterhin die möglichst genaue Entwickelung seiner inneren Kräfte. Daher kommt das Mittel zunächst als Stoff an sich in Betracht, sowohl in Unterscheidung von anderen, als auch in gemeinschaftlicher Beziehung darauf, als einer Classe angehörig. Nach diesem seinem totalen äußeren Verhalten ist es in physikalischer Hinsicht zu erörtern, ferner nach dem inneren Verhalten seiner einzelnen Kräfte gegen einander, in chemischer Hinsicht, und endlich nach seinem totalen äußeren und inneren Verhalten, als Mittel zu einem organischen Zweck, oder nach seinen Wirkungen als Ganzes auf den Organismus, in letzter und besonderer Beziehung auf einen bestimmten Heilzweck.

§. 38. Man würde hiernach sehr unvollständig verfahren, wenn man, wie häufig geschieht, die letzte Beziehung der Heilwirkungen nur nach einer der früheren Untersuchungsweisen allein, z. B. der chemischen, besonders nach einzelnen Bestandtheilen beurtheilen, und danach einen Schluß auf das ganze Verhalten machen wollte. Zuerst ist es nicht entschieden, sogar zweifelhaft, daß das Ganze des Mittels wirklich nur aus jenen Bestandtheilen, als solchen seiner Natur nach

bestehe, wie sie die bisherige Zerlegungsweise ergeben hat, und daß das Ganze sich nur gleich der Summe seiner Theile, auch zum Organismus sich nur chemisch verhalte. Ferner kommt außer dem chemischen Verhalten, die ganze Natur des Mittels, besonders einer Mineralquelle, nach Eigenschaften und Agentien in Betracht, die das chemische Verhalten als solches gar nicht betreffen, oft gar nicht bekannt, und am wenigsten bloß durch chemische Prüfungsmittel zu entdecken sind. Der Organismus ist und bleibt also in Beziehung auf den Versuch des Mittels durch ihn das letzte und wahre Reagens, das für die Erfahrung nur hinlänglich giltig ist, und womit sie als nähere Bestimmung der Heilwirkungen selbst beginnt.

b) Das spezifische Verhalten überhaupt.

§. 39. Das spezifische Gewicht des Wassers beträgt bei mittlerer Lufttemperatur 1,00825.

Die Temperatur desselben ist fast zu allen Zeiten gleich, und beträgt zwischen 11 und 12° R.

Das Aussehen des Wassers ist vollkommen klar und farblos, in jeder Temperatur durchsichtig.

Der Geruch ist an der Quelle eigenthümlich dem des Meerschwamms ähnlich. Das Wasser erhält sich lange unzersetzt, verliert dadurch nicht leicht an Wirk-

samkeit, und kann versendet werden. Nach entstehender Zersetzung an der Luft und beginnender Fäulniß ist ein widerlicher, fast etwas schwefeliger Geruch bemerklich.

Der Geschmack ist stets derselbe, bitterlich salzig, etwas prickelnd und erwärmend auf der Zunge.

Die Ergiebigkeit der Quelle ist nicht genau anzugeben, beträgt aber weit mehr als 40 Ohm in einer Stunde, welche bisher consumirt wurden, ohne daß nach Verlauf einer Tagszeit eine Abnahme des Brunnens bemerkt wurde.

c) Das spezifische Quantum.

§. 40. Das spezifische Quantum der Bestandtheile ist nach Herrn Professor Liebig's chemischer Untersuchung in 10,000 Theilen Wasser in folgender Weise gefunden worden:

95,64 salzsaures Natrum (Kochsalz),
11,44 salzsaure Bittererde,
3,35 salzsaure Kalkerde,
14,55 schwefelsaure Kalkerde (Gyps),
0,77 hydryotsaures Natrum,
2,39 Verlust, welcher salzsaures Kali und Eisen enthielt,

128,14 feste Bestandtheile.

Flüchtige Bestandtheile wurden zwar bei dieser Unter-

suchung nicht angegeben, indem sie entfernt von der Quelle mit transportirtem Wasser angestellt wurde. Einige später gemachte Beobachtungen an der Quelle selbst ergaben indessen, daß das unmittelbar aus derselben entspringende Wasser durch aufsteigende Blasen sprudelnd sich verhält, und aus derselben geschöpft, beim Ausgießen, Schütteln oder längerem, besonders erwärmtem Stehen, immerwährend Luftbläschen entwickelt, die besonders beim Schütteln einen Geruch nach kohlensaurem Gas verbreiten. Lakmus-Papier wurde durch frisch geschöpftes Wasser geröthet. Durch Zusatz von Kalkwasser oder Barytauflösung wurde das Wasser bedeutend milchweiß getrübt, und aus einem Pfund Wasser, das ungefähr 1/4 Stunde lang, nachdem es aus der Quelle geschöpft war, gestanden hatte, wurden durch Kalkwasser ungefähr 6 1/2 Gran kohlensaurer Kalk niedergeschlagen gewonnen, welche nach dem stöchiometrischen Verhältniß der Bestandtheile, gegen 4 Kubikzoll Kohlensäure enthalten. Sämmtliche Erscheinungen weisen auf den Gehalt von freiem kohlensaurem Gas hin.

§. 41. Ferner kann noch in Beziehung auf den Eisengehalt des Wassers bemerkt werden, daß bei längerem Stehen des Wassers an der Luft, sich stets ein röthlich gelber Niederschlag von selbst absetzt, welcher durch gelindes Erhitzen des Wassers noch vermehrt

wird, sich als kohlensaures Eisenoxyd verhält, in einem Pfund Wasser ungefähr $1/5$ Gran beträgt, und wahrscheinlich daher in dem kohlensauren Wasser aufgelöst enthalten ist. — Hiermit steht in Verbindung, daß man an allen Gegenständen, die das Wasser häufig berührt, Eisenocker abgesetzt findet, und daß das Wasser mit einigen Tropfen blausaurer Kalilösung völlig blau, und mit Gallustinktur schwarzbraun gefärbt wird. (Hinsichtlich der Wirkung ist diese Quantität in einem Mineralwasser, seiner innigen Mischung und Zertheilung wegen, nicht unansehnlich, wie dieß durch die Erfahrung von anderen Quellen, die nicht mehr Eisen enthalten, bekannt ist.)

§. 42. Was das Vorkommen von Jode nach obiger Annalyse in unserer Soole betrifft, so ist dasselbe nicht so auffallend, als es früher geschienen hat, wenn man bedenkt, daß derselbe Stoff ebenfalls in den Soolen von Sattorf, Sülzen, Halle, Kolberg, Kreuzenach ꝛc. gefunden wird.

§. 43. Die Mutterlauge der hiesigen Soole, welche nach dem Sieden und Ansetzen des Kochsalzes zurückbleibt, enthält die sämmtlichen festen Bestandtheile der Soole mit geringerem Kochsalzgehalt in conzentrirtem Zustand. Der Absatz der Soole an Gradirgebäuden und Siedpfannen, als Dorn- und Pfannenstein,

enthält meistens Gyps, salzsaure Bittererde und gegen 40 Prozent Kochsalz.

d) Das absolute Quantum.

§. 44. Das Wasser enthält an Bestandtheilen 1 1/3 Prozent und zwar ungefähr 1 Prozent Kochsalz; demnach in einem Schoppen oder Pfund zu 12 Unzen beiläufig ein Quentchen Kochsalz; ferner gegen 8 Gran salzsaure Bittererde, etwas mehr schwefelsauren Kalk, 1 1/2 Gran hydryodsaures Natrum. Ein Bad, das in hiesigen Behältern 2 — 2 1/2 Ohm = 600 bis 800 ℔ Wasser enthält, hat einen Gehalt von 6 — 8 ℔ Kochsalz, 1 ℔ Gyps, fast eben so viel salzsaurer Bittererde, 1/4 ℔ salzsaurer Kalkerde, 1 1/2 bis 2 Loth hydryodsauren Natrums, etwas Eisen, Kohlensäure u. s. w. — Nimmt man nun nach Markard's Versuchen an, daß durch Einsaugung in einem Bad von gewöhnlichem Wasser, während einer Stunde, 4 ℔ Wasser in den Körper aufgenommen werden, und in reizenden Mineralwassern noch mehr, so wird dadurch höchst wahrscheinlich eine Quantität von ungefähr 4 Quentchen Kochsalz, 1/2 Quentchen schwefelsauren Kalkes und salzsaurer Bittererde, 8 Gran salzsauren Kalkes und 2 Gran hydryodsauren Natrums in Wirksamkeit auf den Körper gesetzt, abgesehen davon, daß das Bad durch das Trinken

sowohl unterstützt, als auch nach Umständen augenblicklich durch Zusatz von Mutterlauge oder gradirter Soole verstärkt werden kann. — Zieht man ferner die neueren Erfahrungen Lugols *) über die Anwendung und Wirkungen des Jodkali's in Bädern in Betracht, und vergleicht sie hiermit in Hinsicht der Quantität, so fällt der Jodgehalt unseres Wassers vortheilhaft auf.

e) Vergleichung mit andern Quellen.

§. 45. Der Salzgehalt der Soole, wie sie aus der Quelle kommt, ist hiernach nicht gering, und übertrifft daran das Meerwasser, nach den meisten Untersuchungen desselben; insbesondere ist die chemische Aehnlichkeit unserer Soole mit dem Wasser der so wirksamen Ostseebäder bemerkenswerth:

So fand z. B. Link in 16 Unzen Ostseewasser zu Doberan:

80 Gran salzsaures Natrum,
37 — salzsaure Bittererde,
4 — schwefelsauren Kalk,
$^2/_3$ — schwefelsaure Bittererde,
$^1/_3$ — Harzstoff.

---

*) Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde.

Lichtenberg fand in 16 Unzen Ostseewasser zu Danzig:

43 Gran salzsaures Natrum,
8 — salzsaure Bittererde,
3 — schwefelsaure Bittererde,
2 — schwefelsauren Kalk,
1 — schwefelsaures Natrum,
2/3 — kohlensauren Kalk,
1/3 — kohlensaure Bittererde u. Eisen,
2 — kohlensaures Gas.

Pfaff fand in 16 Unzen Seewasser bei Travemünde:

56 Gran salzsaures Natrum,
24 — salzsauren Kalk,
6 — salzsaure Bittererde,
6 — schwefelsauren Kalk,
1 — kohlensauren Kalk.

§. 46. Weiterhin kann unsere Quelle von Seiten ihres ähnlichen chemischen Verhaltens zunächst mit den Soolen zu Nendorf, Frankenhausen, Salzungen, Rosenhein, Halle, Schönebek, Unna, Salzkotten, Elmen, Oldesloe, Kösen, Kreuzenach, Kronenberg und Ischel verglichen werden, wo gleichfalls Soolbäder eingerichtet sind. Ferner unter den kalten Mineralquellen mit Niederbronn, Meinberg, Bramstedt und Johannis-

berg, dem Pyrmonter Salzbrunnen, dem Kissinger Sauerbrunnen. Außerdem reiht sich die hiesige Quelle unter den warmen Quellen Wiesbaden und Baden-Baden an. — Diese sämmtlichen Quellen haben als Hauptbestandtheil eine große Menge Kochsalz und wenig oder keine Kohlensäure.

II.

Auszüge aus den Badchroniken von zehn Jahren.

a) Uebersicht der Krankheiten, gegen welche der Gebrauch der hiesigen Quelle stattfand, zugleich nach ihrem Verhältniß der mehr oder weniger Geheilten zu den Ungeheilten.

§. 47. Die Untersuchung der Wirkung einer Heilquelle in besonderer Beziehung auf Krankheiten beginnt mit den einzelnen Versuchen, und hierauf muß sich daher zunächst die Beobachtung gründen, indem sie dadurch die Schlüsse, welche nach den vorhergegangenen chemischen Untersuchungen gemacht werden könnten, erst ergänzt und rechtfertigt. — Das Verhältniß des Erfolgs in Vergleichung der Wirkungen unter sich und mit anderen Bädern ergibt alsdann die quantitative Bestim-

mung der Wirksamkeit einer Quelle, sowie auch das Qualitative ihrer Wirkungen in besonderen Krankheitsformen.

§. 48. Im Jahre 1825 wurden von sämmtlichen hier anwesenden Kurgästen 115 ärztlich beobachtet, welche mit mehr oder weniger Erfolg die Quelle gebrauchten, bei 8 blieb indessen der Gebrauch aus mancherlei Ursachen ohne bemerkliche Wirkung. — Nach Krankheitsform und Anzahl waren derselben:

An Scrofeln Leidende	12
— Flechten	5
— Gicht und Rheumatismus	31
— Unterleibsstockungen u. Hämorrhoidalbeschwerden	32
— Krämpfen und Nervenreizbarkeit . . .	12
— Congestionen des Bluts	10
— Menstrualstörungen	2
— hypochondrischen und hysterischen Beschwerden	3
— weißem Fluß	1
— Hautausschlägen.	1
— chronischem Catarrh	1
— Pollutionen	2
— Lungenknoten	1

§. 49. Im Jahr 1826 wurden 167 unter den anwesenden Kurgästen ärztlich beobachtet, unter welchen 8 das Bad ohne merklichen Erfolg gebrauchten.

Es waren deren:

An Scrofeln Leidende	14
— Flechten	9
— Gicht und Rheumatismus	52
— Unterleibsstockungen und Hämorrhoiden .	42
— Blutcongestionen	21
— chronischen Hautausschlägen . . .	6
— Menstrualstörungen	6
— weißem Fluß	2
— Hautschwäche	2
— hypochondrischen Beschwerden . . .	2
— chronischem Catarrh	1
— allgemeiner Reizbarkeit	8
— Wurmkrankheit	1
— Kropf	1

§. 50. Im Jahr 1827 wurden 134 Kurgäste beobachtet, unter welchen 6 ohne Erfolg badeten:

An Scrofeln Leidende	20
— Flechten	16
— Gicht und Rheumatismus	26
— Unterleibsstockungen und Hämorrhoiden .	13
— Blutcongestionen	33
— Hypochondrie und Hysterie	3
— weißem Fluß	3
— Menstrualstörungen	1

An chronischem Catarrh und Heißerkeit Leidende	7
— Krämpfen und allgemeiner Reizbarkeit .	6
— Lähmungen	1
— Pollutionen	1
— Contracturen	4

§. 51. Im Jahr 1828 wurden 101 Kurgast ärztlich beobachtet, von diesen gebrauchten 4 die Quelle ohne Erfolg.

An Scrofeln Leidende	15
— Flechten	17
— Gicht und Rheumatismus	40
— Unterleibsstörungen und Hämorrhoiden .	5
— Hypochondrie und Hysterie	10
— Congestionen des Bluts	3
— weißem Fluß	5
— allgemeiner Reizbarkeit	1
— Lähmung	1
— veralteter Syphilis	1
— Pollutionen . . . . . . , .	1
— Hautwassersucht	1
— Epilepsie	1

§. 52. Im Jahr 1829 wurden 92 Kurgäste beobachtet, unter welchen bei 5 das Bad ohne Wirkung blieb.

An Scrofeln Leidende	22

An Flechten Leidende 11
— Gicht und Rheumatismus 25
— Unterleibsstörungen und Hämorrhoiden . 10
— Hypochondrie und Hysterie . . . 4
— Blutcongestionen 2
— Hautschwäche 2
— Neigung zu Diarrhoen 2
— Epilepsie 2
— Wassersucht mit Entzündung des Ovariums 2
— veralteter Krätze. 1
— weißem Fluß 4
— Pollutionen 1
— Lähmung 1
— Contrakturen 2

§. 53. Im Jahr 1830 wurden 81 Kurgäste beobachtet, welche mit günstigem Erfolg badeten; 4 verließen ohne Wirkung das Bad.

An Scrofeln Leidende 15
— Flechten 11
— Gicht und Rheumatismus 14
— Unterleibsstörungen und Hämorrhoiden . 17
— Hypochondrie und Hysterie. . . . 3
— allgemeiner Nervenschwäche. . . . 8
— Brustkrampf 3
— veralteter Krätze 1

An englischer Krankheit Leidende . . . 1
— Blutcongestionen. 1
— Hautschwäche 1
— weißem Fluß 3
— Lähmung 2

§. 54. Im Jahr 1831 wurden 41 Kurgäste beobachtet, worunter 1 ohne Erfolg badete.

An Scrofeln Leidende 9
— Flechten 11
— Gicht und Rheumatismus 6
— Unterleibsstockungen und Hämorrhoiden . 5
— Hypochondrie und Hysterie. 6
— Lähmung 2
— Magenkrampf 1
— beginnender Lungensucht. 1

§. 55. Im Jahre 1832 wurden 109 Kurgäste ärztlich brobachtet, von welchen Keiner ohne günstige Wirkung das Bad verließ.

An Scrofeln Leidende 20
— Flechten 25
— Gicht und Rheumatismus 19
— Unterleibsstockungen und Hämorrhoiden . 9
— Hypochondrie und Hysterie. 7
— allgemeiner Reizbarkeit 7
— Magenschwäche 3

An Menstrualstörungen Leidende . . .	3
— weißem Fluß	3
— Blutcongestionen.	4
— Krätze	3
— Neigung zur Kopfrose	1
— chronischer Heißerkeit	1
— Brustwassersucht	1
— Hautschwäche	1
— nervösem Hüftweh	1
— Kropf	1

§. 56. Im Jahre 1833 wurden 90 Kurgäste beobachtet, von welchen 2 ohne Erfolg die Kur gebrauchten.

An Scrofeln Leidende	18
— Flechten	19
— Gicht und Rheumatismus	12
— Unterleibsstörungen und Hämorrhoiden .	17
— Blutcongestionen	7
— allgemeiner Nervenreizbarkeit . . .	5
— Hypochondrie und Hysterie.	2
— chronischer Heißerkeit	2
— weißem Fluß	1
— Nesselsucht	1
— Menstrualstörungen	1
— falscher Krätze	1

An Fußgeschwulst Leidende	2
— Lähmung	2

§. 57. Im Jahr 1834 wurden von sämmtlichen anwesenden Kurgästen 106 beobachtet, von welchen 6 ohne Wirkung die Quelle gebrauchten.

An Scrofeln Leidende	20
— Flechten	23
— Gicht und Rheumatismus	23
— Unterleibsleiden und Hämorrhoiden . .	15
— Hypochondrie und Hysterie	3
— Magenschwäche	4
— allgemeiner Nervenreizbarkeit . . .	2
— Blutcongestionen	3
— Hautschwäche	2
— Fußgeschwüre	2
— chronischer Heißerkeit	2
— Lähmung	1
— veralteter Krätze	1
— Gonorrhoe	2
— veralteter Syphilis	1
— Verschleimung der Brust	1
— Contracturen	1

§. 58. In dieser Reihe von Jahren betrug die Anzahl der wirklichen Kurgäste gegen 1550, von welchen

1030 ärztlich beobachtet worden sind, und 44 als solche anzusehen waren, bei welchen der Gebrauch der Quelle keinen merklich günstigen Erfolg gehabt hat. Das Verhältniß derselben ist demnach wie 986 : 44. Letztere waren meistens solche, die an Lähmung und veralteten Uebeln litten. — Es ist wohl Jedem, der die Wirkungen von Bädern einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt hat, einleuchtend, daß bei weitem nicht alle von den 986, auf welche das Bad einen sichtlich günstigen Erfolg gehabt hat, als wirklich Geheilte anzusehen sind. Dieß eigentliche Verhältniß der Geheilten zu den Ungeheilten und den Gebesserten, ist erstlich sehr relativ und zugleich an Ort und Stelle sehr schwierig zu ermitteln, weil so häufig die Wirkung der Bäder sich noch lange fortsetzt, und der gewünschte Erfolg erst später eintritt. Nach den möglichst genau gesammelten Beobachtungen waren von den 986, auf welche die Quelle günstig gewirkt hatte, gegen 600 als Geheilte, die Uebrigen als Gebesserte anzusehen.

Am bemerklichsten konnte der Erfolg bei den Krankheiten angegeben werden, die in größter Menge vorkommen und hiernach waren insbesondere:

von 147 an Scrofeln Leidenden . . 77 als geheilt,
— 150 — Flechten . . . . 82 — —
— 242 — Gicht und Rheumatismus 128 — —

von 206 an Unterleibsübeln Leidenden 100 als geheilt, die Uebrigen als gebessert anzusehen:

b) Heilungen einzelner Fälle durch Geschichtserzählungen erläutert.

α) Heilungen bedeutenderer Scrofelleiden.

§. 59. W. v. D., ein Knabe von 7 Jahren, blassem Ansehen, mit dunklen Haaren etwas straffer Faser, litt seit mehreren Jahren an allgemeiner scrofulöser Cacherie, mit inneren und äußeren Drüßengeschwülsten, bedeutender Knochenauftreibung mehrerer Finger, Geschwüren mit Knochenfraß u. s. w. Ein eben so langer Gebrauch der verschiedenartigsten Arzneimittel hatte Besserung, aber keine völlige Heilung bewirkt. Er besuchte hierauf die hiesigen Bäder mehrere Sommer hindurch mit dem auffallendsten Erfolge, indem nach und nach alle Knochenleiden sammt dem allgemeinen Befinden und den Geschwüren durch den inneren und äußeren Gebrauch des Wassers allein völlig geheilt wurden. Im ersten Sommer heilten nur theilweise die Geschwüre, wobei sich die Constitution bedeutend besserte. Der folgende Winter brachte wenig Verschlimmerung, daher schritt im nächsten Sommer die Heilung bedeutend vor, wobei sich die Caries und Auftreibung

der Knochen verloren hatte. Das bedeutende Erholen des Kranken durch den Badgebrauch ermunterte ihn zu einer Nachkur im dritten Sommer, wodurch alle kaum noch bemerkbaren Reste der Anlage dieses so eingewurzelten Uebels getilgt, und die Constitution völlig umgeändert erschien.

§. 60. H. v. B., ein Knabe von 12 Jahren, von frischem Aussehen und floridem Habitus, hatte seit mehreren Jahren weniger sichtlich an allgemeinerem Scrofelleiden, als an äußeren lokalen Drüßengeschwülsten und fistulösen Geschwüren gelitten, wobei sich Knochenfraß an dem Fußgelenke ausgebildet hatte. Die dagegen lange Zeit hindurch versuchten Heilmittel hatten Besserung, aber keine völlige Heilung bewirkt. Er unterzog sich hierauf dem Gebrauch der hiesigen Bäder. Durch den inneren und äußeren Gebrauch der Soole während 6 Wochen, mit Anwendung der Dusche, verbesserten sich seine Leiden augenscheinlich und bald. Die Geschwüre erhielten ein besseres Ansehen, die leichteren schlossen sich schon während der Kur, und sämmtliche Uebel, besonders das Knochenleiden, waren einige Zeit nach Beendigung jener, durch den alleinigen Gebrauch des Wassers, völlig beseitigt und dauerhaft geheilt.

§. 61. P. v. B., ein junger Mann in den 20 Jahren, reizbarer Constitution, von blassem, leidendem

Aussehen, litt seit mehreren Jahren an bedeutendem, allgemeinem Scrofelleiden, das sich so steigerte, daß die Kräfte anfingen zu schwinden, nachdem häufige und bedeutende Geschwüre hier und da sich gebildet hatten; unter Anderem war der Oberschenkel von großen fistulösen Geschwüren und Vereiterungen stark ergriffen. Der verschiedenartigste Arzneigebrauch, unter der sorgfältigsten und angemessensten Pflege, war ohne gewünschte Wirkung geblieben. Der innere und äußere Gebrauch der Soole während mehrerer Wochen, mit lokaler Anwendung derselben, brachte es allein dahin, daß der weiteren Zerstörung und dem Fortschreiten des Leidens Einhalt gethan wurde, daß, ohne chirurgische Beihülfe, die Geschwüre ihrer Besserung entgegen gingen, und so der Kranke von dem sonst unfehlbaren Untergange gerettet wurde. Obgleich derselbe durch diese Kur noch nicht vollkommen bei seinem Abgange hergestellt und von allen Folgen des Uebels befreit war, so erhielt er doch durch sie späterhin seine völlige Wiederherstellung, und erfreut sich gegenwärtig einer völlig guten Gesundheit, eines kräftigen Körpers und blühenden Aussehens.

§. 62. S. v. D., ein Knabe von 9 Jahren, gelblich blassem Aussehen, litt seit mehreren Jahren an Drüßenstockungen des Unterleibes, mit äußeren

Geschwüren und Knochenauftreibungen an den Händen, Anschwellungen der Nase und Oberlippe. Die Anwendung verschiedenartiger Arzneimittel, sowie der Gebrauch anderer Bäder, unter anderen zu Wiesbaden, hatten nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Der Kranke gebrauchte hierauf die hiesigen Soolbäder zweimal, und wurde das erstemal in seinem Befinden schon soweit gebessert, daß er die weitere Heilung von der Natur zu erwarten gedachte, weßhalb er im zweiten Sommer das Bad nicht besuchte. — Wegen nicht völlig eingetretener Heilung aber nahm er seine Zuflucht abermals zu demselben. Nachdem im ersten Badgebrauche seine Constitution bedeutend geändert, und die Knochenanschwellungen sowohl, als die der Weichtheile mit Hülfe der Dusche auffallend verringert worden waren, hatten sich diese Leiden sämmtlich nach dem zweiten Badgebrauche verloren und sein ganzes Ansehen so umgestaltet, daß seit zwei Jahren keine Verschlimmerungen eingetreten sind.

§. 63. P. v. B., ein junger Mensch von ungefähr 19 Jahren, cachektischem Habitus, litt an allgemeiner scrofulöser Dyskrasie der Säfte, mit zahlreichen Geschwüren am Hals, Armen, Händen und Füßen, mit Knochenfraß verbunden. Er hatte sich seit mehreren Jahren ärztlichen Behandlungen unterzogen, ohne

dadurch Heilung erlangt zu haben, als er auf Anrathen eines anderen Arztes das Bad dahier besuchte. Er hatte von der Wirksamkeit dieser Bäder gegen solche Uebel gehört, ging mit besonderem Vertrauen an den Gebrauch derselben, und wurde dafür mit dem auffallendsten Erfolge belohnt. Er gebrauchte die Soole innerlich und äußerlich 6—7 Wochen hindurch, und erlangte dadurch eine wesentliche Umgestaltung seines Leidens, obgleich er eine Zeitlang sich dabei angegriffen fühlte. Sein Ansehen besserte sich allmählich, die Geschwüre, mitunter fistulöse Gänge, erhielten eine bessere Absonderung, und er hatte die Aussicht, seine Knochenleiden und sämmtlichen Uebel nach dem fortschreitenden Gange der Besserung beendigt zu sehen, was sich auch einige Zeit nach Beendigung der Kur bis auf einen kleinen Rest realisirte. Zwei Jahre nachher sah er sich veranlaßt, auch diesen Rest noch durch einen abermaligen Gebrauch der Soole zu beseitigen, was durch eine Kur von 4 Wochen völlig gelang, so daß er geheilt das Bad verließ.

§. 64. F. v. G., ein ziemlich kräftig gebauter junger Mann von zwanzig Jahren, hatte seit mehreren Jahren an hartnäckigen scrofulösen Fußgeschwüren gelitten, die allen dagegen versuchten Arzneimitteln widerstanden hatten. Durch den inneren und äußeren

Gebrauch der hiesigen Soole wurden dieselben innerhalb 3 Wochen so wohlthätig verändert, daß der Patient einige Zeit, nachdem er das Bad zufrieden über diese Wirkung verlassen, sich der völligen Genesung von diesen äußerst quälenden Leiden zu erfreuen hatte.

§. 65. P. v. O., ein Mädchen von 13 Jahren, blassem Aussehen und magerem Körper, hatte seit mehreren Jahren an scrofulösen Geschwüren am Oberschenkel, die fistulös geworden waren, gelitten. Es hatten sich aus diesen Geschwüren mitunter Knochensplitter ausgeschieden, und die Kräfte hatten sichtlich gelitten. Die Patientin unterzog sich auf Anrathen ihres Arztes, nach langer ärztlicher Behandlung, dem Gebrauche der Bäder dahier. Derselbe wurde innerlich und äußerlich 6 Wochen hindurch fortgesetzt und gut vertragen, wodurch die Schließung und Vernarbung sämmtlicher Wunden und ein völlig verändertes Ansehen der Kranken bewirkt wurde. Auch ist kein Rückfall der Kranken seit 3 Jahren eingetreten.

§. 66. L. v. F., ein junger Mann von ungefähr 20 Jahren, floridem Habitus, hatte seit langer Zeit und fast von Jugend auf, an vielfachen bösartigen, scrofulösen Uebeln, an Augen, Hals, Brust und

Extremitäten gelitten, welche sämmtlich aus einer angeborenen Anlage entstanden zu seyn schienen. Ein langjähriger Gebrauch von Medicamenten und die Anwendung anderer Bäder, unter anderen zu Wiesbaden, hatten keine befriedigende Wirkungen gehabt. Der Patient unterzog sich hierauf 6 Wochen lang dem Gebrauche der hiesigen Bäder. Die innere und äußere Anwendung derselben allein war im Stande, eine völlige Veränderung seines Aussehens und seiner Kräfte zu bewirken, indem er sich auffallend erholte. Auch seine lokaleren Leiden, welche theils in tieferen, theils in oberflächlichen Geschwüren bestanden, gingen ihrer Heilung entgegen, und der Kranke verließ, größtentheils genesen, mit völliger Befriedigung das Bad.

§. 67. R. v. D., ein Knabe von 5 Jahren, von blassem, phlegmatischem Habitus, litt seit zwei Jahren an scrofulösen, fistulösen Geschwüren am Fußgelenke, mit Knochenfraß, ohne bemerkliche Zeichen einer allgemeiner verbreiteten und ausgebildeten Scrofelcacherie. Der bloße innere und äußere Gebrauch des Wassers, mit Verbindung der Dusche, stellte den Patienten nach vierwöchentlicher Anwendung völlig her, so daß er im folgenden Jahre bloß zur Nachkur und Befestigung seiner Constitution badete.

β) Heilungen bedeutender scrofulös-herpetischer Fußgeschwüre.

§. 68. D. v. L., ein junger Mensch von 17 Jahren, schwächlichem Habitus und schwächlicher Constitution, blassem Aussehen und scrofulöser Anlage, besuchte das Bad wegen eines hartnäckigen Uebels, das in einem, über den ganzen Unterschenkel verbreiteten, herpetischen Ausschlag, mit mehreren flachen und großen fressenden Hautgeschwüren verbunden, bestand. Die ganze Oberfläche der Haut schwitzte eine dünne, wässerige Feuchtigkeit aus. Das Fußgelenk war in Form eines Klumpfußes durch Krankheit der Bänder ausgeartet. Durch die innere und äußere Anwendung des Wassers im Allgemeinen, öfter wiederholter Lokalbäder, und später der Dusche, veränderte sich auffallend und bald das ganze Ansehen der kranken Stellen; der Ausschlag trocknete sammt der ganzen Haut allmählich ab; die Haut bekam theils das frischere, lebhaftere Ansehen vernarbter Stellen, theils einer regenerirten Haut, mit frischem, gesundem Ton derselben; überhaupt stellte sich ein gesundes Ansehen des ganzen Schenkels her. Das sehr geschwundene und abgemagerte Verhalten minderte sich, die Geschwüre erhielten ein frisches, lebhaftes Ansehen, wobei sie stets oberflächlicher und kleiner wurden, so daß nach achtwöchent-

lichem Gebrauche der größte Theil geheilt war, und nur noch zwei kleine, im Heilen begriffene Stellen übrig waren, als der Kranke, in größter Zufriedenheit und mit der sicheren Aussicht auf völlige Genesung von diesen, seinen schmerzhaft quälenden Leiden, das Bad verließ.

γ) Heilungen von bedeutenderen Flechtenleiden.

§. 69. M. v. B., ein junger Mensch von 18 Jahren, cachektischem Ansehen, in dürftigen Verhältnissen erzogen, litt seit vielen Jahren an bedeutenden, über den ganzen Körper verbreiteten Flechten, die demselben ein gräßliches Ansehen gaben, und theils trockene Borken und Schuppen, theils große, nasse Stellen bildeten. Sie verschlimmerten sich im Frühjahr und Herbst so, daß der damit äußerst gequälte Kranke zu Zeiten das Bett deßhalb hüten mußte. Oeftere theilweise Versetzungen dieses Ausschlages auf die Brust hatten ihm Athmungsbeschwerden und heftiges Blutspeien verursacht. Der Kranke fing an abzumagern, und durch die Zunahme des Uebels entkräftet zu werden. Es wurde, nach vergeblichem mehrfachem Gebrauche von Arzneimitteln, versuchsweise die Anwendung des hiesigen Wassers vorgenommen, und dieß

hatte den günstigen, unerwarteten Erfolg, nach einiger Zeit den Kranken sowohl von seiner gräßlichen Plage, als auch von seinem Brustübel fast ganz genesen zu sehen, so daß er jetzt seit mehreren Jahren ein gesundes Ansehen hat, und allen Beschäftigungen vorsteht.

§. 70. N. v. L., ein junger Mensch von floridem Habitus, aber scrofulöser Anlage, litt seit einigen Jahren an einem über den ganzen Körper verbreiteten Flechtenausschlage, der mit entzündlichen Zufällen des Gesichts, und besonders der Augen, häufig verbunden war, dem Kranken ein oft unerträgliches, brennendes Gefühl verursachte und sein Ansehen entstellte. Er hatte seine Zuflucht zuerst zu mehrfachem Arzneigebrauche genommen, der aber seinen Erwartungen noch nicht entsprochen hatte, als er sich veranlaßt sah, den ihm empfohlenen Gebrauch des hiesigen Bades zu beginnen. Der innere und äußere Gebrauch desselben stellte ihn in 4 Wochen, obgleich er demselben sich nicht so regelmäßig und anhaltend unterzog, als ihm verordnet wurde, so weit her, daß er mit völlig reiner Haut und anscheinlicher Beseitigung aller entzündlichen Zufälle das Bad verließ, und im nächsten Jahre den noch übrigen Theil der Anlage völlig tilgte, so daß er als dauerhaft genesen anzusehen ist.

§. 71. M. v. U., eine Frau von ungefähr 50 Jahren, starkem Körperbau, frischem, aber etwas gelblichem Ansehen der Haut, litt mehrere Jahre an Flechten, in Form von trockenen Schuppen, auf dem Kopf, Nacken und Brust. Dabei waren die Funktionen des Unterleibes nicht in gehörigem Zustande, indem sie an trägem Stuhle und Stockungen des Pfordadersystems zu leiden hatte. Nach mehrfachem Versuche verschiedener Arzneimittel unterzog sie sich auf Anrathen ihres Arztes dem Gebrauche des hiesigen Wassers. Die innerliche und äußerliche Anwendung desselben während sechs Wochen, verbesserte ihren gesammten Zustand in der Art, daß ihre Verdauung geregelter, und ihr Unterleib überhaupt freier wurde. Ihre Haut wurde rein und bekam ein besseres Ansehen, die Absonderung der Schuppen hörte auf, und sie verließ das Bad geheilt. Eine im zweiten Jahre, zur Befestigung ihrer Gesundheit, und, wie sie sich ausdrückte, mehr aus Dankgefühl unternommene Badreise, mit züweiligem Gebrauche, überzeugte von ihrer dauerhaft gewesenen Heilung.

§. 72. G. v. D., ein Mann von ungefähr 40 Jahren, der eine sitzende Lebensweise führte, und schon viele Jahre an Sprödigkeit der Haut litt, wurde von einem hartnäckigen Flechtenausschlage im Gesichte be-

fallen, gegen den die angewendeten Arzneimittel nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatten. Nach einer Vermehrung des Uebels besuchte er das Bad. Eine mehrwöchentliche Anwendung des Wassers, innerlich und äußerlich, hatte bei ihm die Wirkung, daß der Ausschlag sich während der Kur stets verminderte, und die ganze Haut ein reineres, frischeres, geschmeidigeres Ansehen bekam. Nach Beendigung des Badgebrauches verließ er den Kurort völlig geheilt.

§. 73. F. v. D., ein junger Mann von ungefähr 30 Jahren, hatte seit langer Zeit an einem bedeutenden, über den ganzen Körper verbreiteten Flechtenausschlage gelitten, der ihm, wegen stäter Ausschwizzung und häufigem Schmerzgefühle, äußerst beschwerlich war. Sein Ansehen war etwas blaß, verrieth aber sonst keine allgemeine Cacherie, oder auffallend krankhafte Anlage. Er gebrauchte das Wasser innerlich und äußerlich drei Wochen hindurch, während welcher Zeit sein Leiden eine auffallend günstige Aenderung erlitt. Eine Stelle nach der anderen heilte, so daß er allen so lästigen Verband bald ablegte, und schon bei seiner Abreise von seinem Ausschlage fast völlig befreit war. Ein Jahr später hatte sich noch keine Verschlimmerung eingefunden, und er badete aus eigener Veranlassung zur Nachkur.

§. 74. F. v. G., ein Mädchen von 20 Jahren, von frischem Ansehen und derbem Körperbau, hatte mehrere Jahre an einem, über den ganzen Körper verbreiteten Flechtenausschlage gelitten, der in häufigen rothen, kreisrunden Stellen mit weißen Schuppen bestand, so daß sie wie getiegert aussah. Arzneimittel, die man längere Zeit dagegen angewendet hatte, konnten keine Aenderung dieses Zustandes bewirken, indem sich überhaupt diese Form von Flechten am hartnäckigsten zeigt. Sie unterzog sich der innerlichen und äußerlichen Anwendung des Wassers während 6 Wochen, wodurch ihr Zustand soweit gebessert wurde, daß alle Flechtenstellen reiner und blässer geworden, und mehrere derselben ganz verschwunden waren. Eine im zweiten Jahre fortgesetzte Badekur verbesserte den Zustand in der Art, daß nur noch unbedeutende Stellen davon übrig waren.

§. 75. D. v. L., ein lediges Frauenzimmer von ungefähr 40 Jahren, mit blaßgelbem Ansehen und magerer Statur, litt an einem Flechtenausschlag am Unterschenkel, Störungen des Unterleibs, mit Zeichen von Leberleiden, die in der Familie häufig waren. Der sechswöchentliche Gebrauch des hiesigen Wassers innerlich und äußerlich brachte galligte Stühle, Regulirung der Verdauung, und die Heilung des

Flechtenausschlages, mit völliger Umwandlung der Haut hervor.

δ) Heilungen von gichtischen und rheumatischen Leiden.

§. 76. H. v. D., ein junges Frauenzimmer von ungefähr 24 Jahren, war bei den geringsten Erkältungen und Witterungsunbilden zu rheumatischem Ausschlage der Nase, stetem Schnupfen und Reißen der Glieder mit Schmerz in den Schulterblättern und Armen geneigt. Der mehrwöchentliche Gebrauch hiesiger kühler Bäder, der anfänglich einige Aufregung rheumatischer Schmerzen zur Folge hatte, brachte späterhin ein freies Gefühl aller Glieder hervor und verbesserte die Constitution in der Art, daß die Patientin über obige Neigung nicht mehr zu klagen hat.

§. 77. W. v. D., ein junger Mensch, von 21 Jahren, litt seit mehreren Jahren fast anhaltend an rheumatischen Beschwerden der Extremitäten, die sich weiterhin über die Brust und Magengegend verbreitet hatten und daselbst verschiedenartige krankhafte Gefühle verursachten. Der Kranke hatte keine besonders pletorische Constitution und es wurden ihm die tiefereingreifenden Dampfbäder verordnet, da alle früher angewendeten Arzneimittel ohne wesentlichen Erfolg geblieben

waren. Zwanzig dieser Bäder stellten den Kranken in der Art her, daß er sich von allen bisherigen Beschwerden frei fühlte, heiter und befriedigt das Bad verließ, und seit zwei Jahren keine Verschlimmerung erlitten hat.

§. 78. S. v. D., ein verheuratheter Mann von ungefähr fünfzig Jahren, war seit einem Jahre an einem Rheumatismus des Oberarmes bedeutend leidend, der ihn außer Stand setzte, Beschäftigungen zu jeder Zeit damit vorzunehmen. Derselbe erhielt durch den zweijährigen Gebrauch der Anfangs lauen, später kälteren Bäder eine Wirkung, die ihn, ohne eine auffallende Verschlimmerung im Winter zu erleiden, fähig machte, allen Geschäften, ohne Verhinderung in dem Gebrauche seines Armes, wieder vorzustehen.

§. 79. H. v. G., ein junger Mann von 30 Jahren, stark beleibt, und überhaupt von starkem Körperbau, hatte seit mehreren Jahren durch heftige Anfälle von Gicht in den Füßen gelitten, und war gegen nasse Füße, sowie gegen Veränderungen des Wetters äußerst empfänglich. Der Gebrauch von Dampfbädern während zwei Sommern hat seine gichtische Leiden und Anlagen soweit verbessert, daß er Alles, was ihm früher schadete, seit längerer Zeit

ohne Störung verträgt und nicht mehr in seiner Beschäftigung gehindert ist.

§. 80. H. v. D., eine Frau von 50 Jahren von starkem Körperbau, gelblich blassem Ansehen u. s. w., litt seit mehreren Jahren an gichtischen, äußerst schmerzhaften Affektionen des Knies und Fußgelenks mit venösen Stockungen des Unterleibs und voricösen Anschwellungen an den Schenkeln. Vielfache Arzneimittel, Ableitungen u. dergl., hatten weder die Schmerzen noch das Uebel überhaupt beseitigt. Die anfänglich lauwarmen Bäder von 27 Grad R. vermehrten den Schmerz und schienen weniger der Constitution zuzusagen. Die später zu niederer Temperatur bis zu 24 Grad herabgestimmten Bäder bewirkten, in Verbindung mit dem inneren Gebrauch des Wassers, allmählig Nachlaß aller krankhaften Erscheinungen, und hatten eine so günstige Wirkung, daß die Kranke, befreit von dem Grad ihres Leidens, das ganze Jahr, besonders den folgenden Winter und das Frühjahr hindurch, nichts von ihren früheren Beschwerden empfand, sich äußerst wohl, und zugleich von so vielen früheren Nebenübeln, Schnupfen, Catharrh ꝛc. frei fühlte. Sie benutzte den folgenden Sommer nach ihrer Herstellung zur Befestigung ihrer Gesundheit, die sich nun seit 1 ½ Jahren bewährte, das Bad noch einmal. Als ein Zeichen ihres zugleich

verminderten Unterleibsleidens, in Folge der Badwirkungen, ist wohl das verschwundene Anschwellen der Venen des Schenkels und weit geregeltere Verdauung, überhaupt verbessertes Aussehn u. s. w. anzusehen.

§. 81. K. v. G., ein verheiratheter Mann von 50 Jahren, kräftiger Constitution, war seit mehreren Jahren von wiederkehrenden Gichtzufällen im Knie befallen worden, die in eine Steifheit desselben übergingen. Der Gebrauch verschiedenartiger Arzneimittel und anderer Bäder hatte dieselben nicht beseitigt. 20 Bäder, mit Anwendung der Dusche, stellten die freie Beweglichkeit mit Entfernung aller Schmerzen wieder so her, daß seit mehreren Jahren keine Rückfälle erfolgt sind.

ε) Heilungen von Unterleibsstockungen und Hämorrhoidalleiden.

§. 82. W. v. L., ein verheiratheter Mann von ungefähr 45 Jahren, von atrabilarischer Constitution, gelblichem Aussehen, hatte in Folge von Anlage und sitzender Lebensweise, seit mehreren Jahren mehr oder weniger an Leberstockungen mit Auftreibung und Flutulenz des Unterleibes, überhaupt an Unregelmäßigkeit im Pfortadersystem und der Verdauung gelitten, wozu sich steigende Unlust und trübe Gemüthsstimmung ge-

sellte; auch fanden sich zuweilen, in Folge gestörter Hautfunction, rheumatische Beschwerden dazu ein. Der Kranke besuchte, nach Anwendung mehrfacher Arzneimittel, auf Anrathen seines Arztes, mißmuthig das Bad. Der innere und äußere Gebrauch des Wassers während 4 Wochen änderte sein Aussehen um, verursachte durch Auflösung vermehrten und erleichterten Stuhl, weichere und freiere Praecordien. Die Verdauung wurde geregelter, der Kranke vertrug Speisen, die er vorher nicht ohne Beschwerde genießen konnte, seine Stimmung gewann auffallend an Heiterkeit, und er dadurch weit größeres Vertrauen zum Bade. Er verließ dasselbe, völlig zufrieden über diese Wirkungen.

§. 83. H. v. B., ein Mann von 50 Jahren, verheirathet, von frischem Ansehen, liebte den Wein, und hatte seit längerer Zeit an gestörter Verdauung, Verschleimung, öfteren Hämorrhoidalcongestionen, übermäßigem Schweiße und hypochondrischen Verstimmungen gelitten. Der Gebrauch des hiesigen Wassers innerlich und äußerlich während zwei Sommer, hatte jedesmal den Erfolg, daß die Verdauung verbessert, die Schweiße vermindert, das unterdrückte Kräftegefühl gehoben wurde, und das vorher blasse und schlechte Aussehen der Zunge in ein regelmäßiges sich verwandelte,

und der Kranke lange von Hämorrhoidalleiden frei blieb.

§. 84. M. v. D., eine Wittwe von ungefähr 56 Jahren, litt seit längerer Zeit, in Folge von Störungen des Unterleibes, unregelmäßigem Säfteumtrieb und Reizbarkeit des Darmkanals, besonders an Neigung zu Diarrhoen, welche sich auf die meisten Speisen einstellten. Die dagegen angewendeten Arzneimittel hatten keine dauerhafte Heilung bewirkt. Der vorsichtig begonnene innere Gebrauch des Wassers, in kleinen, erwärmten Quantitäten, und der Bäder, hatte den günstigen Erfolg, daß die Verdauung gebessert wurde, die Diarrhoe sich minderte und in einen regelmäßigen Stuhl umwandelte. Die Kranke war mit der Wirkung im ersten Jahre so zufrieden, daß sie im nächsten Jahre wiederkehrte, und eine vorgenommene Wiederholung der Kur gegen einen verminderten Grad des Uebels, schien dasselbe völlig beseitigt zu haben, indem bis zur Beendigung der Kur eine noch schnellere, augenfälligere Besserung, als im ersten Jahre, eintrat.

§. 85. C. v. D., ein Mann von 40 Jahren, robust und pletorisch, von frischem Ansehen, litt seit Jahren an steter Neigung zu Stuhlverhaltung, mit abwechselnden Hämorrhoidal- und Kopfcongestionen. Der innere und äußerliche kühle Gebrauch der hiesigen

Quelle brachte es durch mehrjährige Anwendung dahin, daß die Stuhlausleerungen sich regelmäßiger einstellten und wenige Klagen über Hämorrhoidalleiden, sowie über die vorher bedeutenden Congestionen nach dem Kopfe geführt wurden. Der Kranke, der früher oft an Verdauungsbeschwerden zugleich litt, rühmte oft, daß er während des Gebrauches der Quelle alle Speisen, sogar bis zu Exzessen darin, ohne die geringste Unbequemlichkeit vertragen könne, vor welchen er sich außerdem sehr zu hüten genöthigt war.

§. 86. P. v. H., ein bejahrter, korpulenter Mann, der seit längeren Jahren mit Abdominalstockungen, Verdauungsbeschwerden mit Verschleimung der Brust und asthmatischen Beschwerden zu kämpfen hatte, besuchte das hiesige Bad zur Erleichterung seines Uebels, indem er auf völlige Genesung keine Ansprüche mehr machte. Die innerliche und äußerliche Anwendung des Wassers bewirkte eine totale Veränderung der Unterleibsfunktionen, eine veränderte Verdauung, Auflösung und Abführung von Schleim, sowie vermehrte Expectoration, so daß der Kranke, wesentlich erleichtert in seinen Brust- und Unterleibsleiden, mit Aufheiterung, Aufrichtung seiner Kräfte rc., das Bad verließ.

ζ) Heilungen sonstiger Leiden.

§. 87. K. v. N., eine Frau von 50 Jahren, litt seit 20 Jahren an bedeutenden hysterischen Leiden, besonders an Krämpfen des Unterleibs und der Brust, mit quälenden Schmerzen, so daß sie oft Monate lang an das Bett gefesselt war, und dem Arzneigebrauche sich ohne wesentlichen Erfolg viele Jahre unterzogen hatte. Sie zeigte ein besonderes Verlangen, die Bäder zu Salzhausen zu gebrauchen. Mehr, um diesem zu willfahren, als um wesentliche Hülfe zu bezwecken, wurde der vorsichtige Gebrauch zugelassen, indem ihr Zustand bei der übergroßen Reizbarkeit und Hartnäckigkeit des Leidens wenig günstigen Erfolg versprach. Dieser fiel übrigens über Erwartung aus. Die Anfangs lauen, dann kühleren Bäder, hatten weder eine nachtheilige Aufregung, noch sonstige Nebenzufälle erregt, welche eine Unterbrechung nothwendig machten. Die Kranke, welche früher kaum sich aufhalten, oder einige Schritte weit gehen konnte, erholte sich sichtlich, gewann an Kräften durch Erleichterung ihrer Zufälle, so daß sie seitdem den Weg einer halben Stunde zu Fuß macht, und ihren Geschäften wieder vorsteht.

§. 88. B. v. D., eine Frau in den 30 Jahren, verheirathet, früher von frischem Ansehen, litt seit mehreren Jahren an einem weißen Fluß, wobei sie über Mattigkeit klagte

und ihr gutes Aussehen eingebüßt hatte. Nachdem die dagegen angewendeten Arzneimittel innerlich und äusserlich den gewünschten Erfolg nicht gehabt hatten, besuchte sie das hiesige Bad. Der bloße Gebrauch desselben während vier Wochen verbesserte ihr Aussehen, und heilte ihr Uebel so, daß sie keinen Rückfall bekam, und zugleich eine durch ihr Leiden verursachte mehrjährige Unfruchtbarkeit gehoben wurde.

§. 89. H. v. D., ein junges Mädchen von ungefähr 18 Jahren, von blühendem Ansehen und ziemlich guter Constitution, jedoch mit einiger Reizbarkeit der Nerven und besonders der Haut, litt seit einiger Zeit an ungewöhnlich häufig wiederkehrender Nesselsucht, die sie vom Genuß der freien Luft und sonstigen Beschäftigungen abhielt, und mit Anschwellung der Haut im Gesichte und Extremitäten verbunden war. Arzneimittel hatten nicht den Erfolg gehabt, den der Gebrauch von einigen zwanzig kühlen Bädern bewirkte, so daß sie einige Zeit nachher immer mehr von ihrem Leiden befreit blieb.

§. 90. W. v. R., ein junger Mann von 26 Jahren, blassem Aussehen und atrabilarischer Constitution, litt seit einem Jahre an großer Neigung zu Heiserkeit, mit oft hartnäckiger Dauer derselben. Damit war leichte Erregung des Schweißes und eine An-

schwellung der Schilddrüße verbunden. Obgleich er an stete Bewegung und an den Genuß freier Luft jeder Art gewöhnt war, so kehrte doch das Uebel zu häufig wieder, um nicht Bedenken für spätere Zeit zu erregen. Es wurde ihm deßhalb der Gebrauch der hiesigen Bäder angerathen. Nach Vollendung der Kur, mittelst 20 Bädern und der Dusche, verschwand die Anschwellung der Schilddrüße sowie die Heißerkeit gänzlich, so daß seit 5 Jahren keine Wiederkehr stattgefunden hat.

§. 91. G. v. D., ein Mädchen von 24 Jahren, wurde seit längerer Zeit von einer starken Anschwellung der beiden Unterschenkel befallen, die eine ungewöhnliche Härte und mißfarbige, hier und da aufgebrochene Stellen zeigte. Das Uebel schien in einer rheumatisch-herpetischen Dyscrasie begründet zu seyn, und hinderte durch die Schmerzhaftigkeit und mangelhafte Bewegung an den gewöhnlichen Beschäftigungen. Die Kranke suchte Hülfe in den hiesigen Bädern. Die innere und äußere Anwendung des Wassers, zugleich mittelst der Dusche, hatte in 18 Tagen eine Erweichung und Zertheilung der Geschwulst und nachherige Heilung aller wunden Stellen zur Folge, so daß der regelmäßige Gebrauch der Füße nicht mehr gehindert war.

III.

Resultate der Beobachtung.

§. 92. Nimmt man die Resultate der bisher angegebenen, beobachteten Wirkungen zusammen, so lassen sich dieselben unter folgende Gesichtspunkte ordnen, und die Wirkung der Quelle dahin aussprechen, daß die Erscheinungen derselben vorzugsweise:

1) das System der Schleimhäute in ihrer Verbreitung als äußere und innere Hautfläche und deren Krankheiten betreffen;
2) das System der Lymphgefäße und Drüßen;
3) die mit Beiden verbundene und oft davon abhängige Thätigkeit der Gefäße und Nerven und deren Leiden, in näherem oder entfernterem Grade.

§. 93. Diese sämmtlichen Leiden traten näher auf unter den Formen:

1) von Lymph- und Drüßenstockungen, Ablagerungen, Geschwülsten, Geschwüren, Wassersuchten, unter den Benennungen von Scrofeln, Rachitis, Atrophie, Physkonie, Kropf rc.;
2) von Hautkrankheiten: als Schwäche, Reizbarkeit, Schlaffheit, Unthätigkeit oder übermäßiger Thätigkeit der äußeren Haut, Neigung zur Rose, Catarrh und Rheuma, oder als krankhafte Pro-

duction derselben, als chronische Hautausschläge, insbesondere Flechten, Krätze, Nesselsucht, Finnen und unreine Haut überhaupt; oder als Krankheiten der inneren Schleimhaut des Magens und Darmkanals, der Brust, Genitalien, und weiterhin auf andere Organe reflectirte Leiden, wohin

3) gichtische und rheumatische Krankheiten, ferner Congestionen des Blutes und dessen Gefäßstockungen und endlich chronische Nervenleiden gehören, welche entweder als erhöhte, oder als gesunkene Reizbarkeit, Empfindung und Bewegung, oder als krankhaft veränderte Empfindung, als hypochondrische, hysterische und melancholische Leiden vorkommen.

§. 94. Die gemachten Beobachtungen ergeben, in Uebereinstimmung mit anderen Erfahrungen, daß die Wirkung der Quelle auf die genannten Krankheitsformen keine gleiche und überall direkte ist, daß also eine Form von Leiden der Grundwirkung näher steht, als die andere. Die Stufenfolge ergibt eine verschiedene Wirkungsweise nach Intensität und Schnelligkeit, welche in Beziehung auf die eigenthümlicheren Wirkungen der Quelle näher hervorzuheben ist.

§. 95. Von allen Leiden stehen, der bisherigen Beobachtung gemäß, die Scrofeln und Flechten, sowie

schlaffe und veraltete Geschwüre der Haut und des Zellgewebes oben an, sowohl in Hinsicht der vorgekommenen Menge einzelner Formen, als auch in Hinsicht der dagegen bewiesenen intensiven Wirksamkeit der Quelle. Die besonders wohlthätige und schnelle Wirkung des Wassers auf diese Uebel wird täglich durch die auffallendsten Erfolge bestätigt. Insbesondere sind es Hautscrofeln, sowie scrofulöse, herpetische und andere dyskrasische Geschwüre, fressende und nasse Flechten überhaupt, die auf eine Weise hier geheilt werden, wie sie wohl schwerlich durch ein anderes Mittel oder Mineralwasser möglich ist. Hierbei ist die heilende Wirkung oft so in die Augen fallend, daß die täglichen Fortschritte sogar bemerklich sind, und Uebel, welche Jahre lang die größte Plage waren, welche allen sonstigen Heilmitteln, oft berühmten Bädern widerstanden hatten, bald und dauerhaft geheilt wurden.

§. 96. Weiterhin zeigt sich die Quelle in ihrer stufenweisen Wirksamkeit heilkräftig gegen sonstige Dyskrasieen, Hautausschläge und Hautschwäche, allgemeine Nervenreizbarkeit, gegen Unterleibsstockungen, Verschleimungen und gegen gichtische und rheumatische Beschwerden mancherlei Art, gegen Hämorrhoidal- und Menstrualstockungen, und gegen Congestionen des Blutes nach einzelnen, besonders inneren und oberen Organen.

§. 97. Vergleicht man diese Resultate der bisherigen Beobachtungen über die Wirkungen der hiesigen Soole mit denen anderer Soolbäder, so ergibt sich bis daher: daß sie im Wesentlichen damit übereinstimmen und zur Bestätigung derselben beitragen, daß der hiesigen Soole vielleicht noch eine besonders eigenthümliche Wirksamkeit für scrofulöse und Flechtenübel zukommt, was in ihrem Jod- und Eisengehalt, oder in ihrer eigenthümlichen Mischung überhaupt begründet sein könnte.

B.

Erfahrungen der Gesammtwirkung.

Theoretischer Theil.

I.

Wirkungen und Heilkräfte der Soole im Allgemeinen.

§. 98. Reflektirt man auf das Resultat der bisherigen Beobachtungen überhaupt, und sieht von der Beziehung der Wirkung der Soole zu Krankheiten ab, so ist als Gesammtwirkung, die allen bisherigen Wir-

kungen zu Grunde liegt, Folgendes anzusehen. Die Soole wirkt bei ihrer Anwendung auf den menschlichen Körper:

1) unmittelbar auf die Stelle der Anwendung, als äußere oder innere Haut;
2) die Wirkung setzt sich von da mittelbar auf zweifache Weise fort, einmal consensuell auf das Nervensystem, das anderemal durch Aufnahme des Stoffes, oder sympathisch auf gleichartige Theile der vegetativen Lebenssphäre;
3) die Wirkung geht dadurch mehr indirekt, als direkt auf das Leben der Blutgefäße über.

§. 99. Betrachtet man nun die Erscheinungen der Gesammtwirkung näher, so ergiebt sich, daß die Reihenfolge derselben einen Verlauf bildet, worin sie sich stufenweise vollendet, und einen zweifachen Hauptunterschied darbietet. Man bemerkt in der Grundwirkung der Soole ihrer Entstehung nach eine zuerst eintretende, sogenannte Erstwirkung, die von der nachfolgenden, als Endwirkung, oder sogenannten Nachwirkung verschieden ist. Ohne Rücksicht auf diesen Grund-Typus aller Wirkung der Soole ist weder ein erfahrungsgemäßer, gehörig begründeter Begriff von ihr aufzustellen, noch dadurch eine, den verschiedenen Krankheitszuständen entsprechende, Wirkungsweise oder

motivirte Indication für vorkommende Fälle zu bestimmen. Nur in dieser Unterscheidung der Wirkungsweise sind die Heilkräfte der Soole für verschiedene Zustände hinlänglich erkennbar. Diese Erfahrung bildet demnach die erste Bedingung wissenschaftlicher Nachweisung alles dessen, was noch weiterhin hier über die Wirkung der Soole zu bemerken ist. Sie stützt sich auf folgende Beobachtungen der einzelnen Erscheinungen in der Gesammtwirkung.

§. 100. Die Erscheinungen der Erstwirkung durch den Totaleindruck, die man beim Gebrauche der Soole bemerkt, sind zuerst mehr dynamische, schneller eintretend, sich verbreitend und aufhörend, zuerst durch die Nerven und weiter durch die Gefäße der Einwirkungsstelle vermittelt. An empfindlicheren Stellen derselben z. B. auf der Zunge, als dem Organ der totaleren, oder Geschmacksempfindung, giebt sich die Einwirkung der Soole als salzige und zwar bitterlich salzige Empfindung zu erkennen, die sofort mit einiger Erwärmung, später aber mit einiger Kühlung verbunden ist. — Auf der Haut, als dem Organ mehr partieller oder diffuser Empfindnng, giebt sich die Einwirkung der Soole als gelind prickelndes, bald mehr juckendes oder in höherem Grad, bei reizbarerer, oder von dem Oberhäutchen entblößter Haut als beißendes, stechendes Ge-

fühl mit geringerer oder größerer Schärfe zu erkennen, das in Erwärmung, oder in wirkliches Brennen übergeht, und nicht bloß, wie anfänglich, dem eigenen subjectiven Gefühl bemerkbar, sondern auch objectiv, für Andere fühlbar und erkennbar ist; dasselbe ist zugleich mit sichtbarer Röthe verbunden, und es gesellt sich dazu wahrnehmbar erhöhte Thätigkeit und Leben überhaupt. Bald, nachdem diese Wirkung durch intensivere Einwirkung oder Wiederholung dauerhafter wird, bemerkt man einen belebteren Stoffwechsel mit anderem Stoffansatz und anderer Stoffausscheidung. Hierdurch ist nun die Alienation der Mischung und verändertes Aussehen der Parthie gegeben, die sich oft als andere Produktion, oder als Ausschlag und Ausscheidung gestaltet, und worauf sich vermehrter Appetit und Durst einstellt.

§. 101. Diese erste Wirkung geht hiernach durch sich selbst in die zweite oder Nachwirkung über, und zwar dadurch, daß man in der Dauer der Wirkung einen förmlichen Verlauf oder allmählichen Nachlaß der ersten Wirkungen bemerkt. Dieß geschieht entweder als Vertheilung derselben an andere Stellen, oder als Abstumpfung an der ursprünglichen Stelle für die Einwirkung, so, daß die letzte Erscheinung derselben, nämlich die Ausscheidung, in dem Stoffwechsel des

plastischen Lebens nur noch fortdauert, und dadurch endlich ein Mißverhältniß in diesem erzeugt. Dadurch läßt die Erhöhung der Thätigkeit des Stoffansatzes zugleich nach, so, daß zuletzt aus Mangel an Energie auch diese Ausscheidung nur als Colliquation und Erschlaffung erscheint und endlich Erlähmung aller Thätigkeit und Empfindung eintritt. — Diese Wirkung ist vorzugsweise durch Aufnahme des Stoffes vermittelt und bedingt, daher nachhaltiger oder andauernder. Sie verhält sich überhaupt materieller, als die erste Einwirkung, endigt aber zuletzt mit Schwächung und Tödtung der betroffenen Parthie.

§. 102. Verfolgt man nun die Erscheinungen der Wirkung weiter ins Einzelne, so bemerkt man — außer dieser Gesammtwirkung, worin die peripherische Thätigkeit aller Systeme, oder das ganze plastische Leben betroffen ist, und welche sich als allgemeine Anregung und Alienation desselben äußert und von hier aus auf den ganzen Kreis des organischen Lebens auf gelinde Weise fortsetzt, — doch keine hervorstechende Wirkung unmittelbar auf ein höheres System der Bewegung und Empfindung, in seiner Centralität oder allgemeineren Verbreitung; am wenigsten eine direkte auffallende Erhöhung der Gefäßthätigkeit, oder einen starken Reiz und Ueberreiz der Empfindung, überhaupt also keine

sogenannt geistigere Einwirkung; keine allgemeine Aufregung, keine Erhitzung, Wallung u. s. w. — Man bemerkt vielmehr, daß die Grundwirkung der Soole sich hauptsächlich auf das vegetative Leben beschränkt und sich darin vollendet. Nur durch letztere vermittelt und darauf folgend ergiebt sich eine Wirkung auf die höheren Systeme, in der Bewegung und Empfindung, sowie auf die Plastizität des Blutes, so, daß verdünnend auf letzteres gewirkt wird. Durch hauptsächliche Einwirkung der Soole auf das plastische Leben, insbesondere durch direkte Wirkung auf die vegetativen Gebilde der Haut, des Zellgewebes überhaupt und des lymphatischen Systems, entsteht zugleich eine mittelbare Ein- und Gegenwirkung auf höhere Systeme, oder auf Centralität und Allgemeinheit der Gefäßthätigkeit, Bewegung und Empfindung. Die Nachwirkung oder schwächende, herabsetzende Wirkung der Soole erstreckt sich nur allmählig auf höheres Leben, sowohl indirekt, als direkt, während die Erstwirkung als anregende Wirkung schneller und zum Theil direkter eintritt. Letztere ist zugleich mehr auf das Leben der Nerven gerichtet, und wirkt auf das höhere Leben der Gefäße mehr durch Ableitung. (Siehe §. 158.)

§. 103. Hiernach ist eine verschiedene Wirkung der Soole überhaupt in Beziehung auf höhere Systeme

des Lebens bemerklich, die sich noch besonders in ihrer verschiedenen Anwendung nach dem Organ der Aufnahme oder Einwirkung ausspricht. Man beobachtet die Erscheinungen der Erstwirkung mehr durch Einwirkung der Soole auf die äußere Haut, als Badekur, die der Nachwirkung mehr durch den inneren Gebrauch derselben, als Trinkkur. Daher hat die äußere Anwendung der Soole hauptsächlich die Erstwirkung durch Totaleindruck zunächst zur Folge und diese muß vorzugsweise ihr Zweck, als ganz eigenthümliche und erste Indikation seyn. Der nächstfolgende Heilzweck ist die Nachwirkung oder die Bewirkung der Ausscheidung im Stoffwechsel, der nachhaltigen Alienation der Mischung, als secundairer Crise. Darin kommt nun die äußere mit der inneren Anwendung bei längerer Dauer überein, oder unterstützt dieselbe. Die Letztere hat mehr die Nachwirkung allein zum Zwecke und paßt daher nicht als Indikation, sogar manchmal als Contraindikation für solche Fälle, wo durch den Totaleindruck momentan auf höhere Systeme, also mehr dynamisch eingewirkt werden soll. Dagegen paßt diese als vorzugsweise Indikation, oder als Heilzweck da, wo durch Aufnahme der Stoffe augenscheinlichere Alienation der Mischung, kritische Ausscheidung, erhöhter Stoffwechsel überhaupt zu bemer-

ken sind. Hierbei ist demnach die innere Anwendung, als mit der äußeren in längerer Dauer übereinstimmend, mit dieser zu verbinden. In Beziehung auf höhere Systeme wird durch die innere Anwendung und deren Verbindung mit der äußeren, besonders Herabsetzung deren Thätigkeit, Verminderung des Reizes bezweckt, wie aus dem vorhergehenden §. erhellt. Daher wirkt die Soole innerlich und äußerlich wohlthätig zur Minderung krankhaft erhöhter Gefäß-, Muskel- und Nerventhätigkeit. Sie wirkt aber zugleich innerlich auf diesen Zweck besonders hin, woraus die Wichtigkeit der Trinkkur, die man früherhin weniger beachtete, einleuchtend wird.

§. 104. Außer diesen allgemeinsten Erscheinungen der Wirkung sind noch andere zu erwähnen, welche sich ergeben, wenn man auf besondere Organe reflectirt. Die Wirkung ist nicht bloß als äußere, primär auf die Haut und deren nächste Gefäße und Nerven gehend zu betrachten, als regeren und veränderten Stoffwechsel, Umtrieb der Säfte bewirkend, und von da aus sympathisch auf ähnliche Gebilde in anderen Sphären und Systemen, oder antagonistisch und derivatorisch auf andere Systeme, als Blutgefäße und Nerven im Allgemeinen wirkend, durch den Gegensatz zwischen der Haut und diesen Partieen; sondern es

ist auch auf das organische Verhältniß zwischen Unterleib, Brust und Kopf, und zwischen den einzelnen Organen Rücksicht zu nehmen, wodurch die nähere oder entferntere Wirkung der Soole auf besondere Organe und deren Krankheitsformen erkennbar wird, obgleich letztere meistens von der Grundwirkung abhängig bleibt, oft aber auch von der Individualität bedingt wird, so daß sie keiner allgemeinen Angabe fähig ist. Die vorzugsweise und scheinbar specifische Wirkung ist zuweilen durch erhöhte Reizbarkeit eines Theiles bedingt, und mehr eine zufällige. Die eigentlich specifische Wirkung liegt hiernach oft in der Mitte zwischen der allgemeinen Wirkung und der ganz individuellen, ist durch die Krankheitsform des Organismus selbst bedingt, durch deren Angabe nur näher zu erörtern und macht den folgenden Abschnitt aus. (S. den §. 117. 2c.)

§. 105. Wirft man nun einen Rückblick auf die Erscheinungen der Grundwirkung der Soole, so ergiebt sich daraus, daß sie hauptsächlich auf die Stelle der Einwirkung als äußere oder innere Haut zunächst gerichtet ist, und sich darin als organische Reaction in allen Lebenserscheinungen ausspricht. Durch die Ein- und Rückwirkung dieser Gebilde und ihr gesammtes Leben, wird sowohl deren vegetatives, als auch peripherisches Gefäß- und Nervenleben besonders ange-

sprochen. Hierauf folgt die mehr consensuelle Fortwirkung auf ähnliche Organe und Gebilde, zunächst aber auf das niedere Nerven- und auf das vegetative Leben, z. B. auf die Schleimhäute der Lunge und aller Athmungsorgane, der Nieren und ganzen Genitalsphäre, ferner auf lymphatische Gefäße, Drüßen und dergleichen, ohne die höhere Thätigkeit der Blutgefäße und centraler Nerven entfernterer Theile merklich in gleicher Intensität zu erreichen und zu treffen.

§. 106. Hierdurch stimmen nun die Erscheinungen der hiesigen Soolwirkungen, durch die Beobachtung beurkundet, mit denen der Soolen im Allgemeinen überein. In wie weit die Modification derselben durch den Gehalt von Jode und Eisen in der Beobachtung bewährt wird, geht wohl aus der Vergleichung der Wirksamkeit hiesiger Soole mit anderen hervor, indem sowohl dadurch, als durch den Gehalt von salzsaurem Kalk eine Unterstützung der Wirkung auf das Drüßensystem und eine Verhinderung der zu sehr schwächenden Wirkung der Soole bemerklich wird. Mit Recht kann also die Wirkung der Soole im Allgemeinen belebend, erfrischend, gelind reizend, stärkend, kühlend, eröffnend, auflösend und reinigend genannt werden.

§. 107. Ferner wird durch diese Gesammtwirkung leicht erklärlich, daß der Gebrauch der Soole in unserem

Zeitalter, wo sowohl Entzündlichkeit als Erothismus fast den Hauptcharakter der herrschenden Constitution bildeten, von so vielfältig heilsamem Erfolge seyn, und allgemeiner zusagend erscheinen mußte, als der Gebrauch erhitzender und aufregender Mineralwasser, die in einem torpideren Zeitalter mehr Anwendung finden, und nur da weniger nachtheilige Nebenwirkungen haben, in unserer Zeit sorgfältiger gewählt und im Allgemeinen mehr gemieden werden mußten. Aus dem so wichtigen und folgenreichen Causalnexus zwischen der Haut und der ganzen inneren sonstigen Organisation geht die Bedeutung eines Badgebrauchs hervor, bei welchem so entschieden kräftig durch den Totaleindruck gewirkt wird, wie es bei der Soole besonders der Fall ist.

§. 108. Wegen der Primairwirkung, die nur durch Uebermaaß der Nachwirkung vernichtet werden kann, in diese aber von selbst übergeht, ergeben sich nun noch in Beziehung auf den Heilzweck besondere Rücksichten, die nicht sowohl die nächste Wirkung der Soole als solche selbst, sondern ihre äußere Beschaffenheit und Anwendung betreffen, daher die Regel für die Haltung innerhalb gewisser Grenzen zur Verhütung der zweckwidrigen Wirkung bilden. Diese Rücksichten betreffen die Zeit, den Raum (Ort), die Quantität und Temperatur, überhaupt das Maaß ihrer Anwendung.

§. 109. Die erste Wirkung ist von kürzerer Dauer, wie wir oben bemerkten, daher fordert ihre Anwendung zum Heilzwecke dieselbe Rücksicht der Dauer, um nicht die Nachwirkung als zweckwidrig herbeizuführen, in allen den Fällen, wo nur die erste Wirkung indicirt ist, besonders bei mehr dynamischen Leiden höherer, nervöser Art, oder Erschlaffung des Stoffes. Diese Wirkung in dieser Zeit wird unterstützt durch die bald mehr momentane, bald längere Einwirkung der Kälte, demnach durch einen kalten Temperaturgrad der äußerlichen Anwendung. — Die zweite oder Nachwirkung ist selbst ihrer Natur nach dauernder, zweierlei Art, oder verschiedener Zwecke durch ihre Dauer fähig; sie ist in sich verschieden durch das Mehr oder Weniger ihrer quantitativen Bestimmung, so daß dadurch eine andere Qualität der Wirkung erzielt werden kann. Sie wird durch die laue Temperatur bis zur warmen entsprechend unterstützt, durch deren Steigerung ist sie aber ebensowohl, als durch die Dauer einer Uebertreibung in innerlicher und äußerlicher Anwendung fähig. Sie muß aus diesen Rücksichten wegen des leichten Uebergangs in größere Nachtheile der Reizung oder Schwächung so genau bestimmt und eingehalten werden, als die Anwendung der ersteren Wirkung. Daher ist ihre Anwendung als laue von längster Dauer möglich

und zweckmäßig bei Leiden der veränderten oder entarteten Mischung. Sie wird unterstützt und erhöht durch die Wärme als auflösende Kraft, kann aber dadurch den Nachtheil der Erhitzung für das Gefäßsystem, und zu großer Auflösung der Materie in der Uebertreibung ihres Maaßes der Anwendung erhalten. — Was die nähere Bestimmung der Zeit und der Temperaturgrade betrifft, so gehört das Einzelne in den Abschnitt C.

§. 110. Bei der Gesammtwirkung kommt es demnach auf das gehörige Beachten und Handhaben des bestimmten Maaßes an, um die Wirkung zur Angemessenheit oder Unangemessenheit des Heilzweckes zu leiten. Hierin besteht die Technik aller Heilungen, die sich auf die genaue Unterscheidung der Wirkungsweise überhaupt gründet. — Es kommt um so mehr darauf an, weil oft die entgegengesetztesten Wirkungen von der Anwendungsweise abhängen, je nachdem die primäre oder secundäre Wirkung der Soole in der Gesammtwirkung hervortritt.

Anmerkung. „Die Soole ist, wie jedes Heil„mittel, bei weitem nicht immer so spezifisch wirkend, „oder auf eine einfache Wirkungsweise beschränkt, als „ihre äußere Beschaffenheit als Stoff von anderen „Stoffen verschieden ist, daher kann ihre Wirkung ge„gen sogenannte Schärfe der Säfte, oder Dyskrasieen

„am allerwenigsten als chemische angesehen werden, „z. B. neutralisirend. Es hat sogar den Schein, als „ob die Soole und das Salz sogenannte Schärfe ver- „ursache, allein gerade dadurch eignet sich die Soole „zu einem gleichartigen Heilmittel dagegen, spricht den „Organismus auf gleiche Weise, wie er leidet, an, „um ihn zur Crise und Ausscheidung der sogenannten „materia peccans zu bestimmen. Das Heilmittel spricht „aber auch den Organismus weit öfter auf noch all- „gemeinere Weise an, als er leidet, überläßt ihm aber „zugleich den Erfolg und entscheidenden Ausschlag der „Wirkung, so daß die Reaktion oder Umänderung der „krankhaften Thätigkeit durch den Organismus selbst, „und zwar gewöhnlich mehr durch ihn, als durch das „Mittel bestimmt wird. Der Zweck ist durch ihn ge- „geben und der äußere Stoff dient ihm vielmehr nur „als Mittel, wovon der lebende Organismus nicht in „der Art abhängig ist, oder bestimmt wird, wie ein „lebloser Stoff durch den anderen. Der Organismus „als zweckmäßige oder organisirte und organisirende „Thätigkeit verwendet das Mittel nach dem Zustand „seiner Krankheit zu den besonderen Zwecken, die seiner „Individualität eigen oder zusagend sind. Der Umfang „dieser organischen Individualitäten ist ihrer Verschie- „denheit nach größer, als der der unorganischen Natur,

„daher kann nicht wohl jedem organischen Heilzwecke „als Bedürfniß immer ein äußerer Stoff als Mittel „entsprechen, sondern ein und dasselbe Mittel erreicht „oft im Organismus verschiedene Zwecke, und diesem „gemäß ergänzt die organische Natur und die Kunst „diesen Mangel der äußeren Natur durch verschiedene „Anwendung eines und desselben Mittels, wie die Be- „obachtung lehrt. (Hierdurch leuchtet auch, beiläufig „gesagt, die naturwidrige Einseitigkeit derjenigen Kunst „ein, die auf spezifische Weise allein zu heilen beab- „sichtigt, wie z. B. die Homöopathie). Obgleich man „wohl bemerkt, daß der Organismus von verschiedenen „Mitteln verschieden angesprochen wird und werden „kann, so bemerkt man doch auch, daß derselbe nicht „bloß dieser äußeren Verschiedenheit entspricht, nicht „immer bloß so spezifisch reagirt, sondern auf eine all- „gemeinere und freiere, eigenthümlichere Weise, oder „auf ein und dasselbe Mittel öfters eben so verschieden, „als umgekehrt."

§. 111. Bei der Gesammtwirkung der Soole, wodurch sie ihre Eigenthümlichkeit als Beziehung zum plastischen Leben ausspricht, kommt es endlich noch auf die verschiedene Beschaffenheit derselben, nach dem Verhältnisse der Qualität und Quantität an, wodurch die Natur des Mittels in Beziehung auf die Heilung nach

Maaßgabe seiner inneren Verhältnisse näher bestimmt und alle Wirkungsbestimmung desselben überhaupt vollendet wird.

§. 112. Der Erstwirkung der Soole durch den Totaleindruck entspricht das Totalverhalten derselben als Qualität, und es kommt dabei mehr auf diese Qualität, als auf die Quantität an. Zu dieser Qualität der Soole gehört nicht bloß das qualitative Verhalten derselben, als Klasse einer Mineralquelle überhaupt, sondern auch ihr quantitatives, spezifisches Verhältniß ihrer natürlichen Temperatur und Bestandtheile, daher nicht sowohl ihr sogenanntes absolutes, als spezifisches Quantum, worin eine Quelle ihre größte Eigenthümlichkeit hat. Es ist eine längst bekannte Erfahrung, daß es nicht auf die absolute Quantität der Bestandtheile allein bei der Wirkung einer Quelle ankommt, sondern mehr auf das spezifische Quantum als Verhältniß und Art der Mischung und Vertheilung. Nur durch diese Bestimmung ist die Wirksamkeit einer Quelle nach ihrer Totalwirkung und intensiven Kraft vorzugsweise bedingt, wodurch sich wirksamere von unwirksameren Mineralwassern, ferner natürliche Mineralwasser überhaupt von künstlichen Bereitungen unterscheiden. Hierdurch wird aber auch klar, wie die chemische Analyse nur hierin approximativen Werth hat, und am

wenigsten geeignet ist, genau die Art und den Grad der Mischung zu bestimmen, welche nur durch den Versuch des Totaleindrucks auf den Organismus zu erfahren, und jeder Quelle ganz eigenthümlich ist.

§. 113. Anders verhält es sich mit der Nachwirkung der Soole, die durch materielle Aufnahme derselben bedingt oder vermittelt wird. Hier kommt es allerdings mehr auf das absolute Quantum, sowohl einzelner vorherrschender Bestandtheile, als der ganzen Mischung an, wonach die extensive Kraft und Wirksamkeit einer Soole oder eines Mineralwassers überhaupt bemessen werden kann und muß. Dieses Maaß betrifft aber hier nicht sowohl das absolute Quantum überhaupt, das in einer Soole oder Quelle vorhanden ist, und mit dem Körper in Berührung kommt, als insbesondere das absolute Quantum, was in den Körper aufgenommen wird, oder wenigstens in mittelbare Wirkung mit ihm tritt. Für die Bestimmung dieser Wirkung leistet auch die Chemie als Hülfsmittel mehr, als für die Bestimmung der Totalwirkung. Diese Wirkung wird mehr durch das räumliche Verhältniß, als Quantität der sogenannten Dosis bestimmt, kann aber, wie dieß überhaupt bei dem Raume der Fall ist, durch die Zeit oft ersetzt werden, sowohl durch Dauer, als durch Wiederholung. Diese secundaire oder mittelbarere Wirkung

eines Bades kann daher auch bei weniger gehaltreichen Quellen durch die Zeit des Gebrauchs, oder sogar durch Arzneimittel eher erreicht und ersetzt werden, als dieß bei der ersten Wirkung durch den Totaleindruck, die man die unmittelbare Wirkung eines Bades nennen könnte, der Fall ist. Die Wirkung eines Mineralwassers durch Aufnahme des Stoffes ist es, die als dauerndere in der Erscheinung meistens die spezifische genannt wird, weil sie sich dadurch als Wirkung einer Klasse von anderen unterscheidet; allein, die Erstwirkung ist weit mehr spezifisch und ist jeder Quelle als einzelne in verschiedenerem Maaße eigen, verdient daher weit eher die Benennung der spezifiken Wirkung.

§. 114. Diese Erstwirkung ist es aber, auf die mehr zu achten ist, welche so häufig übersehen und verkannt wird. Sie ist das Eigenthümlichste oder das innerste Wesen als Seele aller Badwirkung. Sie allein ist es, die oft das Wunderbare bei Badheilungen in kurzer Zeit, als eklatante Erscheinung bedingt. — Hieraus folgt, daß durch diese unmittelbare Wirkung durch den Totaleindruck aller Gebrauch der Mineralwasser, als natürlicher, vor den künstlichen und vor sonstigen Arzneimitteln, ferner der Bäder vor dem inneren Gebrauche, ferner derjenigen Bädern vor anderen einen Vorzug hat, bei welchen diese Erstwirkung besonders

bemerklich ist, indem dadurch ihnen eine umfassendere Wirkungsweise zukommt.

§. 115. Die Erfahrung lehrt nun, daß diese unmittelbare Wirkung nicht bloß von einzelnen, am wenigsten von chemischen Beschaffenheiten allein abhängt, sondern erstlich von der Eigenthümlichkeit der Mischung einer Quelle, sodann von den Stoffen, die einen besonderen Reiz der Haut verursachen, ohne doch dadurch eine totale Aufregung zur Folge zu haben, wodurch das Heilsame ihrer Wirkung oft durch Nebennachtheile gestört wird. Diese letzteren Eigenschaften finden sich nun nicht sowohl in allen Mineralwassern, oder den gashaltigen mit salinischen, auflösenden Bestandtheilen überhaupt, sondern besonders in stärkeren muriatisch-salinischen Wassern am eigenthümlichsten in dem Meerwasser und den Soolen, wodurch es erklärlich ist, daß letztere die wenigsten Gegenanzeigen finden, ohne doch an Wirksamkeit irgend einer Quelle nachzustehen, wie dieß von den Seebädern namentlich bekannt ist. — In dieser Erstwirkung durch den Totaleindruck kann daher einzig und allein ein Vorzug der Seebäder vor den Soolbädern und eine Eigenthümlichkeit der Soolbäder vor anderen Bädern hauptsächlich begründet seyn.

§. 116. Aus dieser hinlänglich charakterisirten Hauptwirkung der Soole geht nun die besondere Wir-

kung in gewissen Krankheitsgruppen näher hervor. Ihre besondere Wirkungs- und Heilungsweise als Heilzweck ist zunächst auf die Krankheiten der Mischung, sogenannte Dyskrasieen, — als scrofulöse, herpetische, psorische, rheumatische und gichtische, — mangelhafte lymphatische- und Hautthätigkeit überhaupt, mangelhafte Resorbtion und Ausscheidung, weiterhin aber auch auf niedere Stufen abnormer höherer Gefäßthätigkeit und Entzündungen, so wie auch endlich auf Abnormitäten der Muskular- und Nerventhätigkeit gerichtet.

II.

Wirkungs- und Heilungsweise der Soole in besonderen Krankheitsformen.

§. 117. Indem wir im vorhergehenden Abschnitte die Erscheinungen der Wirkungen und Heilkräfte im Allgemeinen darlegten, glaubten wir dadurch zugleich zu zeigen, inwiefern die Wirkung durch ihren Verlauf der Dauer eine verschiedene, und demnach verschiedenen Zwecken entsprechende seyn kann, wodurch sich die heilsame sowohl, als heilwidrige Wirkung in Beziehung auf die ihnen entsprechenden Krankheitsformen ergeben, die wir hier nun zunächst noch näher zu unterscheiden haben. Dabei ergiebt sich zugleich der Verlauf der Hei-

lungsweise selbst sowohl als verschiedene Heilanzeige, als auch als kritische Reaction.

§. 118. Die erste Heilanzeige geht aus der ersten Wirkung hervor, welche die Soole zur Folge hat. Diese war auf die äußere Haut zunächst gerichtet, aus ihr ergeben sich daher auch die ersten kritischen Reaktionen und Heilbestrebungen, die in veränderter Regeneration oder in Ausschlag und Ausscheidung bestehen. Daher ist die Wirkungs- und Heilungsweise der Soole zunächst auf Krankheiten der äußeren Haut, und zwar entweder als idiopathische, oder als sympatische und symptomatische Leiden gerichtet. Die letzteren sind aber weniger als die eigentlichen Hautleiden anzusehen und gehören zugleich der weiteren, mehr indirecten, oder mittelbaren Heilungsweise durch die Haut mit an.

§. 119. Zunächst sind also die heilsamen Wirkungen der Soole zu erkennen:

1) in Krankheiten der äußeren Haut; als unmittelbare Heilungen der Soole ändern sie die kranke Stelle selbst um, und betreffen diese zunächst;
2) in Krankheiten der inneren Theile, auf welche sich die erste Wirkung mittelbar fortsetzt, und worauf diese entweder consensuell, oder antagonistisch, oder specifisch gerichtet ist.

Die erstere mittelbare Wirkung geht auf verschiedene Weise, nach dem Zusammenhange der Haut vor sich, entweder auf das Lymph- und Drüßensystem, oder auf das Zellgewebe, oder auf die inneren Häute, als Schleimhäute und seröse Häute, oder auf höhere Systeme. Daher folgen die Heilwirkungen und Indikationen der Soole weiterhin:

a) in Krankheiten der Lymphgefäße und Drüßen,
b) — — der inneren Schleimhäute,
c) — — der inneren sonstigen Häute,
d) — — der Blutgefäß-Thätigkeit,
e) — — der Muskel- und Nerventhätigkeit.

Da sich überhaupt alle Wirkungen wegen ihrer gegenseitigen Uebergänge, Verzweigungen und Wechselwirkungen nicht streng in der Natur scheiden lassen, so genüge es, die Hauptunterschiede in größeren Gruppen einstweilen hier hervorzuheben.

a) In Krankheiten der äußeren Haut.

§. 120. Das Leben der äußeren Haut ist auf verschiedene Weise thätig, und hierdurch werden die Reactionen bedingt, welche die Einwirkung der Soole hervorbringt. Die Haut ist als Empfindungsorgan, ferner als assimilirendes, als ausscheidendes und als reproductives Organ überhaupt thätig, in

welchem das ganze peripherische Leben in hauptsächlichem Conflict und Gegensatz fast zum ganzen übrigen Leben steht. Mit dem Ausdrucke: Regulirung der Hautthätigkeit, ist daher in Beziehung auf Badwirkungen unendlich viel gesagt; — wie viel kann dadurch direct und indirect geschehen! —

§. 121. Hier ist aber zunächst nur von den Heilwirkungen unmittelbar auf die Haut selbst die Rede, und dabei zuerst der allgemeine wohlthätige Einfluß zu erwähnen, der durch die Soole auf diese statt hat, und den man als Reinigung derselben wahrnimmt. Die Haut erhält alsbald eine auffallende Umänderung ihres Ansehens, ihrer Farbe und ihres Tons, wird verjüngt, erfrischt ꝛc. Dieselbe wird durch die Soole unmittelbar belebt, gestärkt und dadurch sowohl geschickt gemacht, ihrer Function im Allgemeinen energischer vorzustehen, dadurch den Körper von so vielen Leiden schon frei zu machen, critisch um so leichter die Ausscheidung krankhafter Reize überhaupt zu entfernen, als auch die ihr eigenthümlichen Leiden zu bekämpfen.

§. 122. Zu den hier angezeigten, nicht immer eigenthümlichen allgemeinen Hautleiden gehören: Schlaffheit, oder krankhafte Rigidität, mit Blässe oder übermäßiger Röthe, mit verminderter oder krankhaft erhöhter Reizbarkeit und

Thätigkeit derselben, verminderter oder erhöhter Absonderung, Veränderung des Volumens u. s. w. Allen diesen Leiden, obgleich sie entgegengesetzte Zustände sind, wirkt die äußere Anwendung der Soole theils warm, theils kalt unmittelbar entgegen. Indem die Gesammtwirkung der Soole selbst verschiedene Wirkungen vereinigt, so vermag sie das Gleichgewicht in diesen Abweichungen der Thätigkeit oft unmittelbar und ohne bemerkliche materielle Crise dadurch wieder herzustellen, daß sie das Leben der Haut von beiden Seiten ihrer Thätigkeit anregt, wobei aber bald mehr die Erstwirkung, bald mehr die Nachwirkung, und damit übereinstimmend die Dauer und Temperatur zu berücksichtigen und zu bestimmen ist. Hierher gehören außer Obigem insbesondere noch Neigung zu Schnupfen, sonstigen Catarrhen und Flüssen, zur Rose und sogenannten Erkältungen.

§. 123. Zu den eigenthümlicheren, indirekten Hautleiden gehört die besondere Alienation ihrer Mischung. Dieser wirkt die Soole dadurch entgegen, daß sie dieselbe umändert, eine andere Produktion der Substanz mit veränderter Gestalt nnd verändertem Ansehen, sowie andere Absonderungen derselben veranlaßt.

1) Bei geschwürigen Leiden der Haut bemerkt man allgemein eine Reinigung derselben, Ab-

stumpfung erhöhter Empfindlichkeit und Herabsetzung erhöhter Entzündlichkeit derselben, ebenso aber auch Erhöhung der gesunkenen Thätigkeit und geregeltere Production, Veränderung ihrer Schlaffheit und ihres Torpors, Veränderung des Stoffwechsels mit erneuter Regeneration, Beschränkung oder Verbesserung der Absonderung. — Die tägliche Beobachtung lehrt, wie wohlthätig schon künstliche Kochsalz-Auflösungen zur Reinigung und Heilung von Wunden und Geschwüren, als bekanntes Hausmittel wirken, und daß sie zugleich, die Thätigkeit und Resorbtion der Haut anregend, als zertheilendes Hausmittel wirksam sind.

§. 124. 2) Bei eigentlichen Hautausschlägen wirken die Soolbäder zunächst anregend auf die Reaction der Haut, oft zuerst den Ausschlag und dessen Entzündlichkeit vermehrend, daher eignen sie sich wegen dieser ersten Wirkung weniger, nur unter besonderer Vorsicht und Modification, zur Heilung acuterer Formen derselben, mehr hingegen für chronischen Ausschlag. Die erste Wirkung geht bald in die weitere Wirkung über und verschafft Unterstützung der Naturthätigkeit zur Veränderung der Production und Ausscheidung, und trägt so zur kritischen Heilung bei. Es ist augenscheinlich, daß die Soole hier entweder den Ausschlag in seiner trägen Verlaufsweise anregt, den

theilweise zurückgetretenen selbst, oder einen anderen vicarirend hervorruft, späterhin abtrocknet, sowie Deflorescenz bewirkt, die Entzündlichkeit der Stelle mindert, und diese von dem Ausschlage reinigt, indem sie einen gesunden Vegetationsprozeß der Haut in spezifisch-veränderter Weise bewirkt. — Hierher gehören vor Allem Flechten, auf welche die Soole, insbesondere die hiesige, den entschiedensten wohlthätigen Einfluß hat, von den ausgebildetsten Formen an bis zur Sprödigkeit, kleienartigen Abschuppung, stellenweisen Röthe der Haut u. s. w. Besonders sind es aber nasse Flechten, auf welche die Soole am auffallendsten wirkt. Ferner wahre und falsche Krätze, Nesselsucht, Finnen, Mitesser und Kopfgrind. — Sie sind sämmtlich für die äußere und innere direkte Wirkung und Anwendung der Soole geeignet. — Die mehr symptomatischen Hautausschläge und sonstige Leiden der Haut, werden sowohl indirekt, als auch durch direkte Einwirkung der Soole auf die Grundleiden, welche oft in scrofulösen und rheumatischen Dyskrasieen, oder in Abdominalleiden bestehen, wohlthätig bekämpft, und ihre Beziehung zur Soole gehört daher größtentheils dem weiteren Inhalte der Heilungsweise an.

b) In Krankheiten des Lymph- und Drüßen-systems.

§. 125. Die Funktion dieser Systeme ist zunächst Bereitung, Assimilation und Bewegung der Lymphe; die Krankheiten derselben bestehen daher in Abweichungen von dem individuellen Maaße dieser Funktionen, und namentlich sind es Scrofeln, Rachitis, Atrophieen, Physkonieen, Wassersuchten, Kropf u. s. w., welche sich als Formen in dieser Art auszeichnen, und als Stockungen, Ablagerungen, Entwischung der Lymphe erscheinen. — Da die Soole ihre Wirkung durch die Haut und Aufnahme in die Säftemasse auf die hierbei betroffene Lebensäußerungen fortsetzt, so sind die oben genannten Leiden zur Heilwirkung der Soole in mannichfacher Weise geeignet. Indem die lymphatische Gefäßthätigkeit angeregt und befördert wird, ist damit die veränderte Mischung, geregeltere Aufsaugung und Absonderung in normalerem Verhältniß veranlaßt.

§. 126. Daher werden nicht bloß alle Lokalformen von Scrofeln, als Kopfausschläge, Augenentzündungen, Schleimflüsse, Knoten der Lunge und Drüßen überhaupt, sonstige Ablagerungen, weiße Kniegeschwulst, sondern auch die allgemeine scrofulöse Cacherie und Anlage durch die äußere und innere Anwendung der Soole geheilt. Insbesondere sind es die sogenannten Hautscrofeln und

offenen scrofulösen Geschwüre in den Weichtheilen und Knochen, die am auffallendsten geheilt werden, wie dieses schon aus der unmittelbaren Einwirkung erhellt. — Die Einwirkung der Soole ist hierbei um so weniger direct und schnell, je mehr die Form des Leidens von der unmittelbaren Einwirkung entfernt ist, je mehr es in Verhärtung besteht, und an Dauer und Selbstständigkeit gewonnen hat. Es tritt hier die doppelte Einwirkung, als äußere und innere und zu dem Heilzwecke nothwendig ein.

§. 127. Indem die Soole auf das lymphatische System überhaupt sowohl anregend, gelind stärkend, als auch auflösend und dadurch höhere Gefäßthätigkeit und Reizbarkeit beschränkend wirkt, so ist daraus ersichtlich, daß sie sowohl bei der sogenannt floriden, als auch bei der phlegmatischen, pastösen Constitution in Scrofelleiden gleich anwendbar ist, und daß durch Regulirung der Temperatur die Verschiedenheit der zweckmäßigen Wirkung noch unterstützt werden kann, je nachdem abnorme Thätigkeit der Blutgefäße damit verbunden und solche zu erhöhen oder zu mäßigen ist. Einen besonderen Einfluß scheint die hiesige Soole bei ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit gegen die hier genannten lymphatischen, besonders scrofulösen Leiden, der Beimischung von Jode und Eisen zu verdanken,

und es ließe sich fast keine zweckmäßigere Beimischung zu diesem Zwecke denken, als sie die Natur hierdurch gegeben hat, was dieser Soole zur besonderen Empfehlung dient.

c) In Krankheiten der inneren Schleimhäute und Organe des Unterleibs.

§. 128. Diese Classe von Leiden ist nach ihren Formen in der Erscheinung mannichfaltig, wir wollen nur die näheren Beziehungen der Soole zu den dahin gehörenden Grundleiden erwähnen. Wie wichtig übrigens diese Quelle der Unterleibszustände für den pathologischen und therapeutischen Zusammenhang so vieler, oft entfernt scheinender, Leiden ist, und welche besondere Rücksicht sie nächst der äußeren Haut verdient, darauf ist nicht genug aufmerksam zu machen, und über die wohlthätigen Wirkungen der gelind anregenden und auflösenden Mineralwasser hierauf, besonders auch was die venösen Blutstockungen in ihrem Umfange betrifft, hat die Erfahrung entschieden. Unter anderen erfahreneren Schriftstellern hat sich insbesondere Diehl in seinem klassischen Werkchen: über den Gebrauch der Termalbäder in Ems, in einer sehr zu beachtenden Darstellung darüber ausgesprochen, und zwar von §. 36. bis 55.

§. 129. Die Functionen des Unterleibs sind vielfach verschieden und bilden hauptsächlich die Sphäre der mittelbaren Reproduction, oder der Verdauung und Generation. Sie können weiterhin, nach ihren Lebensthätigkeiten unterschieden werden: 1) als vegetative Thätigkeit der schleimhäutigen und drüßigen Gebilde, 2) als Aeußerungen der Gefäßthätigkeit, und 3) der Muskular- und Nerventhätigkeit. Letztere sind meistens hier nur im Dienste der Reproduction, und diese Rücksicht ist die vorherrschende; deßhalb ist zugleich im Leben der Blutgefäße die aufnehmende oder venöse Richtung im Unterleib vor der arteriellen vorherrschend, besonders in gewissen Lebensaltern zu beachten. Schleimhäute, Drüßen- und Pfortadersystem haben die Hauptfunktion, und deren Leiden sind demnach die wichtigsten Gegenstände ärztlicher Beachtung, wovon so viele secundaire Uebel oft allein abhängig erscheinen.

§. 130. Die Grundwirkung der Soole ist nun im Allgemeinen mehr direkt auf die Schleimhäute und Drüßen, als auf das Blutgefäßsystem gerichtet, daher wirkt sie in Leiden des letzteren mehr mittelbar und indirekt, zugleich durch Ableitung, und steht hierin, besonders wo Unthätigkeit stattfindet, den warmen alkalischen Schwefelquellen nach. In Leiden der ersteren hingegen, besonders wo Erhitzung der Blutgefäße zu

fürchten, oder zugleich zu erhöhte Thätigkeit derselben vorhanden ist, ist sie am geeignetsten und anderen natürlich warmen Quellen vorzuziehen. Wenn gleich die Soole hier weniger schnell und auffallend wirkt, so wirkt sie doch in jeder Hinsicht um so sicherer.

§. 131. Die Wirkung der Soole ist hier noch mehr ihrer inneren als äußeren Anwendung wegen angezeigt, und wirkt zuerst die Thätigkeit der Schleimhäute und Drüßen gelinde anregend, die Sekretionen des Schleimhautkanals in seinem ganzen Verlaufe der Genitalien, sowie der Leber, Pankreas und Nieren befördernd, den Stuhl, die Darmbewegung und die kritische Entfernung schädlicher Stoffe vermehrend, wodurch zugleich Stockungen gelöst, die zähen Säfte verdünnt, aufgelöst und abgeführt werden; ferner werden dadurch Congestionen der Blutgefäße, besonders blinde Hämorrhoiden und Menstrualstockungen gleichfalls mittelbar gehoben, Verstimmungen des Gemeingefühls beseitigt, u. s. w. Schleimflüsse werden, insofern sie nicht einen zu hohen Grad erreicht, oder insofern die Einwirkung der Soole, ihrer auflösenden Nachwirkung wegen, in den gehörigen Schranken gehalten, d. h. nicht durch Zeit und Temperatur zweckwidrig übertrieben wird, durch die primaire Wirkung der Soole zugleich bekämpft.

§. 132. Durch die Erstwirkung hat die Soole, außer der direkten Wirkung auf die vegetative Gebilde des Unterleibs und deren Funktionen, noch eine bis zur Anregung und gesammten Bethätigung des Venensystems im Unterleib sich erstreckende Wirkung, besonders auf das sogenannte Pfortadersystem, dessen Anfüllungen, Stockungen und Trägheiten ohne erhitzende Nebenwirkung dadurch beseitigt werden können. Indem dieses System der reproduktiven Thätigkeit so nahe liegt, theilweise derselben angehört und dient, ist es damit so innig verwebt, daß so viele Leiden jener in ihm eben so oft ihren Grund finden, als umgekehrt.

§. 133. Ferner hat aber die Soole auch durch diese Erstwirkung eine entferntere obgleich wirksame Beziehung zu dem Muskular- nnd Nervenleben des Unterleibs und zwar theils mittelbar durch die innere Anwendung, theils unmittelbar auf die Nerven mittelst der äußeren Anwendung. Sie wirkt hier beruhigend krampfstillend, die Reizbarkeit des Gangliensystems vermindernd, und die Verstimmungen und krankhaften Empfindungen desselben oft in ihren Ursachen beseitigend.

§. 134. Die critischen Erscheinungen, die man in Unterleibsleiden bei Anwendung der Soole bemerkt, sind zum Theil in den bisherigen Wirkungen derselben angegeben, und sind entweder unmittelbare Heilwir-

kungen und Herstellungen der abweichenden Thätigkeiten in ihrer eigenen Weise, oder es sind noch besonders erscheinende critische Produktionen, oft spezifischer Art. Zu letzteren gehören veränderte Quantität und Qualität der Galle, der Darmsekretionen und Ausleerungen, der Nierengenitalien und der äußeren Haut, Entleerungen der Hämorrhoidal- und Menstrualgefäße. In Beziehung auf die Sekretion der Nieren, die bekanntlich in näherer Verbindung mit der äußeren Hautthätigkeit steht, ist noch zu bemerken, daß man auf die quantitative Beschaffenheit bei dem Badgebrauche weniger Werth legen kann, als auf die qualitative, und vorsichtig zu seyn hat, in Erklärung derselben als critischen. Man hat unstreitig hier und da der vermehrten Urinsekretion zu viel Bedeutung zugeschrieben, wenn man von ihr den Beweis hernimmt, daß dieses oder jenes Mineralwasser besonders auf die Nieren wirke, da wo sich jene auf seinen Badgebrauch einstellt. Sie findet vielmehr in jedem Bade auch im gewöhnlichem Wasser leicht statt, und mögte mehr als ein Beweis der Aufsaugung des Wassers durch die Haut überhaupt anzusehen seyn.

§. 135. Die hiernach angezeigten Leiden des Unterleibs sind zunächst die der Verdauung, träger Appetit, Säure, Verschleimung, Aufblähung des Magens und des Darmkanals, träge oder zu dicke

Gallenabsonderung, Gelbsucht, Wurmzustand, Stuhlverhaltung aus zu zäher, träger Absonderung oder Bewegung der Gedärme, ferner auch Neigung zu Diarrhoe, Stockungen, Verhärtungen und Anschwellungen der Leber, Milz, und Gekrösdrüßen, Verschleimung des unteren Darmkanals und der Genitalien, Schleimhämorrhoiden, weißer Fluß, Blasencatarrhe; weiterhin aber noch Stockungen, primaire und secundaire Congestionen des Pfortadersystems in ihrem ganzen Umfange, endlich Verstimmungen des Gemeingefühls, hypochondrische und hysterische Leiden. Bei letzteren Leiden tritt immer mehr die äußere Anwendung vor der inneren als hauptsächlich wirksam hervor.

§. 136. Man glaube übrigens nicht, daß durch Aufzählung so vieler Uebel die Soole als ein gleichwirksames Universalmittel hier angegeben werden solle, sondern man bedenke, wie dieß zu verstehen sey, daß nemlich die Sphäre des Unterleibs ein geschlossenes Ganze bildet, dessen Organe und Thätigkeiten in so innigem Zusammenhange stehen, daß die Wirkung auf eine, die auf die andere zur Folge hat. Man halte also die Grundwirkung der Soole zu diesen Uebeln und die Stufenfolge ihrer Wirkungsweise als Maaß der Wirksamkeit fest. Für diese Wirksamkeit spricht übrigens die Erfahrung und die Wirkungsweise wird

aus der Beziehung der Krankheitsformen unter sich klar.

d) In Krankheiten der inneren sonstigen Häute in der Form gichtischer und rheumatischer Leiden.

§. 137. Diese Art von Leiden bildet den Uebergang von den Leiden der vegetativen Lebenssphäre zu denen der Bewegung und Empfindung und zwar zunächst der Gefäßthätigkeit. Daher erscheinen die gichtischen und rheumatischen Leiden, obgleich als Störungen von der äußeren und inneren Haut ausgehend, doch zugleich als Leiden derjenigen Häute, die den Bewegungs- und Empfindungsorganen mehr angehören, nemlich der Sennen-, Muskel- und Nervenscheiden und Häute der Gelenke und Bänder, als leicht endzündliche oder Nervenleiden. Diese Leiden bilden das Mittel zwischen den Leiden sämmtlicher Sphären des Lebens, sind daher auch fast allen gleich angehörig und versetzen und bewegen sich leicht von einem Gebilde der Art auf das andere. Sie können leicht die Form des Leidens jeder Lebensäußerung annehmen, bald mehr in Dyskrasie, bald mehr in Entzündung mit ihren Ausgängen, bald mehr in Neuralgie und Lähmung bestehen. Hiernach bestimmt sich häuptsächlich die Wirkungs- und Anwendungsart der Soole, ob sie mehr in innerlicher

und äußerlicher, oder mehr äußerlicher Anwendung allein und zugleich mehr als warme oder kalte Temperatur, und verschieden nach ihrer Dauer statt finden muß.

§. 138. Die theils mehr materielle, theils dynamischere Natur dieser Leiden und ihrer Substrate fordert verschiedene Rücksichten ihrer Heilung, denen die Wirkung der Soole entspricht, indem sie verschiedene Indicationen zu erfüllen vermag. Ihre direkte sowohl als indirekte Wirkung auf Leiden der Mischung und des Stoffwechsels, so wie auf dynamischere Leiden geht aus obigen allgemeineren Erfahrungen schon hervor. Die Heilungsweise von Gichtischen und rheumatischen Leiden durch die Soole sowohl in besonderer Beziehung auf ihren genetischen Zusammenhang mit Unterleibs= und Hautstörungen, als auch in Beziehung auf ihre dyskrasische Form der Ausbildung, geht noch näher aus den bisherigen Abschnitten der Heilungsweise hervor, und findet dort ihre Begründung. Die weitere Heilungsweise dieser Uebel durch die Soole in Beziehung auf dynamischere Formen wird aus den nächsten Abschnitten klar werden, indem die Wirkung der Soole auf höhere Leiden überhaupt dort ihre Stelle hat.

§. 139. Indem überhaupt Gicht und Rheumatismus ihrem Wesen nach mehr ein unstete und äußerliche,

symptomatische Form haben, und oft mehr anderswo ihre Ursache und Quelle finden, als wo sie ihren Sitz haben, so haben sie deßhalb auch keine so spezifisch bestimmte, sondern allgemeinere und in sich verschiedene Heilungs- und Anwendungsweise ihres Mittels gegen sich. Eine Hauptrücksicht bei dieser Heilung besteht daher hier vorzüglich in der verschiedenen Anwendungsweise der Soole. Während die gichtische Form mehr in der Unterleibssphäre ihren Grund und Zusammenhang findet, hat die rheumatische Form ihn mehr in der äußeren Haut und hiernach ist die Wirkungsweise der Soole gegen jene verschieden, so wie sie im allgemeinen bei beiden Formen dem System der Lebensäußerung nach verschieden ist, wie oben schon erwähnt wurde.

§. 140. Daher ist hier zu bemerken, daß bei gichtischen Leiden mehr noch die innere Anwendung der Soole zugleich mit der äußeren in Betracht kommt, als bei der rheumatischen Leidensform. Ferner, daß bei gichtischen und rheumatischen Leiden überhaupt die innere Anwendung mit der äußeren zugleich, eine wärmere von Temperatur und längere von Dauer seyn, mehr durch Stoffaufnahme wirken muß, je mehr das Leiden die Form der Dyscrasie, oder eine mehr vegetative Gestalt hat und insbesondere, je weniger höhere

Systeme dabei betheiligt sind, je weniger Reizbarkeit und Neigung zu Erhitzungen oder wirkliche Neuralgie und Entzündung stattfindet. Je mehr aber die Leiden in letzteren Formen vorkommen, muß entweder die Dauer kürzer und die Temperatur kälter seyn, besonders bei entzündlicheren Leiden, oder sie muß ganz kalt und von ganz kurzer Dauer seyn und durch den Totaleindruck mehr als Bad äußerlich wirken, wie bei Neuralgien und Lähmungen aus gichtischen und rheumatischen Ursachen.

§. 141. Hierdurch werden zugleich die Fälle bestimmt, wo die Soole mit den natürlich warmen auflösenden Thermen oder stärkenden Eisenwassern in Vergleichung kommen kann. Bei veralteten, eingewurzelten, mehr dyscrasischen und reizlosen Formen mögte sie dem inneren und äußeren Gebrauche der Thermen in der Wirksamkeit nachstehen, insbesondere was die durchdringende und auflösende Wirkung betrifft, aber in mehr dynamischen Leiden, und wo zugleich Reizbarkeit und Entzündlichkeitstatt findet, möchte sie den Stahlbädern voranstehen, sogar hier bei weitem den Vorzug verdienen, wenn man auf die der Soole eigenthümliche, kräftige Wirkung durch den schnellen Totaleindruck Rücksicht nimmt, der bei Neuralgien sehr zu beachten ist, und in Seebädern besonders bis zur Wunderbarkeit wirksam ist.

§. 142. Die kritischen Ausgänge und Bestrebungen der Natur, die man in diesen Leiden auf die Anwendung der Soole bemerkt, sind theils nach dieser Anwendungsart, theils nach der Form des Uebels verschieden. Sie sind bald mehr unmittelbare Wirkungen, nicht als besondere, materielle Erscheinungen auftretend, bald mehr mittelbare Heilwirkungen, veränderte Produkte, oder äußerlich erscheinende Ausschläge. Diese sind es, auf die man als sogenannte Badausschläge und Crisen so viel Werth gelegt hat, die aber bei weitem nicht immer als critisch anzusehen sind, indem sie oft nur die Folge eines zu warmen Bades sind, daher oft augenblicklich darauf eintreten und in ihrem Werthe überschätzt worden sind. Man hat mit der Verkündigung ihrer entschiedenen Heilsamkeit sehr vorsichtig zu seyn, und alle Umstände dabei in Erwägung zu ziehen, ehe man sie als wirkliche Crisen ansieht. Am meisten ist dieß bei Soolbädern zu berücksichtigen, indem diesen, als eigenthümlich auf die Haut wirkend, diese Produktion von Ausschlägen mehr noch als anderen eigen ist. Es ist keine Frage, daß sie bei diesen Bädern ein Zeichen ihrer Wirksamkeit sind und auch durch diese mittelbare oder ableitende Wirkung oft wirkliche Crisen bilden, allein es ist dabei sehr auf ihre Dauer und sonstige Abnahme des Uebels, in wiefern

dieß damit in Verbindung stehen kann, zu achten, und nicht jede oft schon schnell eintretende Erscheinung der Art dafür anzusehen. Die ersteren oder unmittelbareren Crisen erscheinen oft als bloße temporaire Verschlimmerung des Leidens, besonders bei dynamischen Formen und kalter Anwendung der Bäder. So wohlthätig solche seyn kann, so ist doch hier Vorsicht hinsichtlich ihrer Dauer u. s. w. nöthig, um sie entweder für critisch, oder für Zeichen sonstiger Verschlimmerung anzusehen. In letzterem Falle sind sie oft Andeutungen der nicht ganz zusagenden Wirkungsweise für den individuellen Fall, und fordern eine Aenderung der Anwendungsweise.

§. 143. Nach Anwendung und Form des Leidens können die Crisen weiterhin verschieden erscheinen, indem die innere Anwendung und die gichtische, oder von beiden Krankheitsformen die dyskrasische Form mehr die critischen Erscheinungen auf den Darmkanal und die Urinwerkzeuge hinlenkt. Die rheumatische und mehr dynamischere Leidensform, und die damit zusammenhängende äußere Anwendung der Soole lenkt die Crisen mehr nach der Haut hin und bewirkt quantitativ und qualitativ critische Schweiße oder Ausschläge, oder hat überhaupt weniger bemerkliche, materielle Crisen, mehr sogenannte Lysen zur Folge. — Die Prognose

in der Wirkungsweise der Soole bei den gichtischen und rheumatischen Leiden hängt theils von diesen Erscheinungen der Crise, theils von den diese Crise bestimmenden inneren Umständen der Krankheitsformen, Individualitäten, Graden und Complicationen des Leidens ab.

e) In Krankheiten der Blutgefäßthätigkeit und der Brust.

§. 144. Insofern die Leiden der Brust einer Sphäre angehören, in welcher die Thätigkeit des Blutgefäßsystems eine vorzugsweise Stelle einnimmt oder Rücksicht erfordert, können sie unter dieser Rubrik ihre Stelle finden, indem die vegetativen oder nervöseren Lebenserscheinungen der Brust oft eine mehr von jener Thätigkeit abhängige, als selbstständige Function haben.

§. 145. Das Leben des Blutes und seiner Gefäße besteht hauptsächlich in dem Kreislaufe, oder in der Bewegung und Metamorphose. Das niedere Leben besteht als peripherisches in der Ernährung und in dem Stoffabsatze aus dem Blut, sowie in der Blutbereitung und Aufnahme des Stoffes in die flüssige Säftemasse desselben. Das höhere Leben, als centrales, besteht in der Bewegung und mittelbaren Belebung durch Athmung. Den höheren Functionen des Gefäßsystems entsprechen

daher solche Substanzen und Mineralwasser weniger direct, welche nichts Athembares, oder keine Luftarten, oder nichts Aetherisches und Geistiges enthalten. Solche wirken daher mehr auf das niedere Leben der Gefäße, und nur mittelbar ist ihnen durch die vegetative, oder niedere, reizende Wirkung ein Einfluß auf höhere Thätigkeit consensuell und theilweise möglich.

§. 146. Wie nun überhaupt die Soole auf zweifache Weise wirkt, so auch auf das Gefäßsystem. Einmal hat sie durch den Totaleindruck eine gelind reizende Wirkung auf das peripherische Leben, insbesondere der vegetativen Gebilde; ferner hat sie durch ihre Nachwirkung eine mehr auflösende Wirkung. Beide Wirkungen gehen mittelbar auf das höhere Gefäßsystem über, daher wirkt die Soole zuerst gelind anregend auf die Gefäßendigungen, belebt deren arterielle Thätigkeit, und sodann durch ihre Nachwirkung auflösend auf die Blutbereitung oder Mischung, dasselbe verdünnend, daher die Plasticität und Neigung zu Entzündlichkeit mindernd. Durch diese mehr schwächende Nachwirkung setzt sie zugleich mittelbar die arterielle Thätigkeit der Blutbewegung und Bereitung herab, vermindert den Turgor des Blutes und seiner Gefäße, befördert aber zugleich, solange die Nachwirkung nicht im Uebermaaße wirkt, die venöse Thätigkeit, als zwischen der Plasticität und

völliger Auflösung liegende resorbirende Thätigkeit der Gefäße. Die Nachwirkung der Soole ruft in der Blutbereitung nicht die stoffreiche, plastische Tendenz hervor, wie dieß bei Eisenwassern der Fall ist, sondern die dünnere Beschaffenheit einer serösen und phlegmatischen Metamorphose. Um das Ganze der Nachwirkung mit einem bekannten und bezeichnenden Ausdrucke zu benennen, kann man sie gelind antiphlogistisch angeben.

§. 147. Indem die Erstwirkung der Soole auf das Gefäßsystem nicht antiphlogistisch genannt werden kann, sondern etwas reizend, so geht, obgleich diese Wirkung nicht lange anhält, doch die Unanwendbarkeit derselben aus solchen Fällen hervor, wo schon diese erste Reaktion des Organismus schaden kann; also in allen allgemeinen, krankhaften Zuständen des Gefäßsystems, d. h. Blutungen und Entzündungsfiebern, oder in heftig oder activ entzündlichen lokalen Leiden, Wallungen und Blutungen activer Art, demnach bei phlegmanösen Enzündungen und Wallungen wichtiger, besonders zur Cirkulation selbst gehöriger, oder sehr reizbarer Theile, besonders der Brust. Indem nun insbesondere die Erstwirkung allgemeiner durch die äussere Badwirkung, als durch die innere Anwendung hervortritt, so geht dadurch die Zulässigkeit der einen oder anderen bei solchen wichtigeren Fällen hervor. Die

innere erscheint als zulässiger, indem theils bei ihr die Nachwirkung mehr hervortritt, theils die Erstwirkung dabei auf einen Theil, nämlich den Unterleib, mehr beschränkt, daher für die Brust auf gelindere und unschädlichere Art ableitend wirken kann, als die äußere Anwendung. Daher ist das Kochsalz bei heftigem Blutspeien als innerlich augenblicklich wirkendes Hausmittel bekannt.

§. 148. Wohlthätig aber und dem Heilzweck entsprechend ist die Erstwirkung sowohl bei aller weniger hohen oder mehr passiven Entzündlichkeit, oder bei mehr venöser Unthätigkeit der Gefäße, besonders des Unterleibs, oder der peripherischen auch arteriellen Unthätigkeit äußerer Gefäße überhaupt. Als Nachwirkung ist noch die Soole wirksam in chronisch entzündlichen Leiden weniger wichtiger, oder weniger dem Gefäßleben angehöriger Theile, besonders wenn die antiphlogistische Wirkung durch kältere Einwirkung von längerer Dauer unterstützt wird, wodurch die Erstwirkung weniger hervortretend oder zur Nachwirkung schneller übergeführt wird. — Ferner entspricht die Erstwirkung sowohl, als auch der geringere Grad der Nachwirkung dem weiteren Verlaufe oder den sogenannten Ausgängen der Entzündungszustände: den Eiterungen, so lang sie nicht colliquativ

sind, und die Nachwirkung der Soole nicht in zu hohem Grade darauf stattfindet; ferner den Ausschwitzungen, deren Resorbtion sie befördert und dadurch zur Zertheilung beiträgt; endlich auch den Verhärtungen, deren Auflösungen sie befördert. Die Temperatur der Anwendung muß dabei verschieden mitwirken, und wird theils durch den Zustand der krankhaften Abweichung selbst, theils durch die damit verbundenen Umstände des sonstigen Gefäßlebens bestimmt. Sind z. B. Eiterungen zu beschränken oder Resorbtionen zu befördern, so kommt mehr die kältere Temperatur in Anwendung mit Rücksicht jedoch auf den Zustand der damit verbundenen Reizbarkeit. Zu Auflösungen wird im Allgemeinen mehr die wärmere Temperatur erfordert, ebenso, wie zur Beförderung der Eiterung, jedoch mit Beachtung der damit verbundenen sonstigen Zustände der Gefäßthätigkeit, der Grade etwa noch vorhandener Entzündlichkeit u. s. w.

§. 149. Was die Wirkung der Soole bei Wallungen und Blutungen betrifft, so kommen die verschiedenen Zustände dieser dabei in besonderen Betracht. Je nachdem die Soole mit diesen in Conflikt kommt, kann sie bald mehr heilsam, bald heilwidrig wirken, überhaupt bildet das Gefäßleben selbst einen organischen Gegensatz in sich, der bei seinen Krankheitszuständen

eine bestimmtere Unterscheidung sowohl, als verschiedene Wahl oder Anwendung der Mittel erfordert, ebenso aber auch die Wirkung derselben dadurch mehr bedingt, als dieß bei Krankheitszuständen anderer Sphären der Fall ist. Das Gefäßleben erfordert überall im Organismus die verschiedensten und bestimmtesten Rücksichten und die Wirkungen der Soole treten in ihrer Anwendung hier auch am verschiedensten hervor, müssen dem jedesmaligen Zustande des Gefäßlebens am meisten angemessen seyn, wenn sie dem Zwecke entsprechen sollen.

§. 150. Bei Wallungen und Blutungen kommt zunächst in Erwägung: ob sie mehr allgemeine oder lokale Abweichungen der Thätigkeit des Gefäßlebens sind, ob sie mehr dem centralen oder peripherischen Leben der Gefäße angehören, ob sie mehr dem arteriellen, activeren, oder mehr dem venösen, passiveren Leben eigen sind, und ob sie endlich überhaupt mehr der reinen Thätigkeit, oder mehr der Metamorphose und der Consistenz und Resistenz der Parthie zuzuschreiben sind. Alle diese Verschiedenheiten des Gefäßlebens treten in dessen krankhaften Zuständen als Wallungen und Blutungen oft zu bestimmt hervor, als daß sie nicht beachtet werden und nicht die Wirkungen hauptsächlich bedingen müßten.

§. 151. Allgemeinere Wallungen und Blutungen tragen meistens den Charakter der Aktivität, treten als sogenannter Orgasmus auf nnd erfordern Herabstimmung der Thätigkeit. Wenn die Soole hierbei in zweckmäßige Anwendung kommen soll, so muß die Nachwirkung derselben vorzugsweise statt finden. Je allgemeiner und arterieller das Leiden erscheint, desto mehr muß diese Nachwirkung durch Dauer und kühlere Temperatur der Anwendung bewirkt, die Temperatur von der lauen zur kühleren gesteigert, und plötzlich nicht als kalte angewendet werden. Der Nachwirkung entspricht zugleich die innere Anwendung mehr, als die äußere, erstere ist deßhalb besonders hier angezeigt und anwendbar, wobei die letztere als Unterstützung dient.

§. 152. Lokalere Wallungen oder sogenannte Congestionen und Blutungen tragen öfter und mehr den Charakter der Passivität und Venosität oder örtlicher Reizung, wenn sie nicht mit obiger Allgemeinheit verbunden, oder unmittelbare Folge davon sind. Sie gehören mehr der Metamorphose und der schlaffen oder ausscheidenden Thätigkeit oder gar der völligen Passivität, als Stockung oder Blutfluß an, und passen daher besonders als Blutfluß entweder gar nicht für die Anwendung der Soole, wegen ihrer Nachwirkung, oder nur in geringerem Maaße für die Erstwirkung, entweder

wenn sie nicht bedeutende Grade haben, oder indem alsdann die Soole nur indirekt durch Ableitung und Vertheilung nützlich wirkt. Hier findet zugleich die diesem Umstande entsprechende kalte Temperatur in kurzer Dauer, oder nur die lokale Anwendung der Soole statt; wenn diese aber allgemeiner und länger einwirken sollte, dürfte sie nur als kühle Temperatur vorkommen, um nicht heilwidrig zu wirken. Als lauwarme Temperatur darf sie nur gelind statt finden, und kann alsdann gleichmäßige Vertheilung oder critische Entleerung des Bluts bewirken.

§. 153. Es ist hier zu bemerken, daß die letzgenannten Zustände des krankhaften Gefäßlebens oft theils allgemeinere Umstände der Constitution, theils lokalere Nebenzustände sind, gegen welche die Anwendung der Soole mehr Cautelen zu nehmen hat, als daß sie als direktere Indicationen für den Gebrauch der Soole anzusehen wären. Es ergiebt sich dieß schon aus ihrer Grundwirkung, welche nämlich mehr und direkter auf das vegetative, als auf das höhere irritabele Leben gerichtet ist. Um so mehr ist aber zugleich auf solche Zustände Rücksicht zu nehmen, als sie Contraindicationen bilden können, wobei die heilsame Wirkung der Soole in die heilwidrige überschlagen kann. — Ueberhaupt hat die Wirkung der Soole auf das gesammte

irritabele Leben des höheren Gefäßsystems nichts Eigenthümliches und Ausgezeichnetes. In ihrer, die Thätigkeit dieses Systems erhöhenden Erstwirkung, steht sie den natürlich warmen Wassern, besonders wenn sie mit flüchtigen Stoffen versehen sind, nach, und in ihrer antiphlogistischen Nachwirkung steht sie dem inneren Gebrauche anderer Arzneimittel nach, hat aber hierin vor den übrigen Mineralwassern einigen Vorzug.

§. 154. Die in diesem Abschnitte noch zu erwähnenden besonderen Leiden der Brust finden, in so fern sie in der Gefäßthätigkeit bestehen, in dem Gesagten ihre Erledigung. Insofern sie in dem vegetativen Leben der Brust, der Schleimhäute, Drüßen ꝛc. bestehen, sind sie in den vorgehenden Abschnitten begriffen. Was das Nervenleiden der Brust angeht, so ist in dem nächsten Abschnitte das Nöthigste in allgemeinerer Anwendung darauf enthalten.

f) In Krankheiten der Bewegung und Empfindung überhaupt.

§. 155. Diese Reihe von Leiden betrifft das Leben der Thätigkeit im Körper überhaupt, daher entweder die Muskularthätigkeit, die Bewegung, insofern sie über die Masse und deren Bildung hinausgeht, oder die Nerventhätigkeit, als innere Empfindung der Theile

und Vermittelung der Bewegung durch ihren Einfluß. Insofern die Thätigkeit im Körper überhaupt, sowohl die Ursache, als die Folge der materiellen Existenz und Bildung ist, können die Leiden der Thätigkeit, auch sowohl die Bedingung, als die Folge der Krankheiten der Bildung seyn, und die Wirkung der Soole ist eine doppelte, auf die Leiden der Bewegung und Empfindung.

§. 156. Das Leben der Nerven- und Muskelthätigkeit bildet nicht den Gegensatz, so wie er im Gefäßsysteme stattfindet, sondern theils noch ausgebildeter zwischen centraler und peripherischer Thätigkeit der Nerven, theils in innigerer Wechselwirkung, als in jenem System, wie z. B. in den Muskeln. Letztere bilden diesen Gegensatz nicht als centrale und peripherische Thätigkeit, sondern als willkührliche und unwillkührliche Bewegung. Indem das Leben der Muskularthätigkeit hauptsächlich in letzterem Unterschiede und seinem Verhältnisse, und die Krankheit derselben nur in Irregularität dieses Verhältnisses der Bewegungsweise als Krampf besteht, so ist die Wirkung der Soole auf das Muskularsystem dadurch bestimmt. Sie ist entweder Krampf erregend oder stillend. Ersteres vermag die Soole zu seyn in ihrer Erstwirkung und zwar in kalter Anwendung, ferner bei großer Geneigt-

heit dazu; aber dadurch vermag sie zugleich diese Geneigtheit abzustumpfen und dagegen abzuhärten. Die direktere krampfstillende Wirkung besitzt die Soole mehr in ihrer Nachwirkung und warmen Anwendung, aber eben so kann auch diese Wirkung übertrieben werden und dadurch zur größeren Geneigtheit zu Krampf, zur Reizbarkeit mit Erschlaffung der Muskelfasern beitragen. Indem aber die Soole überhaupt Beziehung theils unmittelbarer zur Reproduktion, theils mittelbarer zum Nervensysteme hat, so werden sowohl die unwillkührliche, als willkührliche Muskelthätigkeit davon influirt.

§. 157. Das Leben des Nervensystems enthält den ausgebildetsten Gegensatz zwischen peripherischem und centralem Leben desselben, aber nicht sowohl im äußeren Nervensysteme selbst, als zwischen Nerven und Gehirn. Während im Gefäßsysteme dieser Gegensatz in ihm selbst äußerlich mehr als verschiedene Thätigkeit in activerem und passiverem Leben der Arterien und Venen, oder zwischen centraler und peripherischer Thätigkeit mehr antagonistisch erscheint, tritt der Gegensatz im totalen Nervensystem als solchem mehr consensuell als Sympathie hervor, indem Gehirn und Nervensystem in entfernterer Beziehung der Selbständigkeit stehen, als dieß im Gefäßsysteme zwischen Peripherie und Centrum der Fall ist. — Es läßt sich daher auf

das Gefäßsystem äußerlich, oder lokal, mehr ableitend wirken, als dieß auf das Nervensystem möglich ist. Die Wirkung z. B. auf die peripherischen Nerven theilt sich unmittelbarer dem ganzen Nervensysteme im consensuellen Sinne mit, aber um so weniger direkt dem Gehirn, als dieß im Gefäßsysteme der Fall ist, indem hier eine Wirkung auf das peripherische Gefäßsystem eher für das centrale Leben desselben antagonistisch ableitend wirken kann, als sich die Wirkung demselben consensuell mittheilt. Kurz ausgedrückt besteht im Gefäßleben mehr Antagonismus, im Nervenleben mehr Consensus.

§. 158. In Beziehung auf die Wirkung der Soole auf das Nervenleben ergiebt sich hieraus, daß diese Wirkung eine weit eigenthümlichere und spezifikere, als auf das Gefäßleben seyn muß, und damit stimmt die Beobachtung überein, indem die besondere Wirksamkeit der Soolbäder bei Nervenleiden entschieden ist. Die Wirkung der Soole kann hierbei eben so eigenthümlich genannt werden als bei den Hautleiden, nur daß sie hier als spezifisch vermittelt, dort unmittelbarer auf die Stelle wirkend erscheint. Die Wirkung der Soole auf das Nervenleben ist nicht bloß eine lokale oder bloß auf das peripherische Leben der Nervenendigung direkt gerichtet, wie dieß im Gefäßleben statt findet, sondern sie ist eine totale Wirkung auf das Nervenleben überhaupt.

Sie wirkt dabei nicht bloß und hauptsächlich durch Ableitung, sondern durch den spezifiken Consens, oder durch Totaleindruck auf das ganze Nervensystem als durchdringender Reiz einer Erschütterung, der sich aber von flüchtigen und geistigen Reizmitteln unterscheidet, indem er die Gehirnthätigkeit nicht erreicht, weder zu berauschen noch zu betäuben im Stande ist, sondern nur das organische und körperliche Nervenleben betrifft, ein behagliches, belebtes, freies, heiteres Körpergefühl erweckt u. s. w.

§. 159. Diese Wirkung der Soole durch den Totaleindruck der Erstwirkung auf das Nervenleben ist die eigenthümlichste und spezifikeste, welche die Soole hervorzubringen vermag, welche ihr daher vor allen anderen Mineralwassern oder Bädern eigen ist, und wodurch sie sich ebenso oder noch mehr auszeichnet, als durch ihre Wirkung auf das Haut und Lymphsystem. Die letztere ausgezeichnete Wirkung auf Haut- und Drüßensystem ist zugleich durch die Nachwirkung mit Aufnahme des Stoffes mitbedingt und fordert oft lauere und längere Einwirkung; während die erstere auf das Nervenleben als Totaleindruck schneller, mehr momentan stattfindet und durch kältere Temperatur unterstützt wird, welche letztere jedoch als Grad der Temperatur dem Grad der Nerventhätigkeit angemessen seyn muß.

Diese Wirkung findet bei Neuralgieen, nach den Beobachtungen in Seebädern, oft bald und wie ein Zauber statt. Indem die Wirkung auf Nervenleiden fast ebenso unmittelbar als in Hautleiden vor sich geht, so finden sich bei ihr als Heilung alsdann seltener äußerlich erscheinende critische Bestrebungen und Producte, wenn nicht sonstige Leiden mit den Nervenleiden verbunden sind; dieß ist jedoch häufig bei ihrer chronischen Natur der Fall.

§. 160. Indem das Nervenleben in Empfindung und Vermittelung der Bewegung besteht, so ist dessen Leiden entweder eine zu erhöhte Empfindung, Empfindlichkeit und Reizbarkeit, oder zu gesunkene Empfindung, Unempfindlichkeit und gehinderte Bewegung, oder eine Erzeugung von Empfindungen als krankhaften, in einem von der Beherrschung des Geistes abweichendem Maaße. Daher sind die Krankheiten des Nervenlebens, Neuralgieen, Lähmungen und Verstimmnngen, als hypochondrische und hysterische Beschwerden, bis zur Verrückung des geistigen Lebens. Insofern diese Leiden bald mehr dynamischer Natur, bald mehr materiellen Ursprungs sind, wirkt die Soole verschieden auf die Nervenleiden ein, und hierin vereinigen sich daher oft alle specifische oder eigenthümliche Wirkungen der Soole.

III.

Heilwidrige Wirkungen der Soole.

§. 161. Am Schlusse der Darstellung aller heilsamen Wirkungen der Soolbäder, mag noch für die besondere Wirksamkeit derselben Hufeland sprechen, wenn er als unser in Kunst und Erfahrung rühmlichst ergrauter Veteran, und als eine für die Beurtheilung der Badwirkungen dadurch sehr annehmbare Autorität in seiner Schrift (Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nach eigener Erfahrung) S. 127 sagt: „Die Soolbäder sind ausgezeichnet treffliche Heilmittel bei hartnäckiger Gicht, Rheumatismen, Hautkrankheiten und Lähmungen, und können, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, in diesen Krankheiten noch Hülfe leisten, wo nichts helfen wollte."

§. 162. Indem nun derselbe Schriftsteller S. 313 weiter sagt, daß die Salzbäder fast gar keine Contraindicationen haben, und dieß schon die Kürze des gegenwärtigen Abschnittes rechtfertigen könnte, so ist dieß doch viel mehr noch aus der Sache selbst klar, daß der heilwidrigen Wirkungen der Soole weniger sind, als bei anderen Mineralwassern, und ihre Angabe ist um so eher hier erschöpft, als sie nur das mehr negative Resultat der bisher erwähnten positiven und heil-

samen Wirkungsweisen sind. Sie ergeben sich daraus von selbst, insofern sie theils wenige übriggebliebene Krankheitszustände, oft nur Grade derselben, theils nur solche von den erwähnten betreffen, wo nicht sowohl die Wirkung der Soole als solche überhaupt, als ihre besondere zweckwidrige Gebrauchsweise schädlich werden kann.

§. 163. Die Gegenanzeigen zur Anwendung der Soole machen also den folgenden Abschnitt, oder die nähere Bestimmung der Anwendungsweise nothwendig, und sind solche Zustände insbesondere, welche bald mehr der bloßen Erstwirkung, bald mehr der bloßen Nachwirkung zuwider sind, sich oft entweder wegräumen, oder verhüten lassen, oder oft von selbst vorübergehende Zustände sind. Sie haben somit mehr einen negativen Werth und bilden Vorsichtsmaaßregeln für den Gebrauch. Sie sind um so weniger bloß das Ergebniß positiver Beobachtung, sondern Schlußfolge der bisherigen Erfahrung, weil sie, als dem Heilzwecke der Anwendung zuwider, zum Theile vor dem Gebrauche zu beachten, zu bewahren und abzuhalten sind, also eigentlich nicht als Resultat der Beobachtung vorkommen sollen. Sie begründen zum Theile, insofern sie sich wegräumen lassen, die Vorbereitung zur Kur, und greifen in die Darstellung des folgenden Abschnittes

ein, bedürfen daher hier theils nur einer vorläufigen, theils nachträglichen Erwähnung.

§. 164. Sie sind im Allgemeinen hitzige, kalte und hektische Fieber in bedeutendem Grade, selbst alle chronische Leiden, und solche Constitutionen, wozu sich jene leicht gesellen, oder wozu sie sich hinneigen. daher zu hohe Reizbarkeit der Nerven und Gefäße, wo der Gebrauch innerlich und äußerlich zu große und viele Nebenzufälle erregt. Ferner zu große Schwäche, zu große Erschlaffung und Säfteverlust, zu große Auflösung der Säfte, Colliquationen, Vereiterungen, Schwind- und Wassersuchten in hohem Grade, scorbutische Leiden, Blutflüsse in bedeutendem Grade. Ferner können hierzu noch veraltete Uebel gerechnet werden.

C.

Anwendungsweise der Soole.

Praktischer Theil.

§. 165. Die Anwendungsweise ist als das letzte Resultat der Erfahrungen über die Heilwirkungen anzusehen. Indem diese gelehrt haben, daß, wo und wie

die Soole wirkt, ergeben sich daraus gewisse allgemeine Bestimmungen oder summarische Regeln der Wirkungen, die für künstliche Regulirung der Gebrauchsweise in vorkommenden Fällen dienen. Der Zweck ihrer Unterschiedsbestimmungen ist nicht sowohl der theoretische hinsichtlich der Krankheitsform, wie im vorhergehenden Abschnitte, sondern der praktische, die Rücksicht auf die individuelleren Verhältnisse, auf besondere Zustände der Krankheit, der Constitution, Gewohnheit, des Alters, Geschlechts, auf den Ort, die Zeit und Temperatur der Anwendung und ferner auf die entfernteren Maaßregeln, um die Wirkungen nicht zu stören: nämlich auf das diätetische und sonstige Verhalten, während und nach dem Gebrauche. — Alle diese Umstände haben einen wesentlichen Einfluß auf die Vollendung des Heilzweckes und erfüllen erst das Maaß der Wirkungen in jeder Hinsicht.

§. 166. Diese Regeln zerfallen zunächst 1) in die der Vorbereitung zum Gebrauche und zwar zuerst des Körpers, 2) in die des Gebrauchs selbst, 3) in die des sonstigen Verhaltens während des Gebrauches und 4) in die des Verhaltens nach dem Gebrauche, und endlich 5) in die der Zubereitung des äußeren Mittels zum zweckmäßigen Gebrauche. Die letztere Rücksicht enthält aber zugleich so entfernte

Bestimmungen, daß sie als ein eigener Abschnitt aus allen diesen Regeln des Gebrauches sowohl, als der Wirkungen überhaupt, resultirt, und den Schluß als Bewährung aller früheren Angaben ausmacht. Die geeignete Anwendung, und Zubereitung eines Heilmittels setzt die Kenntniß seiner Wirkungen voraus, bewährt dieselbe ebensowohl, als sie die Heilung bewirkt.

I.

Vorbereitung zu dem Gebrauche der Soole.

§. 167. Die Vorbereitung zu dem Gebrauche enthält sowohl die Entfernung der Hindernisse, als auch die Vorbereitung des Körpers zur Aufnahme des Mittels und zugleich die allgemeine Regeln für den Anfang des Gebrauches. — Da, wie eben erwähnt, die zweckmäßige Anwendung die Kenntniß der Wirkung voraussetzt, so kann als erste Regel angesehen werden: daß, wer nahmhafter Uebel wegen einer Brunnenkur sich unterzieht, nicht ohne ärztlichen Rath und Vorschrift den Kurort wähle und die Kur beginne. Ferner glaube man nicht, daß ein Paar nothdürftig, vorher und im Allgemeinen gegebene, Badregeln für die ganze Kur hinreichen; denn es ist wohl hinlänglich ein-

leuchtend, daß kein Arzt, am wenigsten der vom Kurorte entferntere im Stande ist, vorher alle eintretenden Fälle der Wirkungsweise und Veränderungen zu berechnen, und dafür gehörig angemessene Vorschriften auf einmal zu geben. — Will der Kurgast also mit Nutzen die Quelle gebrauchen, so ist es nothwendig, daß er selbst täglich die eintretenden Erscheinungen der Wirkungen und Zufälle während des Gebrauchs an sich wahrnehme und diese Beobachtung fortsetze, alsdann dem Arzte mittheile, damit dieser in den Stand gesetzt werde, hinlänglich angepaßte Vorschriften für die Vollendung der Kur zu geben, und nöthige Abänderungen zu treffen. Die tägliche Beobachtung in Bädern lehrt, daß bei Vernachlässigung dieser Rücksicht häufig der zweckwidrigste Gebrauch stattfindet, dadurch entweder aller oder der größte Theil des gewünschten Erfolgs vereitelt und im geringsten Falle nachtheilige Zeitversäumniß bewirkt wird, weßhalb sie zu folgendem Ausspruche Veranlassung gegeben hat:

Celui perd son temps et sa peine
Qui sans preceptes boit et baigne.

Ferner ist jedem Kurgaste zu empfehlen, daß er die ärztlichen Vorschriften genau und anhaltend befolge, und sich nicht durch willkührliche Abweichungen spätere Reue zuziehe.

§. 168. Wer von einer Reise in den Badeort erhitzt und angestrengt ankommt, beginne seine Kur in der Regel nicht sogleich, ohne sich erst einigermaßen erholt zu haben, indem widrigenfalls die ersten Bäder leichter Nebenzufälle erregen, den Kurgast abschrecken, muthlos machen, und ihm das Vertrauen zum Bade rauben könnten, was oft für die ganze Kur nachtheilig wirkt.

§. 169. Im Allgemeinen ist dafür zu sorgen, daß der Körper sich in einem zu dem Gebrauche der Soole geeigneten Zustande befinde, daß er also namentlich an keinem der in dem vorhergehenden Abschnitte Gegenanzeigen genannten Uebel leide, und, wo dieß der Fall sein sollte, durch eine geeignete Kur wo möglich von solchem befreit, oder der Gebrauch ihm entzogen werde. Sonstige Vorbereitungskuren sind beim Gebrauche der Soole weniger nothwendig, als bei anderen Mineralquellen z. B. Stahlwassern; daher kommen hier sogenannte vorbereitende Auflösungskuren weniger in Betracht, als die Nachkuren, die in manchen Fällen eintreten können. Diese und jene werden durch die Soole zum Theile schon selbst vollbracht, letztere wenigstens mit Abänderung ihrer Temperatur und Dauer zum Theile begonnen.

II.

Gebrauchsweise der Soole.

§. 170. Ist der Körper im Allgemeinen in dem zur Aufnahme der Soole geeigneten Zustande, oder darin versetzt worden, so wird die Aufnahme durch ihn auf verschiedene Weise weiter bestimmt, wovon die heilsame Wirkung abhängt, oder wodurch sie mehr oder weniger dem Zwecke entspricht. Nicht nur derjenige Theil der Soole ist wirksam, der als Stoff wirklich in den Körper aufgenommen wird, sondern auch der mit ihm überall in Berührung kommt. Hiernach bestimmt sich ein zwiefach hauptsächlicher Unterschied, zunächst als innerer und äußerer Gebrauch. Beide können sowohl einen und denselben Zweck, als auch ganz verschiedene Wirkungen und Zwecke haben. — Insofern sie beide übereinstimmen, können sie sich gegenseitig unterstützen; insofern sie verschiedene Wirkungen haben, können sie sich in ihrer Gebrauchsweise stören, und es kommt deßhalb darauf an, die Beziehung einer jeden Weise zu den ihnen entsprechenden Zuständen nach ihrer eigenthümlichen Weise der Einwirkung näher zu bestimmen, nnd als Regel zur Verhütung der Nachtheile aufzustellen. — Die erste und allgemeinste Wirkung der Soole, die zugleich zum Theile

die zweite Wirkung in sich schließt und in diese übergeht, ist, wie aus obigem Inhalte erhellt, die durch den Totaleindruck, und diese wird hauptsächlich durch die äußere Anwendung der Soole auf die Haut hervorgebracht, als sogenannte Badekur. Sie erfordert daher die ersten und meisten Rücksichten.

a) Die Badekur.

§. 171. Die äußere Haut ist theils durch ihre äußerliche räumliche Vorbereitung, theils durch ihre organische Bestimmung als Gefühlsorgan am geeignetesten, den Totaleindruck eines Bades aufzunehmen und für den Körper zu vermitteln. Sie ist es in weit höherem Maaße, als jedes andere Organ, z. B. als der Magen- und Darmkanal. Letztere Organe sind, obgleich sehr nervenreich, doch theils durch Gewohnheit, theils durch ihre organische Bestimmung mehr für die Aufnahme des Stoffes als Ernährung oder Verdauung bestimmt und geeignet, sind auch mehr von lokaler Beschaffenheit und nicht in so allgemeiner unmittelbarer Verbindung durch ihre Nerven mit dem Totalnervensysteme des äußeren Gefühles. Die Nerven des Magens sind mehr, als geschlossenes Gangliensystem, in eigener Sphäre für die Reproduction und innere Empfindung thätig. Alle Wirkung der Mittel durch in-

nere Aufnahme ist in der Regel mehr mittelbar, oder mehr durch die Verdauung bedingt, als durch den Contakt. — Die äußere Haut ist dagegen kein vorherrschend zur verdauenden Aufnahme des Stoffes von Natur bestimmtes Organ, sondern mehr für die Ausscheidung und Aufnahme durch das Gefühl, und dadurch für Temperatur und unmittelbare äußere Totaleindrücke empfänglicher oder empfindlicher. — Daher sind Badwirkungen durch den Totaleindruck ganz eigenthümlicher Art und durch nichts zu ersetzen. — Obgleich nicht zu verkennen ist, daß auch durch den Magen Totaleindrücke auf den Körper vermittelt werden, und ebensowohl auch Aufnahme des Stoffes mittelst der Verdauung durch die äußere Haut stattfindet, so geschieht doch unstreitig Beides in verschiedenem Maaße, und beide Aufnahmsorgane bieten darin einen Unterschied dar. Das äußere Hautorgan scheint für unmittelbare Totaleindrücke nicht bloß empfänglicher zu seyn, als der Darmkanal, sondern es vermehren sich auch in neuerer Zeit die Beobachtungen, die dafür sprechen, daß bei einiger Steigerung dieser Empfänglichkeit der äußeren Haut alle specifischen Wirkungen äußerer Mittel durch bloße Berührung derselben hervorgebracht werden können. Man vergleiche unter Anderem hierüber G. H. Schubert's Geschichte der Seele, S. 762 bis

766. — Dieser Gegenstand der unmittelbaren Wirkungen äußerer Stoffe auf den Körper mittelst des Contaktes erhält und verdient in unserer Zeit eine größere Beachtung, und theilweise trägt die sogenannte homöopatische Heilart dazu bei. Eine Bedingung, diese unmittelbare Wirkung äußerer Stoffe hervorzubringen und zu vermehren, scheint die vollkommenere Zertheilung derselben zu seyn, besonders bei solchen Stoffen, die nicht schon durch ihre flüchtige Natur das Nervensystem besonders ansprechen. Daher sind vorzüglich Mineralwasser geeignet, auf diese Weise zu wirken, und dazu scheint die äußere Haut mehr das Vermittelungsorgan abzugeben, als der Magen. Da wo diese Bedingung der größeren Zertheilung von Seiten des äußeren Stoffes weniger vorhanden ist, scheint die größere Fläche der Anwendungsstelle jene einigermaßen zu ersetzen. Demnach behielte stets die Wirkung durch das äußere Hautorgan einiges Eigenthümliche vor der inneren Anwendung äußerer Stoffe hinsichtlich der Totalwirkung eines Mittels, und Bäder bleiben daher unersetzliche Heilmittel für diese Eigenthümlichkeit der Totalwirkungen. Für diese Wirkungen erhalten zugleich solche Mineralwasser einen Vorzug, die durch ihren eigenthümlichen Reiz schnell und durchdringend eingreifen, wie dieß bei den Soolen einerseits und bei

Kohlensäure haltigen Wassern andererseits am meisten der Fall ist.

§. 172. Indem alle Krankheitszustände in Individuen sich individuell gestalten, so entsprechen ihnen auch individuelle Bestimmungen des äußeren Mittels, oder gewisse Maaßbestimmungen der Qualität und Quantitat. Daher ist in der Anwendung des Bades, sowohl die Art, als Größe des Bades und seiner Anwendung hinsichtlich der Raum- und Zeitverhältnisse und hinsichtlich der Temperatur näher als Regel zu erörtern, deren Abweichungen der einzelnen Beurtheilung überlassen bleiben müssen.

§. 173. Wo Bäder überhaupt vor der inneren Anwendung in Gebrauch zu ziehen und besonders wirksam und nothwendig sind, ist theils in Beziehung auf die Krankheitsformen im obigen Abschnitt **B. II.** bestimmt worden, theils läßt sich in allgemeinerer und individuellerer Beziehung noch Folgendes darüber bemerken. Daß die Bäder vorzugsweise in Leiden äußerer Theile und da anwendbar sind, wo durch den Totaleindruck auf das Nervenleben gewirkt werden soll. Ferner, wo individuelle Verhältnisse innerer Leiden und Organe die entsprechende innere Anwendung weniger zulassen, z. B. zu große Reizbarkeit und Schwäche des Magens und der Verdauung.

a) Verschiedenheit des Badgebrauches.

§. 174. Die Badekur zerfällt zunächst hinsichtlich der Art und räumlichen Bestimmung in Anwendung allgemeiner und lokaler Bäder, der einfachen Wasserbäder, der Dampf- und Duschbäder. — Die allgemeinen Bäder treffen gewöhnlich die ganze Oberfläche des Körpers bis an den Hals, werden mit völliger Entkleidung und überhaupt am meisten angewendet. Sie äußern, so wie die einfachen Wasserbäder die Wirkung ihrer Anwendung auch als eine allgemeine, überall verbreitete, und haben unter anderen den eigenthümlichen Zweck, ungleiche Thätigkeit der Gefäße und Nerven als lokale Störungen allgemeiner zu vertheilen und auszugleichen. — Die Localbäder äußern ihrer Bestimmung nach ihre Wirkung vorzugsweise auf die Stelle der Anwendung. Diese Wirkung ist daher weniger allgemein eingreifend, und bisweilen ableitend, woraus sich die häufigere Zulässigkeit ihres Gebrauchs erklärt. Sie unterstützen zum Theil die allgemeinen Bäder in der Wirkung auf lokale Leiden, können öfter wiederholt werden, werden leichter vertragen, und können daher bei großer allgemeiner Schwäche eher die Kur eröffnen, oder als Nachkur länger fortgesetzt werden. Ihre Wirkung wird vermehrt

durch die äußerliche Gewalt mechanischer Einwirkung, als Duschbad.

§. 175. Die Dusche hat demnach noch den besonderen Zweck erhöhter lokaler Wirkung; daher ist sie besonders anwendbar zur Ableitung und zur stärkeren Reizung der einzelnen Theile, bei Unthätigkeit, weniger dagegen bei erhöhter Thätigkeit des Leidens. Daher unterscheidet sie sich in ihrer Wirkung von dem einfachen Lokalbade, daß sie nicht überall so leicht vertragen, vorsichtigere Anwendung mit mehr Unterscheidung des Leidens erfordert, daher nicht so leicht im Anfange der Kur, eben so wenig zur Nachkur Anwendung findet. Sie ist besonders bei reizlosen Verhärtungen, Stockungen, Steifheit als warme Dusche, als kalte bei Erschlaffung und Lähmungen angezeigt. — Ihre mechanische Gewalt wird theils durch Fall, theils durch künstlichen Druck mittelst Pumpen und verschiedener Ansatzrohre hervorgebracht. Letztere Art der Dusche verdient wegen zweckmäßig leichter Veränderung und Leitung der Richtung und Gewalt den Vorzug vor der ersteren. Bei empfindlicheren, besonders wunden Stellen ist der Anfang mit leichterer Anwendung durch schwächere Strahle zu machen und allmählige Gewöhnung nöthig. Oft findet die Anwendung der Dusche nicht nach der leidenden Stelle selbst, sondern in deren Nähe nach dem Lauf

und Einfluß der Nerven zweckmäßigerweise statt.

§. 176. Das Dampfbad hat bei Soolen noch eine eigenthümlichere Wirkung, worüber die Erfahrung noch nicht hinlänglich entschieden zu haben scheint. Für den ersten Augenblick scheint es, als ob von der besonderen Wirkung des Soolendampfs keine Verschiedenheit vor anderem Dampf des gewöhnlichen Wassers zu erwarten sey, indem der flüchtigen Theile zu wenig darin enthalten seyn mögten, um wirksam zu seyn. Allein die Beobachtungen, die unter anderen zu Ischel *) mit Dampfbädern gemacht worden sind sprechen dafür, daß die Dämpfe der Soole allerdings, sowohl unzersetzte, als zersetzte Salztheile, unter andern Salzsäure oder Chlorine enthalten, die sich auch an den hiesigen

*) Eine östreichische Anstalt im Salzburgischen, wo die Badenden unmittelbar über den Siedpfannen des Salzwerks sich befinden und in diesem Dampfe ihre Bäder nehmen, welcher durch das Kochen und Verdampfen der Soole bewirkt wird. Eine solche Einrichtung hat, außer manchen anderen Inconvenienzen den Mangel, daß den Dämpfen nicht die beliebige und für den individuellen Zustand des Badenden zweckmäßige Bestimmung und Aenderung der Temperatur gegeben werden kann. Ferner kann bei ihr nicht der so nöthige wesentliche Abkühlungsapparat angebracht werden.

Siedpfannen schon durch den Geruch verräth, daß die Wirkungen der Dampfbäder zu den ausgezeichneten gehören, und mit denen der Soole in der Hauptsache übereinkommen, daß jene besonders ihre Wirkung als Dunst auf die Schleimhäute der Brust, Nase, Hals u. s. w. äußern. Die russischen Dampfbäder mit energischer Abwechselung der kalten Uebergießungen verbunden, äußern eine kräftige Einwirkung auf die Haut sowohl, als auch dadurch auf den Umtrieb der Säfte, und erhöhen überhaupt die Wirkungen der Soolbäder in allen den Fällen, wo die Soole eigenthümlich wirkt, wie besonders bei veralteten Ausschlägen, deren Unterdrückung, Gicht und Rheumatismen, chronischen Nervenleiden und sonstigen Stockungen und Unthätigkeiten innerer Organe. Sie erwecken ein ungemein heiteres, freies und wohlthätiges Gefühl. Die Wirkung der Soole wird hier durch die besondere Art der Dampfwirkungen theils erhöht, theils modifizirt, wodurch die erhitzende Wirkung mehr hervortritt, die Wirkung mehr auf das Gefäßsystem gerichtet wird, und die Cautelen oder allenfalls entstehenden Gegenanzeigen bestimmt werden, wohin besonders Entzündungen innerer Organe gehören. — Obschon das Vorurtheil gegen die häufige Anwendbarkeit der Dampfbäder spricht, so spricht sich doch die Beobachtung günstiger dafür aus.

Sie lehrt, daß die Dampfbäder die Nachtheile nicht haben, welche eine oberflächliche Ansicht der Sache davon erwartet. Der schnelle Wechsel der Temperatur auf der Haut ist ein ganz anders wirkender im Dampfbade, als in gewöhnlichen Fällen, wo nur ein einmaliger Turnus erfolgt. Durch den fortwährenden Wechsel werden die Nachtheile des einmaligen aufgehoben oder verhütet, und vielmehr die kräftigsten Reaktionen der Natur hervorgebracht, alle Thätigkeiten in Bewegung gesetzt, wodurch weder schädliche Stockungen, noch zu grelle und bleibende Aufregungen oder Erschlaffungen möglich sind.

§. 177. Die Gebrauchsweise der Dampfbäder besteht darin, daß der Badende, nachdem er in einem Vorzimmer völlig entkleidet ist, sich in die auf 36—40 Grad nach Reaumur durch heiße Sooldämpfe gleichförmig erhitzte Badstube begiebt, darin nach Vorschrift verweilt, während dieser Zeit, so oft das Bedürfniß zum Abkühlen durch die entstehende Erhitzung des Körpers und Ausbruch heftigen Schweißes gefühlt wird, die Abkühlung durch Begießung mit bald mehr laulichem bald mehr kaltem Wasser vornimmt, und zwar über den Kopf und ganzen Körper, womit abwechselnd, mitunter eine stete, gelinde Reibung der Haut unterhalten wird. Wie oft und lang dieser Wechsel stattfindet und unter-

halten wird, hängt von dem jedesmaligen Bedürfnisse und den Umständen ab, die nur für jeden besonderen Fall ärztlich zu bestimmen sind. Die besondere Einrichtung des Lokals ist unten in Beziehung auf den Heilzweck noch näher erörtert.

β) Der Badgebrauch hinsichtlich der Zeitbestimmungen.

§. 178. Diese Art des Gebrauchs wird theils durch innere Zustände des Körpers, theils durch äußere Einflüsse darauf bestimmt, und betrifft die Rücksichten auf Jahreszeit, Tageszeit, Dauer der Kur, Dauer des einzelnen Bades, Wiederholungszeit desselben ꝛc.

1. Die geeignete Jahreszeit des Badens.

§. 179. Obgleich, mit besonderer Vorsicht, zu jeder Jahreszeit gebadet werden könnte, so erfordern doch theils besondere Uebel, theils sonstige Verhältnisse den Vorzug gewisser Monate. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß Wärme die Wirkung der Bäder, besonders der auflösenden Bäder, unterstützt. Da aber dieß ohnehin sein bestimmtes Maaß hat, und die auflösende Wirkung nicht der alleinige Heilzweck ist, so ergibt sich dadurch ein Unterschied für die verschiedenen Badwirkungen hinsichtlich der wärmeren Monate. Selbst für

solche Fälle, wo die Wärme ein Erforderniß ist, nimmt dieß nicht in gleichem Verhältnisse zu; indem nämlich die Zeit, wo die Wärme anfängt sich zu entwickeln und die ganze Natur neu belebt, noch von besonderem Einflusse auf Badwirkungen ist, so ist andererseits die Hitze der wärmeren Monate nicht in gleichem Maaße günstig; man bemerkt daher in den heißeren Jahren nicht im Allgemeinen die günstigsten Erfolge in Bädern. Oft raubt die dadurch erzeugte Erschlaffung des Körpers demselben die zur Bekämpfung des Uebels nöthige Energie. Der in der Regel wärmste Monat Juli ist daher schon nicht gerade als der günstigste anzusehen, wie die Meinung häufig verbreitet ist, und die gemäßigteren Zeiten, Juni und August verdienen oft den Vorzug. Da die Soolbäder insbesondere nicht bloß zum Zwecke der Auflösung angewendet werden, daher bei weitem nicht als warme Bäder allein oder vorzugsweise, sondern als laue, kühle, kalte Bäder wirken müssen, so sind weiterhin die Monate Mai und September ihrem Zwecke sehr entsprechend.

§. 180. Außer diesem Unterschiede in Rücksicht auf die Art des Bades selbst, kommt noch in Beziehung auf gewisse Krankheitsformen in Betracht, daß außer den genannten Monaten nicht noch kältere für den Gebrauch gegen manche Uebel sich äußern, beson-

ders erfordern rheumatische und gichtische Leiden, und zwar von mehr dynamischer Art, Neuralgieen, hohe Reizbarkeit der Nerven und Haut, die Rücksicht, diejenigen Monate zu meiden, wo ein zu starker Witterungswechsel, der Regel und den Naturgesetzen nach, stattfindet und damit leicht ein nachtheiliger Einfluß auf die genannten Uebel eintritt; wie dieß von den Monaten März und April bekannt ist, daß mit ihrem unsteten Witterungsverhalten in Uebereinstimmung, unregelmäßige Circulation des Blutes, Wallungen, Congestionen nach einzelnen Theilen, Aufregungen entzündlicher, rheumatischer und gichtischer Leiden, sowie Angegriffenheit reizbarer Constitutionen als Regel häufiger vorkommen. — Wie in Allem, ist auch in Hinsicht der Jahreszeit die Mittelstraße die sicherste, auf der sich die Extreme vermeiden und doch die verschiedenen nothwendigen Rücksichten mit freier Bewegung darin einhalten lassen. Es kann daher als allgemeine Regel angesehen werden: nicht zu früh und nicht zu spät zu baden. Sowie dieß von der Jahreszeit gilt, so gilt es zugleich von der Tageszeit.

2. Die geeignete Tageszeit des Badens.

§. 181. Auf die Tageszeit läßt sich zunächst theils dasselbe anwenden, was von der Jahreszeit gesagt

wurde, theils kommen hier noch besondere Rücksichten in Erwägung. Hinsichtlich der kälteren und wärmeren Tageszeiten und der darauf influirenden Witterung gilt das eben Erwähnte. — Zu spätes Baden in der Tageszeit kann den Schlaf zu Zeiten stören, und ist nicht zu rathen. Gewöhnlich werden die früheren Tageszeiten für die vorzüglicheren gehalten; allein es kann dieß, besonders bei Soolbädern, nicht als allgemeine Regel gelten, indem sie für Fälle in Anwendung kommen, wo das Gegentheil vorzuziehen ist. Der Vorzug der früheren Tageszeiten gründet sich auf die größere Empfänglichkeit des Körpers in denselben, da, wo aber diese gerade als Krankheit, oder als zu große Reizbarkeit statt hat, wo sie also nicht als Mittel zum Heilzwecke erscheint, nicht anzusprechen und zu erhöhen, sondern gerade herabzusetzen und zu schonen ist, können die früheren Tageszeiten nicht bloß nicht den Vorzug haben, sondern sogar nachtheilig, wenigstens temporär störend wirken. Daher sind die Morgen- oder Vormittagsstunden zu dem Badgebrauche, besonders im Anfange, nicht immer die geeignetesten, sondern stehen den Nachmittagsstunden nach.

§. 182. Sie verdienen daher nur da den Vorzug, wo die Empfänglichkeit des Körpers anzusprechen, zu dem Heilzwecke beiträgt, und diese nicht als zu hohe

Reizbarkeit, oder als Krankheit selbst auftritt; also weniger bei dynamischen Leiden der Gefäße und Nerven, mehr bei Reizlosigkeit und Schlaffheit, phlegmatischer Constitution und dyskrasischen Leiden. Im Allgemeinen kann als Regel gelten, daß die Stunden von 7 oder 8 Uhr Morgens bis 6 oder 7 Uhr Abends zum Badgebrauche sich eignen. Das Nähere wird durch Gewohnheit, Constitution, Krankheit, Jahreszeit, Witterung, Geschäfte und Gebräuche des Tages, z. B. Essenszeiten, bestimmt. Es ist insbesondere auf letztere Rücksicht zu nehmen, und die Stunden der Verdauung sind von allem Badgebrauche auszunehmen, und dieser danach, als ihrer Dauer, zu regulieren.

3. Dauer der Badezeit.

§. 183. Die Dauer des Badgebrauches wird durch den Heilzweck und daher theils durch die Art und Dauer der Krankheit und ihres Verlaufes, theils durch die Constitution oder dadurch bestimmt, wie lang die Einwirkung nöthig ist, oder ohne Nachtheil ertragen wird. Das Maaß der Dauer ist deßhalb sowohl ein allgemeineres, als auch ein einzelnes oder individuelleres. Daher ist die Dauer der Badezeit entweder die der Kur, oder die des einzelnen Bades, welche beide die Wiederholung des Bades bestimmen. — Die Dauer

der Kur und des einzelnen Bades bedingen sich gegenseitig, und hängen daher beide von einander ab. Die Dauer der Kur wird mehr von der Krankheitsform, oder allgemeineren Wirkung der Soole, die des einzelnen Bades mehr durch die individuelle Constitution und Verhältnisse, daher manchmal durch die täglichen oder augenblicklichen Zustände, durch das Befinden und durch sonstige äußere Umstände bestimmt.

4. Dauer der Kur.

§. 184. Wie lange die Kurzeit durch Wiederholung der Bäder dauern müsse, läßt sich nicht vorher mit Sicherheit bestimmen, sondern dieß hängt von der Dauer der Krankheit, von ihrem Verlaufe und von ihrer Aenderung während des Badgebrauches ab. In der Regel muß sie so lange dauern, bis die Krankheit entweder entfernt ist, oder wenigstens soviel in dem Verlaufe derselben geändert ist, daß entweder critische Erscheinungen eingetreten sind, oder zu erwarten steht, daß die Heilung nach dem stattgefundenen Badgebrauche, als eingeleitet, von selbst erfolgen werde. Die Zahl der dazu nöthigen Bäder ist zu verschieden, und es läßt sich nur im Durchschnitte bestimmen, daß 4 bis 8 Wochen für den continuirlichen einmaligen Kurgebrauch hinreichen. In der Regel werden in dieser Zeit dyna-

mischere Leiden eher geheilt, als dyskrasische, oder materiellere und hartnäckige Krankheiten. Letztere erfordern manchmal den mehrmaligen Kurgebrauch in verschiedenen Jahren.

§. 185. Außer diesen gewöhnlichen Rücksichten sind noch andere in Betracht zu ziehen, nämlich die zu Zeiten während des Gebrauches eintretenden Nebenzufälle, welche zur Bestimmung oder Unterbrechung der Kur beitragen. Es treten zuweilen Erscheinungen auf den Badgebrauch ein, die nicht zu dem beabsichtigten oder zum Heilzwecke gehören, man hat sie die Zeichen des Ueberbadens genannt, und sie gehören bei den Soolbädern unter die Erscheinungen der Nachwirkungen, und zwar in anderen, als den leidenden Theilen hervorgebracht, so daß sie sowohl durch eine zu große Empfänglichkeit der Constitution dafür, im Mißverhältnisse zu dem leidenden Theile, als auch durch zu große Hartnäckigkeit und Gewohnheit des Uebels bedingt werden. In solchen Fällen eignet sich die Constitution zuweilen überhaupt zu wenig zu dem Badgebrauche, macht entweder dadurch das Uebel unheilbar, oder fordert zeitweise Unterbrechung des Gebrauches, öfters kürzere Dauer des einzelnen Bades, oder damit verbundene seltenere Wiederholung. Die dahin gehörigen Zeichen solcher Erscheinungen sind: Kälte des Körpers, Blässe, häu-

figes Kopfweh, zu große Abmagerung, Entkräftung, Verlust des Appetits, des Schlafes, Fieberbewegungen u. s. w. Sie deuten auf relativ zu große Angegriffenheit des Körpers durch den Badgebrauch hin, und erfordern öfters Abänderung desselben in mancherlei Beziehungen, um die Heilung nicht ganz zu stören.

§. 186. Man hat es häufig bezweifelt, ob bei Badwirkungen solche sogenannte Sättigungen oder Uebersättigungen des Körpers stattfinden könnten, ohne daß das Uebel selbst beseitigt, oder die Wahl des Bades eine unrichtige sey, allein die Erfahrungen bestätigen solche nicht bloß, sondern machen noch ihre Erscheinungen aus dem Mißverhältnisse der Kräfte des ganzen übrigen Körpers zu dem Lokalleiden, oder aus allgemeiner Schwäche und Reizbarkeit erklärlich. Es ist jedoch gleichfalls eine Hartnäckigkeit des Lokalleidens dabei vorauszusetzen. Dieses Mißverhältniß der Kräfte entsteht zunächst aus dem gestörten Gleichgewichte der ernährenden und secernirenden Thätigkeit in den übrigen gesunderen Theilen, wodurch der Körper für die Dauer der nöthigen Energie entbehrt. Denn nur der Organismus heilt durch das Mittel, aber nicht das Mittel, als solches allein, heilt die Krankheiten.

5. Dauer des einzelnen Bades.

§. 187. Die Dauer des einzelnen Bades läßt keine feste, allgemein giltige Bestimmung zu. Sie muß erstlich dem allgemeineren Heilzwecke der Erst- und Nachwirkung gemäß, eine andere sein, ferner wechseln, oder sich stets verändern, und zweitens nach Constitution, Gewohnheit und Temperatur des Bades eine verschiedene seyn. — Als ganz allgemeine Regel kann man ansehen, den Gebrauch der Soolbäder in den ersten drei oder vier Tagen nicht über 1/4 Stunde auszudehnen, und alle zwei Tage um 5 Minuten zu verlängern, bis zu einer Stunde. Diese Regel gilt aber nur für laue, weniger für warme, am wenigsten für kalte Bäder. Letztere fordern oft eine noch kürzere Dauer, und keine solche Steigerung der Zeit, sondern sogar allmähliche Verminderung derselben. Ein Vernachlässigen dieser allmählichen Veränderung und dieser Regel überhaupt hat mitunter die Folge der Nebenzufälle, die oben erwähnt wurden, und was in dieser Hinsicht im §. 185. angegeben wurde, gilt oft hier noch mehr. Insbesondere gilt dieß von den Soolbädern, wenn sie über eine Stunde hin ausgedehnt werden.

§. 188. Bei der Ausdehnung des Badgebrauches bis zu einer Stunde kann nur die Aufnahme des Was-

sers, und die dadurch bewirkte Nachwirkung der Soole, nicht aber die Erstwirkung derselben im Heilplane liegen. Beobachtungen weisen nun erstlich darauf hin, daß die Auffsaugungen nach 40—50 Minuten fast nicht mehr stattfinden, zweitens daß ein Badgebrauch über eine Stunde in der Regel fast nur bei solchen Wassern ohne Nachtheil bestehen kann, welche arm an Bestandtheilen sind. Die Verlängerung der Soolbäder über eine Stunde hätte demnach nicht nur keinen Zweck, sondern, da zugleich alle Anwendung der äußeren Mittel ein gewisses Maaß hat, so scheint die Ausdehnung des Bades bis zu einer Stunde bei Soolbädern das höchste Maaß zu seyn, in welchem sie anzuwenden sind. In der Regel bemerkt man schon auf lange Fortsetzung dieses Gebrauches Nachtheile, die zur Vorsicht rathen, und, da ohnehin die Soolbäder oft mehr auf kürzere Anwendung ihrem Zwecke nach beschränkt sind, so kann es als allgemeine Vorschrift gelten, diese Zeit des einzelnen Badens nicht zu überschreiten, sondern als diejenige anzusehen, über welche hinaus eine öftere Wiederholung selten ohne Nachtheil bestehen kann.

6. Wiederholung des Badgebrauches.

§. 189. Die Zeit, in welcher der Badgebrauch ohne Nachtheil und dem Heilzwecke gemäß zu wieder-

holen ist, hat gleichfalls ihr bestimmtes Maaß und erfordert eine besondere Rücksicht, indem es zunächst in der Natur der Krankheiten liegt, gegen die der Gebrauch der Soolbäder stattfindet, daß nicht ein einmaliger Gebrauch, sondern nur Wiederholung dem Zwecke entsprechen kann. Es hängt ferner oft ein großer Theil des Erfolges der ganzen Kur von der richtigen Bestimmung dieser Zeit um so mehr ab, als die tägliche Beobachtung lehrt, daß häufig von Kurgästen dagegen gefehlt wird. Die Natur dieser sogenannten chronischen Krankheiten ist eine solche, die durch Dauer, Gewohnheit u. s. w. oft eine solche Selbstständigkeit gewonnen hat, daß sie den Bestrebungen der Natur nicht weicht, und zugleich im Kampfe mit diesen einen steten Wechsel und Wiederholung ihrer Erscheinung zeigt. Diesem Wechsel kann in der äußeren Anwendung des Mittels dagegen nicht bloß eine dauernde, sondern zugleich eine zweckmäßig wiederholte Anwendung entsprechen. — Außer dieser Bedingung zur Wiederholung, die in der Natur der Krankheit selbst liegt, erfordert auch die Rücksicht auf den Körper überhaupt dieselbe, indem nur in Wiederholung der Anwendung in bestimmten Zeiten die gehörige Dauer der Wirkung zur Heilung möglich ist und vertragen wird, wie aus dem vorigen §. erhellt.

§. 190. Wie oft die Wiederholung des Badgebrauches stattfinden kann und müsse, hängt zunächst von der Bestimmung des Vorhergehenden, oder der Dauer des einzelnen Bades ab, und Beides hauptsächlich von dem Heilzwecke, der Erst- und Nachwirkung der Soole. Weiterhin hat aber die Constitution und Gewohnheit, besonders bei längerer Dauer, einen wesentlichen Einfluß darauf. Ganz im Allgemeinen angegeben, reicht der täglich einmalige Gebrauch der Soole hin, und es ist besonders bei Reizbarkeit der Constitution und bei solchen Uebeln, wo lange Dauer des einzelnen Bades nöthig ist, oder Erschlaffung der Grundcharakter des Uebels ist, die häufigere Wiederholung zu widerrathen, zuweilen aber eine seltenere anzurathen, namentlich im Anfange der Kur. Nur selten kann am Ende der Kur in solchen Fällen der zweimalige Gebrauch des Bades als zuträglich gestattet werden. Am zulässigsten nnd dem Zwecke am meisten entsprechend ist die zweimalige oder mehrmalige Anwendung des Bades in einem Tage bei Lokalbädern, oder endlich in solchen Fällen, wo die Erstwirkung der Soole und die kalte Temperatur besonders in Anwendung zu bringen sind, wo die Dauer des einzelnen Bades oft nur 5 — 10 — 15 Minuten stattfindet. In der Regel muß auch für den zweimaligen Gebrauch des Bades in einem Tage eine

Zwischenzeit von 8 — 10 Stunden eingehalten werden, und am wenigsten kann bei allgemeinen Bädern dieses Maaß überschritten werden. Es herrscht oft bei Unkundigen die Meinung: es komme nur auf die Zeit der Kur und Zahl der Bäder an, und wenn diese ärztlich bestimmt sey, so könne durch beliebige Wiederholung der Zweck erreicht, und sogar um Zeit zu gewinnen, jene möglichst beschleunigt werden; jeder öftere Gebrauch müsse auch um so wirksamer sein. Wie verderblich diese Meinung werden kann, und wie sehr davor zu warnen ist, geht aus Obigem hervor.

γ) Der Badgebrauch hinsichtlich der Temperaturbestimmung.

§. 191. Die Temperatur ist ein mächtiger Hebel in allen Badwirkungen, besonders bei Soolbädern. Indem letztere die verschiedensten Wirkungen in sich vereinigen, und zugleich die Temperatur für sich schon verschieden wirkt, muß ihnen auch eine genauere und verschiedenere Temperaturbestimmung entsprechen, und bei der Anwendung um so mehr eingehalten werden, als davon oft der entschiedenste Erfolg abhängt. Wie wichtig der Temperatureinfluß bei dem äußeren Gebrauche eines jeden Wassers auf den Körper ist, geht schon aus den Erfahrungen über die bedeutenden

Wirkungen der gewöhnlichen Wasserbäder hervor. Es ist fast keine Krankheit von irgend einer Art und Heftigkeit vorhanden, die nicht schon durch den verschiedenen Temperaturgrad des gewöhnlichen Wassers, besonders aber durch den des kalten Wassers hat geheilt werden sollen oder theilweise geheilt worden ist. Diese Erfahrungen sprechen laut, sowohl für die hohe Wirksamkeit der äußeren Badwirkungen überhaupt, als der Temperatur insbesondere. Wie viele an Bestandtheilen arme Bäder verdanken ihre hohe Wirksamkeit einzig und allein ihrer Temperatur. Keine Theorie ist im Stande, diese für sie sprechende Beobachtung zu entkräften. Manche Bäder zeichnen sich durch ihre natürliche Wärme, andere durch die Kälte in der Wirksamkeit aus. Die Soolbäder können ihrer verschiedenen Wirkung wegen zu beiden gehören. Es kommt daher bei ihrem Heilzwecke besonders auf die verschiedene Bestimmung und Handhabung der Temperatur an.

§. 192. Man hat in den Brunnenschriften mancherlei von einander abweichende Bestimmungen darüber angegeben, was in Beziehung auf Bäder kalt und warm zu nennen sey, weil dieß theils überhaupt eine relative Bestimmung ist, theils hier von der individuellen Beschaffenheit des Körpers auf zweifache Weise abhängt. Es ist wohl keine Frage, daß der Körper hier

das hauptsächlich Bestimmende sey; allein selbst hierin ist überhaupt eine verschiedene Bestimmung möglich, indem sowohl die eigenthümliche Temperatur des Körpers, abgesehen von ihrer individuellen Beschaffenheit, als sogenannte Blutwärme, einen anderen Maaßstab abgiebt, als das Gefühl der Nerven. Beide sind in Krankheiten bei weitem nicht immer in Uebereinstimmung, und diejenigen, die da rathen, sich stets allein nach dem Gefühle in der Temperaturbestimmung zu richten, deren eine große Anzahl ist, können dadurch in eine große Zweckwidrigkeit gerathen. Solche haben nur die Wirkung des Bades als Aufnahme des Stoffes im Auge, aber nicht zugleich die verschiedenen Zustände des Körpers, und die oft davon verschiedene erste Totalwirkung. Eine solche Regel kann daher am wenigsten allgemein bei dem Gebrauche der Soolbäder gelten. — Es kann sehr oft eine Temperatur dem Gefühle zusagen, weder warm noch kalt gefühlt, daher als laue bestimmt werden, die keineswegs eine laue, oder der Blutwärme gleiche ist, daher oft auf das Gefäßsystem als warme, oder kalte Temperatur und dadurch dem Zwecke zuwider wirkt. Es ist daher nicht zulässig und zur wahren Bestimmung der Sache nicht hinlänglich, anzunehmen, daß das Gefühl das einzig mögliche Mittel sey, um den Temperaturgrad der Blutwärme zu erfahren. Vielmehr

ist die Untersuchung der Krankheit mit Beziehung auf die Constitution und individuellen Zustände der Systeme und der äußeren Haut dasjenige, was die nothwendigsten Rücksichten als Maaßstab vereinigt.

§. 193. Es kommt daher lediglich bei Bestimmung der Temperatur auf den Zweck an. Dieser kann aber sowohl hauptsächlich von dem Gefäßsysteme, als auch von dem Nervensysteme ausgehen, und daher bei verschiedenen Krankheiten und Heilzwecken verschieden ausfallen. Dabei kommt es darauf an zu welchem Systeme die vorhandene Krankheit oder die vorhandene Constitution die meiste und nächste Beziehung hat, um nicht Nachtheile, oder Nebenzufälle auf direkte oder indirekte Weise zu veranlassen. Ein System muß eben sowohl, als das andere in Erwägung gezogen werden, indem das Gefühl nicht allein entscheiden kann. Oft muß sogar durchaus gegen dasselbe gehandelt werden, um nicht das Gefäßsystem nachtheilig zu influiren, wenn nicht gerade das Nervensystem eine vorzüglichere, entweder bleibende, oder vorübergehende Indikation abgiebt. Selbst in letzteren Fällen muß oft durch Angewöhnung der Heilplan dahin abgeändert werden, daß der beabsichtigte Temperaturgrad endlich bezweckt wird, wenn es nicht gleich Anfangs möglich seyn könnte. Wollte man dem Gefühle allein nachgeben, so würde

bei Soolbädern wenigstens, theils der Zweck gar nicht erreicht, theils durch Wirkung auf das Gefäßsystem ein oft größerer Nachtheil zugefügt werden, als wenn dem Gefühle entgegen verfahren wird.

§. 194. Da demnach in der Regel das Gefäßsystem auch bei dyskrasischen Leiden, oder solchen, die weder vorzugsweise dem Gefäßsysteme, noch dem Nervensysteme angehören, die meiste Rücksicht erfordert und in zweifelhaften Fällen überhaupt leicht den größeren und bleibenderen Nachtheil durch Erweckung von Entzündungen, nachtheiligen Wallungen, Congestionen, Blutungen oder Erhitzungen veranlaßt: so ist die Blutwärme als vorzugsweiser Maaßstab der Grenzbestimmung von kalt und warm anzusehen und ist deßhalb auch allgemein Badwärme genannt worden. Sie kommt, wenigstens bei Soolbädern, mit dem 26. Grade des Reaumurischen Thermometers überein. Bei manchen anderen Bädern mag sie den Beobachtungen zufolge vielleicht auf 28 Grad fixirt werden können.

§. 195. Indem nun weiterhin die individuelle Beschaffenheit eines jeden Körpers oder krankhaften Zustandes eine verschiedene ist und sich oft nach äusseren Umständen sogar täglich und stündlich verändern kann, so muß die Bestimmung der Blutwärme und die ihr entsprechende Temperatur der Bäder, oder die davon

mehr oder weniger abweichende Empfindlichkeit der Nerven eine Modifikation und einen Spielraum erleiden, der zwischen 24 und 28 Graden sich bewegt. Die Bestimmung der lauen Temperatur, als weder kalt noch warm wirkend, muß hiervon ausgehen, so daß das, was über 28 Grad ist, zur wärmeren, und was unter 24 Grad ist, zur kälteren Temperatur gehörend, anzusehen ist. Beide Temperaturen, sowohl die kalte, als warme, erleiden aber noch weitere Modificationen, indem die Wirkungen der lauen Wärme noch von der Hitze, und andererseits die Wirkungen der kühleren Temperatur von der kalten verschieden sind, und eine nähere Bestimmung erfordern.

§. 196. Der Beobachtung gemäß scheint die Gränze zwischen lauwarmer und heißer Temperatur auf 32 Grad, die zwischen kühler und kalter Temperatur auf 20 Grad fixirt werden zu können. Letztere Bestimmung möchte bei starken, salzhaltigen Soolen noch von 20 auf 18 Grad herabgesetzt werden können, indem es eine bekannte Erfahrung ist, daß Soolen kälter vertragen werden können, als andere Wasser, ohne dasselbe Gefühl von Kälte zu erregen. Aber ebenso werden sie um so weniger leicht warm vertragen, ohne die Folgen zu starker Auflösung und Hitze zu erregen. Daher kann bei anderen warmen Wassern theils die Blutwärme

eher auf 28, theils die heiße Temperatur eher auf 34 Grad bestimmt werden.

§. 197. Die Wirkungen der Temperatur in Beziehung auf den Heilzweck überhaupt müssen hier mehr als bekannt vorausgesetzt werden, und es können nur, in näherer Beziehung auf obige Wirkungen der Soole, einige Erfahrungen darüber hier erwähnt werden. — Wird die Soole in der lauen Temperatur angewendet, so bemerkt man davon keine so hervorstechende Wirkung, ausser den oben angegebenen, auf höhere Systeme des Lebens, als in anderen Temperaturgraden. Puls und Gefühl werden weniger verändert, der Lebensturgor weder so auffallend erhöht, noch vermindert, weniger Erhitzung und andererseits weniger Erschütterung der Nerven hervorgebracht. Daher eignet sich diese laue Temperatur vorzugsweise zur Wirkung der Soole auf Leiden der Reproduction, wo Aufnahme des Stoffes der Hauptzweck der Anwendung ist, und wird am längsten in der Dauer ohne Nachtheil vertragen.

§. 198. Die kältere und kalte Temperatur hat, wie die Kälte überhaupt, eine negative Bestimmung, ist verschiedener Wirkung nach ihrer Dauer fähig; daher äussert sie überhaupt, zunächst und in niederem Grade angewendet, einen hervorstehend erschütternden Eindruck auf das Gefühl und Nervensystem, der als

durchdringender Reiz das Leben zu tödten strebend, eine Reaktion in dem Grade der Einwirkung, als Grad der Temperatur oder Empfänglichkeit zur Folge hat. Das Leben wird dadurch kräftig angeregt, aber nur momentan und eindringlich, welcher Reiz zugleich zusammenziehend und verdichtend auf Faser- und Zellgewebe einwirkt, worauf sich entweder Wärme oder Hitze und das ganze Leben energischer äußert. Die Wirkung ist schnell vorübergehend, und bedarf zu ihrer Dauer der Wiederholung.

§. 199. Besonders durch diese Wiederholung und Dauer geht aber diese Wirkung endlich in eine andere über, nämlich in Herabsetzung und Nachlaß der Thätigkeit und aller hervorgerufenen Aeußerungen des Lebens, in Gewöhnung und Erschlaffung, wodurch die Ausscheidung zugleich über die Ernährung das Uebergewicht erhält und ein Mißverhältniß des Lebens erzeugt, was endlich in Absterben übergehen kann.

§. 200. Die wärmere oder warme Temperatur ist als positive Bestimmung einer gleichfalls verschiedenen Wirkung, aber auf andere Weise fähig, als die kalte Temperatur, man bemerkt bei ihrer Anwendung oder Einwirkung auf den Körper, zunächst nicht eine so eindringliche Erschütterung auf das Gefühl, wenn sie nicht als Siedhitze wirkt, sondern mehr eine stete

Belebung und Vermehrung der Thätigkeit, besonders der Gefäße, mit vermehrter Empfindung und Stoffwechsel, zugleich mit Ausdehnung des Stoffes und Turgor desselben. Hiermit ist anfänglich vermehrte Aufnahme des Stoffes, besonders des Flüssigen als Hunger und noch mehr Durst verbunden. Ebenso wird aber auch äusserlich durch Wärme der Stoff zur Aufnahme geschickter gemacht, dem Lebenden näher gebracht, mehr aufgelöst und dadurch verdaulicher. Hierdurch vermehrt sich gleichfalls die Wärme des Körpers, aber nicht auf die Weise des momentanen Reizes und der Reaktion, sondern als direkte Beförderung des Lebens.

§. 201. Je mehr aber diese Einwirkung an Temperatur und Dauer gewinnt oder gesteigert wird, desto eher geht diese Wirkung in eine andere über oder erscheint als Ueberschreitung des Maaßes, wodurch indirekt dieselbe Erschlaffung eintritt, die bei der Kälte direkt durch Dauer herbeigeführt wurde, so daß Auflösung diesen Verlauf endigt. Während die Kälte die Energie des Lebens anregt und indirekt das Leben anspricht, befördert die Wärme mehr direkt die Thätigkeit des Lebens. Jede Potenz tödtet oder schwächt das Leben endlich in höheren Graden, aber auf verschiedene Weise.

§. 202. Hiernach sind nun die Wirkungen der Temperatur mit denen der Soole zu vergleichen und die Regulirung des Badgebrauches dem Heilzwecke gemäß nach Grad und Dauer zu bewerkstelligen, und hieraus geht zugleich die Wichtigkeit des Gebrauches des Thermometers hervor. Die Anwendung der Soolbäder sollte nie ohne denselben stattfinden, und er ist deßhalb jedem Badenden zu empfehlen.

b) Die Trinkkur.

§. 203. Der innere Gebrauch der Soole erfordert wenigere Rücksichten, als der äußere Gebrauch. Jahreszeit und Temperatur der Anwendung kommen hier weniger in Betracht, dafür aber, nach dem Organ der Aufnahme, andere Rücksichten. — Obgleich die Organe, wodurch die innere Aufnahme der Soole vermittelt wird, als Magen und Darmkanal, zu dieser vermittelten Aufnahme von der Natur bestimmt und als conzentrirte Stellen zu betrachten sind, die zu diesem Zwecke wirken, demnach ebenso eine intensivere Wirkung, wie die äussere Haut eine extensivere, erwarten lassen, so äussern sie doch darin eine von der äusseren Haut verschiedene Wirkung, daß sie die Reaktion auf den ersten Totaleindruck des äusseren Mittels, wenn dieß nicht ein vor-

zugsweise geistiges oder ätherisches ist, — also vorzugsweise Beziehung zu höheren Systemen hat, — diesen nicht unmittelbar mittheilen, sondern mehr auf die Organe der Reproduktion: als Verdauung beschränken. Daraus geht aber auch die besondere Wirkungsart und Wirksamkeit der Soole auf die Organe des Unterleibs durch den inneren Gebrauch hervor, und dieser erscheint daher in solchen Leiden nöthig, wo sowohl diese Organe zunächst leiden, als auch wo die Reproduktion überhaupt leidet, nämlich in dyskrasischen Krankheitsformen. In den inneren Organen der Aufnahme herrscht die Verdauung über die sensuelle Aufnahme vor, also ist hier durch die Aufnahme des Stoffes in die Säftemasse die Wirkung der Soole vorzüglich bedingt. Diese Wirkung durch Aufnahme des Stoffes ist bei der Soole, wie wir oben zum Theil erfahren haben, besonders die der Nachwirkung, oder diejenige, in der die Ausscheidung über die Ernährung vorherrschend wird. Daraus ergiebt sich die besondere Anwendbarkeit der Soole in sogenannt inneren und dyskrasischen Krankheiten, wo überhaupt Aenderung des Stoffwechsels nach seiner Mischung, Auflösung und Ausscheidung von Produktionen critisch zu bewirken der Hauptzweck ist. Weiterhin erklärt sich hieraus die häufige Anwendbarkeit des inneren Soolgebrauches in fast allen den Fällen, wo die

Soole angezeigt, das Uebel aber nicht allein höheren dynamischen Sphären angehört.

§. 204. Bei der inneren Anwendung der Soole ist die Verdauung derselben die erste Bedingung, denn hier wirkt nur hauptsächlich der Theil der Soole zunächst, der wirklich verdaut, und nicht bloß in den Magen aufgenommen ist; die erste Rücksicht der Anwendung ist auf die Verdauungskraft des Magens sowohl, als auf die ihm angemessene Verdaulichkeit des Mittels zu nehmen. Findet eine besondere Verdauungsschwäche des Magens, oder Reizbarkeit und Ungewohnheit desselben an Wassertrinken überhaupt statt, so ist dieselbe durch zweckmäßige Arzneimittel zu heben, oder das Wasser danach besonders einzurichten, ihm entweder eine wärmere Temperatur, oder ein Zusatz von Milch zu geben. Ferner hängt die Verdaulichkeit zugleich von der Quantität ab, und diese ist daher oft, für den Anfang wenigstens, darnach einzurichten, bis die Gewohnung an die zur Hauptwirkung nothwendige Menge, oder Verbesserung der Verdauungskraft eingetreten ist. Im Allgemeinen gehören die Soolen, indem sie die Verdauung anregen, Appetit und Durst vermehren, besonders wenn sie, wie die hießige Soole, mit etwas Kohlensäure verbunden sind, nicht wie die Stahlwasser zu den so schwer verdaulichen, oder die

Verdauung schwächenden, oder gar verderbenden Mineralwassern wie die Schwefel und alkalischen Wasser.

Der innere Gebrauch der Soole hinsichtlich der Quantität und der Zeit.

§. 205. Der Hauptzweck der inneren Anwendung der Soole ist theils Umänderung des Mischungsverhältnisses, theils mehr oder weniger Auflösung, theils Ausscheidung und wirkliche Entfernung schädlicher Stoffe und critischer Produktionen. Hiernach bestimmt sich die Quantität der zu trinkenden Soole und die Zeit, innerhalb welcher sie zu gebrauchen ist. Beide bestimmen sich gegenseitig und tragen zum Zwecke bei. Oft kann die Zeit theilweise die Quantität und umgekehrt ersetzen, indem eine bestimmte Quantität, in kürzerer Zeit getrunken, oft dieselbe Wirkung hat, als eine größere Quantität in längerer Zeit consumirt. — Die Quantität der zu trinkenden Soole hängt deßhalb zum Theile sowohl von der Zeit ab, innerhalb der sie getrunken wird, als die Zeit, in welcher sie getrunken werden soll, von der Quantität. Beides wird durch den Zustand des Körpers und die zu bezweckende Wirkung bestimmt. — Hierbei kommt zunächst die Tageszeit in Betracht, in welcher überhaupt getrunken werden soll.

§. 206. Die Tageszeit hängt näher davon ab, welche Art und welcher Grad der Wirkung hervorgebracht werden soll. Ist bloß die Umänderung des Säftemischungsverhältnisses der Heilzweck, so kann zu jeder Zeit des Tages getrunken werden und sowohl die Quantität als auch die Wiederholung derselben ist weniger an eine nähere Bestimmung gebunden. Dieß Verfahren kann bis zur abführenden Wirkung der Soole fortgesetzt, oder erhöht werden. — Ist aber eine stärkere Auflösung oder Erzeugung und Abführung kritischer Produktionen der Zweck, so ist dazu in der Regel eine bestimmtere Quantität und Zeit erforderlich. Als geeignete Zeit sind hier die Morgenstunden zu empfehlen, und zwar so früh, als es die Constitution, der Magen und dessen Stand der Reizbarkeit erlauben. Jedoch ist hier, theils zur Verhütung anderer Nebenzufälle, theils weil das Wasser gewöhnlich kalt getrunken wird, wie es aus der Quelle kommt, die Zeit des Trinkens nicht zu früh zu wählen, nicht, ehe die kalte Morgenluft verschwunden ist. Hierauf ist besonders bei kühlen Tagen und naßkaltem Wetter Rücksicht zu nehmen. Diese Rücksicht ist um so nöthiger, weil es zweckmäßig, oft sogar nothwendig ist, während des Trinkens eine mäßige Bewegung des Körpers, entweder im Freien, oder in größeren bedeckten Räumen zu unterhalten.

§. 207. In Beziehung auf das Verhältniß der Badezeit zur Zeit des Trinkens ist zu bemerken, daß sowohl vor, als nach dem Bad getrunken werden kann, nur in Beziehung auf etwas größere Reizbarkeit des Magens ist die Vorsicht zu beachten, zwischen der Zeit des Badens und Trinkens wenigstens 30—40 Minuten verstreichen zu lassen. Während des Bades selbst zu trinken, ist nicht rathsam.

§. 208. Die absolute Quantität der zu trinkenden Soole hängt, ausser obigen Rücksichten auf die Verdauung, bloß von der Wirkung ab und läßt sich nicht für jeden Fall vorher bestimmen, muß theils durch jedesmalige Versuche erfahren, theils nach Veränderung des Heilzweckes geändert werden. Die Bestimmung dieser Quantität wird sogar von der Gewohnheit und den täglichen Umständen der Diät u. s. w. abhängig, und muß darnach öfters modifizirt werden. — Im Allgemeinen ist zu rathen, das Trinken der Soole Morgens entweder nüchtern, oder nach einem leichten Frühstücke von Caffee, Milch, Fleischbrühe mit einem Viertelschoppen zu beginnen, nach Verlauf einer viertel bis halben Stunde dieselbe Quantität zu wiederholen, nach und nach solche bis auf einen oder zwei Schoppen und mehr in solchen Zwischenräumen zu steigern. Bei der großen Verschiedenheit der Empfänglichkeit für die Wirkung

der Soole, ist es zugleich angemessen, den ersten Tag das Trinken mit einem halben Schoppen zu beschließen, die Wirkung davon zu erwarten, und danach das weitere Verhalten im Trinken für die Zukunft zu bemessen.

§. 209. In der Regel bemerkt man nach dem Trinken eines Schoppens bald einige leichte ohne Unbehaglichkeit erfolgende dünnere Stuhlausleerungen, die aber, um wohlthätig zu wirken, von keiner zu wässerigen Beschaffenheit seyn dürfen; nur seltener liegt eine starke Ausleerung letzter Art, längere Zeit fortgesetzt, im Heilplane. Gelindere Auflösung ist in den meisten Fällen dem Zwecke angemessen. Da übrigens, der verschiedenen Individualität wegen, diese Wirkung nicht überall gleich und bestimmt zu erwarten ist, so bedarf es dazu öfters eine Veränderung der Quantität, in verschiedenen bald größeren bald geringeren Zwischenräumen der Zeit. Am seltensten wird es bei größerer Reizlosigkeit oder Verschleimung des Darmkanals hier nöthig, die Quantität über 3 Schoppen zu erhöhen oder gar zwei bis drei Tage lang die hiesige Soole mit einem Zusatz, des ihr in der Wirkung nachstehenden Bittersalzes zu verstärken, worauf alsdann auch ohne Zusatz die Wirkung der Soole regelmäßiger eintritt. Eine hierher gehörige häufig gemachte Beobachtung ist es, daß bei nicht gehörig und bald erfolgender Darm-

ausleerung, diese sich sogleich und regelmäßig nach dem Genusse einer Tasse leichten Kaffees einstellt. Solche Fälle sind um so geeigneter das Trinken der Soole vor dem Frühstücke vorzunehmen. — Ausser dieser Wirkung auf den Darmkanal, als vermehrte Sekretion und Excretion, bemerkt man zugleich eine vermehrte Absonderung des Urins und aller Schleimhäute. — Oefters erscheint es zweckmäßig, um die Wirkung des Trinkens am Morgen zu erhöhen, oder um die Auflösung vorbereitend zu bewirken, Abends vor dem Schlafengehen einige Gläser Soole zu trinken.

III.

Diätetisches Verhalten während des Gebrauchs der Soole.

a) Allgemeine Erörterungen.

§. 210. An die Wichtigkeit des diäteischen Verhaltens überhaupt, bei Heilzwecken hat, man sich in neuerer Zeit wohl wieder recht lebhaft bei dem Bekanntwerden der Homeopathie erinnert, da sich aber nirgends so leicht Gelegenheit und Veranlassung findet, dagegen zu fehlen, als in Badeorten, so ist bei Erwähnung des Badgebrauches nicht genug Ernst und Pünktlichkeit darin zu empfehlen, und das diätetische Verhalten erfordert

deßhalb hier eine besondere Rücksicht, indem ein guter Vorsatz zur Ausführung durch Einsicht in die Sache hauptsächlich begründet wird.

§. 211. So sehr auch Aufheiterung, Zerstreuung, Belustigung in mäßigen Genüssen, in fröhlicher Gesellschaft, bei Tisch, Spaziergängen, Musik, Spiel und Tanz, zur Heilung in Badeorten wesentlich förderlich sind, so ist doch jeder Exceß darin noch weit nachtheiliger und nicht genug davor zu warnen, weil oft die letzte Hoffnung eines Leidenden noch auf den Gebrauch eines Bades gesetzt, in einem Augenblicke völlig vernichtet, und aller Erfolg zerstört werden kann. — Wer also seiner Krankheit wegen das Bad besucht, schlage das Vergnügen nicht zu hoch an, und lasse sich durch die häufig gebotene Gelegenheit nicht verleiten, zu glauben, daß an einem Kurort Alles genossen werden dürfe, oder müsse, daß der Gebrauch der Quelle Alles wieder allein gut mache. Manche haben einen zu ausgedehnten Begriff von der Heilsamkeit einer Quelle und obgleich ein solches Vertrauen sehr wohlthätig wirkt, so darf es doch nicht zu Vergehungen gegen die nothwendigste Diät bewegen.

§. 212. Vor allem Anderen ist Mäßigkeit in jeder Beziehung zu empfehlen, denn selten kann irgend eine Art von Genuß oder irgend eine Sache als durch-

aus und überall schädlich bezeichnet werden, sondern sie werden es nur durch Verfehlung des Maaßes. Daher sind meistens nur Extreme zu meiden, die entweder den äusseren Gegenstand oder die besondere Empfänglichkeit des Körpers betreffen. In der Diät muß daher jeder selbst sein steter Beobachter seyn, und es lassen sich nur im Allgemeinen Winke zu dem diätetischen Verhalten geben, oder es ist hier nur der Weg zu zeigen, auf dem die Verhütung der Nachtheile möglich wird. Die Diät ihrer Bedeutung nach, als Bestimmung der Lebensweise, oder der entfernteren mehr negativen Mittel des täglichen Lebens zu dem Heilzwecke, zerfällt in die verschiedenen Rücksichten auf die den Badgebrauch entfernter betreffenden Einflüsse und betrifft oft mehr abhaltende Vorsichtsmaaßregeln, um die Wirkung nicht zu stören.

b) In Beziehung auf den Badgebrauch selbst.

α) Verhalten vor dem Bade.

§. 213. Man vermeide unmittelbar vor dem Bade jede heftige Gemüthsbewegung, und hat solche stattgefunden, so setze man den Gebrauch aus bis zur Herstellung der Gemüthsruhe. Man vermeide ferner kurz vor dem Bade sowohl jede zu starke Bewegung, Ermüdung, Erhitzung 2c., als auch jede Erkältung,

die Erhitzung mag mit Schwitzen verbunden seyn oder nicht, und nehme den Gebrauch, so lange solche nicht verschwunden ist, nicht vor. Insbesondere ist, wo Schweiß vor dem Bade eingetreten, namentlich bei kühleren Bädern, die Haut durch Abtrocknen, auch gelindes Reiben, völlig davon zu befreien. — Wer an besonderer Schwäche des Magens, und dadurch häufig veranlaßtem Schwindel u. s. w. leidet, beobachte die Vorsicht, in der Regel nicht ganz nüchtern den Badgebrauch zu beginnen, sondern ein leichtes Frühstück vorausgehen zu lassen. Am allerwenigsten aber bade man mit vollem Magen nach starker Mahlzeit, oder ehe die Verdauung größtentheils vorüber, besonders nicht nach dem Genusse schwerverdaulicher Nahrungsmittel. — Wer zu Schwindel, Ohnmachten und Krämpfen geneigt ist, sorge für eine angemessene Hülfsperson vor dem Bade. — Bevor man sich zum Zwecke des Bades entkleidet, sorge man, daß die Badstube nicht von Dünsten zu sehr angefüllt und nicht zu heiß dadurch geworden sey. In solchem Falle lüfte man dieselbe vor dem Badgebrauche nochmals aus. Insbesondere haben diejenigen darauf zu sehen, die an Wallungen und Andrang des Blutes nach inneren, besonders oberen und edlen Theilen, als Lunge, Herz und Kopf geneigt sind. Letzteren ist noch besonders die Vorsicht zu empfehlen, un-

mittelbar vorher, ehe sie sich ins Bad begeben den Kopf, die Stirne und die Brust mit kälterem Wasser mittelst eines Tuches oder eines Schwammes zu waschen, und dieß noch während des Bades öfters zu wiederholen und fortzusetzen, oder zuweilen ein nasses Tuch aufzulegen. Ferner haben solche es besonders zu vermeiden, daß ein mit Kohlen versehener Wärmekorb für das Weißzeug in das Badezimmer selbst gebracht werde.

β) Verhalten in dem Bade.

§. 214. In der Regel werden allgemeine Bäder über den ganzen Körper bis an den Hals und völlig entkleidet genommen, ohne Badmantel, indem derselbe besonders bei Soolbädern dem Eindrucke auf die Haut hinderlich ist. Nur bei Halb- oder Lokal- und Duschbäder ist die Vorsicht zu empfehlen, die vom Wasser entblößten Theile der Haut zu bedecken, am besten mit wollener dünner Bedeckung, insbesondere ist im Duschbade solcher Schutz vor dem oft lästigen und leichter erkältenden Spritzen zu empfehlen, indem zugleich ein großer Theil des Körpers sich öfters ausserhalb des Wassers befinden muß. In dem Bade nehme man mehr eine sitzende, als liegende, überhaupt aber keine gezwungene, sondern möglichst freie Haltung an, damit die Cirkulation nirgends gehemmt werde und das

Wasser die Haut überall berühre. Man verhalte sich in dem Bade in der Regel nicht ganz ruhig, eben so wenig bis zur Ermüdung sich bewegend. Am zweckmäßigsten ist Abwechselung gelinder Bewegung mit Ruhe, oder gelinde Reibung des ganzen Körpers oder einzelner krankhafter Theile. Durch alles dieses wird der Zweck und besonders die Aufsaugung des Wassers befördert. Ist dem Badenden eine Abänderung in der Temperatur, oder Gewöhnung an eine andere vorgeschrieben, so ist diese während des Bades am besten vorzunehmen, und er beschäftige sich gegen Ende des Bades damit diese vorschriftsmäßig nach dem Thermometer zu erhöhen, oder zu vermindern. Treten Zufälle während des Badens ein, die dem Badenden befremdend sind, oder Unruhe erwecken, als Schwindel, Betäubung, Angst, ungewöhnliche Erhitzung, so ist es rathsam das Bad zu verlassen, oder sich Jemand zur Hülfe herbeizuschaffen. Meistens haben solche Zufälle ihre Ursache in einem aus Versehen zu warm genommenen Bade.

γ) Verhalten nach dem Bade.

§. 215. Sobald man das Bad verläßt und den Körper aus dem Wasser erhebt, sorge man dafür, daß die Abtrocknung so schnell als möglich, überall gleich-

förmig und vollkommen geschehe, weil das auf der Haut verdunstende Wasser leicht Erkältungen bei empfindlicher Haut und bei Neigung zu Catarrhen und Rheumatismen zur Folge haben, und Störung in dem Fortgebrauche der Bäder veranlassen kann. In solchen Fällen ist zu rathen den ganzen Körper sogleich mit einem trockenen oder erwärmten Tuche zu behängen oder einzuhüllen, bis die Abtrocknung aller Stellen beendigt ist. — Hiermit steht weiter in Verbindung, daß es nicht rathsam ist, sich unmittelbar nach dem genommenen Bade nicht sogleich völlig anzukleiden, oder zu dünn zu bekleiden, am allerwenigsten sich in Zugluft, oder überhaupt in rauhe kalte Luft zu begeben, und wohl gar darin zu verweilen. Es ist vielmehr angemessen, sich unmittelbar nach dem Bade sogar wohl etwas wärmer zu kleiden und zu verhalten, um die angeregte Thätigkeit der Haut zu unterhalten und noch einige Zeit so zu befördern, daß ein behagliches Wärmegefühl stattfindet. Dieses Gefühl giebt den sichersten Leiter für solches Benehmen ab. Nie, oder wenigstens sehr selten darf übrigens dieses Verhalten so weit gesteigert werden, daß wirklicher Schweiß eintritt oder sogar unterhalten wird, wenn dieß nicht ausdrückliche Vorschrift des Arztes ist. Hiernach ist zu bemessen, ob und wie lange man nach dem Bade sich gelinde

in warmer Luft oder bedeckten Orten bewegen, oder sich zu Bette zu begeben habe. Bei Solchen, die schwächlich sind, sich nach dem Bade angegriffen fühlen und der Ruhe bedürfen, ist es, zumal an kühleren Tagen, angemessen, leicht bedeckt auf einem Ruhebette eine halbe bis ganze Stunde zuzubringen, ohne in der Regel dem sich dabei zuweilen anmeldenden Schlafe nachzugeben, indem solches besonders denen, die an Blutandrang nach der Brust und dem Kopfe leiden, leicht nachtheilig werden kann. Nach dem Bade ist es meistens zweckmäßiger, als vor dem Bade, sogar manchmal nothwendig, Etwas von leichten Nahrungsmitteln zu genießen, in der ersten halben oder ganzen Stunde sich jedoch jeder stärkeren Mahlzeit noch zu enthalten. Ist während der Badekur bei dem weiblichen Geschlechte die Periode eingetreten, so muß, wenn es nicht in dem Heilzwecke liegt, dieselbe zu befördern, das Baden wenigstens bis zum Abnehmen derselben, ausgesetzt werden. Sämmtliche hier erwähnten Rücksichten gelten bei dem Gebrauche der allgemeinen Dampfbäder noch insbesondere.

c) In Beziehung auf das geistige Benehmen und den Gemüthszustand.

§. 216. Mit dem Beginnen des Badgebrauches sey man zugleich darauf bedacht, sich vor Allem von

Sorgen und anstrengenden geistigen Beschäftigungen frei zu machen und zu erhalten. Eben so sehr ist aber das andere Extrem, nämlich völlige geistige Unthätigkeit zu vermeiden. Abwechselung in leichten Beschäftigungen ist das angemessenste Verhalten, während hier alle Extreme dem Genesen des Körpers hinderlich sind. Temperament und Krankheit müssen das Nähere über das zulässige Maaß geistiger Thätigkeit bestimmen. Schwächlichen und reizbaren Constitutionen, lebhaften Temperamenten, ist, zumal bei Krankheiten, die mit erhöhter Thätigkeit verbunden sind, mehr Ruhe des Geistes zu empfehlen, als phlegmatischen Temperamenten und Constitutionen, besonders bei Krankheiten die in Unthätigkeit bestehen. Hier kann eher gelinde geistige Anregung den Körper in seiner Genesung unterstützen.

§. 217. Ferner ist das möglichste Gleichgewicht in den Gemüthszuständen ein Erforderniß der Heilung, jeder starke Affekt, jede Leidenschaft, aufregender oder niederschlagender Art, ist sorgfältig zu meiden, indem solche leicht das Maaß der Heilsamkeit und Unschädlichkeit überschreiten. Wer sein Gemüth davon ergriffen fühlt, suche den Folgen durch andere Zerstreuung und angemessenen Umgang mit anderen Menschen baldigst vorzubeugen, denn solche Mittel vermögen das Gemüth am ersten aus der einmal befangenen Richtung abzu-

lenken und fehlen in Bädern selten. Denjenigen Verhältnissen, die am meisten Veranlassungen geben, Leidenschaften anzuregen, muß mit den ernstlichsten Vorsätzen begegnet werden. Die gewöhnlichsten sind Spiel und Tanz.

d) In Beziehung auf Spiel und Tanz.

§. 218. Unter den Spielen ist hier von größeren Hazardspielen nicht die Rede. Obgleich sie häufig desiderirt werden, so überwiegt doch ihr Nachtheil offenbar bei Kurgästen bei weitem allen Vortheil und sie gehören daher unter die unerlaubten. Die Uebrigen aber gehören theils unter die täglichen Gewohnheiten, theils zu den Zerstreuungen und Erheiterungen. Nie dürfen sie aber zu Störungen der sonstigen Lebensweise, der täglichen Bewegungen z. B. wenn es solche sind, wobei man sitzt, noch zu sonstigen Vernachlässigungen z. B. der Essenszeit, des Schlafes, der Bade- und Trinkverordnungen, zu Erhitzungen und Leidenschaften Veranlassung geben.

§. 219. Der Tanz schadet insbesondere durch Uebermaaß, sobald er Erhitzung, Ermüdung, leidenschaftliche Aufregung, zu häufigen Schweiß, dadurch zu große Empfänglichkeit zu Erkältungen verursacht. Am meisten haben junge, schwächliche, vollblütige, be-

sonders weibliche Individuen und solche, die zu Wallungen geneigt sind, oder an schwacher Brust, Reizbarkeit überhaupt leiden, sich vor diesem Uebermaaße zu bewahren. Am meisten tragen Gallopaden und Eccossaisen zu obigen Nachtheilen bei. Auch das Walzen geschehe mit möglichster Ruhe, und besonders ist angemessene Unterbrechung dabei dringend zu empfehlen. Mitunter kann schon das Aufhalten in Tanzlokalen bei starker Anfüllung mit Menschen in warmen Tagen, Erhitzungen bewirken, welche Vorsicht besonders bei dem Entfernen aus dem Lokal und selbst noch bei dem Um- und Auskleiden zu Haus erfordern, wenn starkes Schwitzen stattgefunden hat. Da man weiß wie leichtsinnig oft dabei verfahren wird, und wie manches theils ungeheilte, theils neu entstandene Uebel darin seinen Grund findet, so ist hierauf nicht genug die Aufmerksamkeit, besonders junger Leute, zu lenken, um ihnen bittere Reue zu ersparen.

e) In Beziehung auf Bewegung und Ruhe, Wachen und Schlaf.

§. 220. Was oben theils von der geistigen Thätigkeit und Ruhe, und theils vom Tanze gesagt wurde, gilt auch von der freiwilligen Bewegung des Körpers überhaupt. Im Allgemeinen ist zwischen Bewegung

und Ruhe der gehörige Wechsel, und ein solches Maaß in jedem dieser Gegensätze zu halten, daß weder Erhitzung und zu große Ermüdung einerseits, noch zu große Erschlaffung anderseits eintrete und dadurch ein störendes Mißverhältniß zu dem vorhandenen Leiden erzeugt und unterhalten werde. Schwächliche und reizbare Individuen bedürfen mehr Ruhe und vertragen weniger Excesse in der Bewegung, obgleich sie durch ihre Lebhaftigkeit öfter dazu verleitet werden. Diese haben sich daher hinsichtlich der Bewegung mehr zu beobachten, als robuste uud träge Naturen. In näherer Beziehung zum vorhandenen Leiden gilt dieselbe Rücksicht. — Letzteren Constitutionen, wo Stockung der Säfte stattfindet, kann zu häufige und anhaltende Ruhe und Schlaf zur Genesung hinderlich, sogar nachtheilig werden.

§. 221. Insbesondere ist nach starker Mahlzeit das Mittel zwischen stärkerer Bewegung und anhaltendem Schlafe zu halten, und beide Extreme sind sehr zu meiden. — In der Regel bekommt Nachmittags die stärkere Bewegung besser, als Vormittags, und schwächlichen und reizbaren Individuen ist sogar die Ruhe um so nöthiger, je früher die Tageszeit ist. Meistens ist das Gehen in freier Luft jeder anderen Art von Bewegung vorzuziehen, wenn nicht Witterung, Gewohnheit und, wo es mehr darauf ankommt, ärztliche

Vorschriften andere Bestimmungen an die Hand geben. Art, Zeit und Größe der Bewegung lassen sich hier nicht für alle Fälle genügend bestimmen. Ueberhaupt ist aber noch von ihr zu erwähnen, daß sie bei dem Gebrauche einer Heilquelle ein fast unerläßliches Erforderniß, besonders für solche Individuen ist, die entweder eine sitzende Lebensart führen, oder gewöhnt sind, die Bewegung im gewöhnlichen Leben überhaupt zu gering anzuschlagen. Was von den Nachtheilen der Bewegung und Ruhe gesagt wurde, kann auch hier für Wachen und Schlaf geltend, angesehen und nur noch darüber bemerkt werden, daß in allen diesen Beziehungen es rathsam ist, ohne ausdrückliche ärztliche Vorschrift nicht zu sehr von der Gewohnheit abzuweichen.

f) In Beziehung auf Kleidung und Witterungswechsel.

§. 222. Ausser dem Gewöhnlichen, was jeder schon aus dem Leben kennt, ist hier nur zu erwähnen, daß die Kleidung bei dem Badgebrauche in Beziehung auf den täglichen Temperatur- oder sonstigen Witterungswechsel eine größere Beachtung erfordert, mehr noch, als in dem sonstigen diätetischen Verhalten eines Kranken, indem alle Bäder eine besondere Wirkung

auf die äussere Haut haben und die Kleidung in ihrer Verschiedenheit zunächst ebenfalls die Haut betrifft. — In der Regel ist es zweckmäßig, sich wenigstens in der ersten Stunde nach dem Bade etwas wärmer zu kleiden, oder sich sorgfältiger vor dem Einflusse der Witterung und der Lufttemperatur zu schützen. Man nehme ferner auf die Tageszeit, besonders auf Morgen- und Abendkühlung, mit der Kleidung Rücksicht. Obgleich Salzhausen, insbesondere hinsichtlich seiner Lage, nicht von der Art ist, wie manche andere Badeorte, daß häufig ein schneller Temperaturwechsel, besonders Abends eintritt, so ist es doch überhaupt rathsam bei dem Badgebrauche nicht zu sehr ohne wollene Bekleidung zu gehen. Besonders ist bei dem Fahren darauf Rücksicht zu nehmen, indem durch diese Art von passiver Bewegung jeder Luftzug in offenem Wagen stärker empfunden wird. Bei größeren oder entfernteren Spaziergängen und Ausflügen sey man stets auf die mögliche Veränderung der Temperatur und Witterung bedacht, um den nöthigen Schutz alsbald zu finden. Hauptsächlich haben Solche, die leicht zum Schwitzen geneigt sind, an empfindlicher Haut, an Gliederreißen leiden, und auch überhaupt leichter gekleidet zu gehen gewohnt sind, wie z. B. weibliche Individuen, diese Rücksicht auf Kleidung mehr zu beachten und sollten

sich durch Nebenrücksichten weder löblicher, noch unlöblicher Art nie verleiten lassen, am wenigsten zur Zeit des Badens dagegen zu sündigen.

g) In Beziehung auf Essen und Trinken.

α) Frühstück.

§. 223. Die Zeit des Essens und Trinkens wird in der Regel theils durch die Gewohnheit, theils durch obigen Inhalt in Beziehung auf den äusseren und inneren Gebrauch der Soole bestimmt. Dasselbe gilt von der Quantität und Qualität der Speisen und Getränke, so weit es ausführbar ist. Sowohl die Zeit, in der das Frühstück genommen wird, als auch der Gebrauch der Heilquelle erfordern es, daß dasselbe leicht verdaulich sey, also in Quantität und Qualität demgemäß gewählt werde. Man vermeide dabei mürbe und fette, oder zu frische Backwerke. Leichtes Milch- oder Weißbrod in Verbindung mit Milch, leichtem Kaffee, Schokolade, Content oder auch Fleischbrühe ist am angemessensten. Es kann, wie oben näher und begründet angegeben wurde, entweder vor dem Trinken des Wassers und Baden, oder zwischen beidem, oder nach beidem genossen werden, oder auch zuweilen nach letzterem Gebrauche wiederholt werden. Auch kann nach Gewohnheit und Umständen ein zweites Frühstück

aus leichtem Fleisch, Sardellen mit Weißbrod, selten mit etwas Wein, gestattet seyn.

β) Verhalten nach dem Frühstücke.

§. 224. Die Zeit nach dem Frühstücke bis zum Mittagsessen, werde im Badeort mit leichten Beschäftigungen, oder leichteren Bewegungen, bei gutem Wetter mit Aufenthalt im Freien, oder nach Erforderniß der Umstände, bei schwächlicheren Constitutionen, unter Ruhe und Pflege des Körpers in Beziehung auf den öfters angreifenden Badgebrauch, ausser diesem selbst zugebracht.

γ) Mittagsessen.

§. 225. Das Mittagsessen ist in Badeorten unstreitig eine der häufigsten Veranlassungen zu Diätfehlern, und, obwohl in Salzhausen die Tafeln der Kurgäste weder mit offenbar nachtheiligen Gerichten besetzt, noch überladen vorkommen, so ist doch wegen Individualität und insbesondere in Beziehung auf den inneren Gebrauch der Soole manche Vorsicht in Quantität und Qualität der Speisen nothwendig. — Was hier darüber gesagt werden kann, ist nur als allgemeinere Regel anzusehen, worüber das Nähere durch Gewohnheit und besondere Heilzwecke bestimmt und modifizirt

wird, und worüber bei Solchen, die in höherem Grade leidend sind, bestimmtere Vorschriften eintreten müssen. Wie in allem diätischen Verhalten, ist auch hier Mäßigkeit vor Allem zu empfehlen. Es trägt sehr viel zum besseren Verdauen der Speisen bei, wenn man dieselben mit einer gewissen Ruhe und Zeitaufwand genießt, gehörig verkaut und nicht mit Hast und Begierde verschlingt. Ferner, wenn man in munterer Gesellschaft bei Tisch verweilt, ohne sich dadurch zu mehrerem Essen und Trinken verleiten zu lassen. Das Essen in Gemeinschaft hat daher vor dem einsamen Essen auf dem Zimmer für jeden, der nicht durch besondere Umstände daran verhindert ist, und Stärke genug besitzt das Maaß in den Genüssen von Speisen und Getränken einzuhalten, auf jeden Fall Vorzüge.

§. 226. Am meisten ist bei allen Speisen zu große Fettigkeit in jeder Hinsicht zu vermeiden, indem das Fett, abgesehen von seiner ohnehin schwereren Verdaulichkeit, den größten Contrast gegen das Wasser und so auch gegen dessen Kurgebrauch bildet. Aus Vernachlässigung dieser Rücksicht entstehen deßhalb die allernächsten und häufigsten Nachtheile, Verderbniß des Magens, Uebligkeit, Erbrechen, Säure u. s. w.

§. 227. Man ziehe in der Regel, und wo die Wahl vorhanden ist, die leichteren einfacheren Speisen

den schwereren vor, die um verdaut zu werden, gewöhnlich gewürzter seyn, also den Magen doppelt in Anspruch nehmen müssen. Man wähle soviel als möglich eine zweckmäßige Mischung von flüssiger und fester, von vegetabilischer und animalischer Kost, wodurch die Nachtheile beider am ersten vermieden werden können.

§. 228. Zu den schwer verdaulichen Speisen gehören, ausser dem Fett, zunächst alle feste und zähe, ferner viel Eiweiß, Nahrungsstoff enthaltende Substanzen, besonders Hülsenfrüchte, frisches fettes Backwerk, große Quantitäten Eierspeisen, mehrere Fleischsorten, als Schweine- und Gänsefleisch, von den Fischen Aal und Stockfisch; Käse u. s. w. ausserdem blühende Gemüse, alle Kohl- und Laucharten. Zu den leichteren Speisen und Fleischarten, gehören alle zarte weiche Substanzen, Fleischbrühe, gut gebackenes Brod, alle Wurzelgemüse, gekochtes Obst, Geflügel, Wildpret, Ochsen-, Hammel- und Kalbfleisch, gekocht oder gebraten, von den Fischen Forellen, Hecht, Karpfen.

§. 229. Zu vermeiden sind noch besonders alle stark gewürzte Speisen, der häufige Genuß von vielen Süßigkeiten, von vielem rohem, besonders nicht sehr reifem oder wässrigem Obste, ferner von Melonen und Gurken. Stark gesalzene Speisen schaden hier weniger, als bei anderen Heilzwecken.

§. 230. Bei dem Genusse der Getränke kommt sehr Vieles auf die Gewohnheit an, hauptsächlich dienen sie aber zur Stärkung und Erfrischung und jeder Genuß über diesen ihren Zweck hinaus, muß mehr oder weniger nachtheilig werden, besonders bei längerer Dauer. Hinsichtlich des Weins ist zu bemerken, daß weißer Wein sich in der Regel zum täglichen Getränke besser eignet, als rother. Weine mit weniger Säure und nicht zu starkem geistigem Gehalte sind gleichfalls für den öfteren Genuß vorzuziehen, insbesondere sind junge Weine, unter dem Alter von 5 Jahren, denen, die nicht schon lange daran gewöhnt sind, am wenigsten zuträglich, und müssen besonders von reizbaren Individuen und Solchen, die an Hämorrhoiden, oder Blutanhäufung im Unterleib leiden, sorgfältiger gemieden werden. Das Letztere gilt auch von häufigem Genusse des starken Caffees. Gut bereitetes Bier ist zwar ein gesundes, nahrhaftes Getränk, fordert aber eine stärkere Verdauung und Gewohnheit, um nicht durch Erhitzung und Blähung Unbequemlichkeiten zu bewirken. Thee eignet sich nur als Getränk am Abend, obgleich auch hier nicht zu spät, ist aber im Allgemeinen erschlaffend, besonders für die Nerven des Magens und sollte daher, wenigstens in der Kurzeit, nicht häufig getrunken werden, besonders nicht ohne etwas Festeres damit zu verbinden.

δ) Verhalten nach dem Mittagsessen.

§. 231. Das Verhalten nach dem Essen ist zunächst auf Vermeidung alles dessen gerichtet, was die Verdauung stören kann. Man vermeide deßhalb unmittelbar nach Tisch sowohl jede Anstrengung, als jede zu große Unthätigkeit, geistiger, wie körperlicher Lebensäusserungen. Erstere lenkt die Thätigkeit zu sehr von den verdauenden Theilen ab, während letztere sie nicht genug unterstützt. Daher halte man die Mitte zwischen anstrengender Bewegung oder Beschäftigung und zwischen völliger Ruhe und Schlaf. Nur Gewohnheit kann hier den Schlaf erheischen, und alsdann darf derselbe nur kurz seyn. Solche, die an Blutandrang nach dem Kopfe leiden und sich in vorgerücktem Alter befinden, sollten nie nach Tisch förmlich einschlafen, am wenigsten liegend. Wer gewohnt ist nach Tisch Caffee zu trinken, vermeide alsdann wenigstens vielen Caffee. Je mehr die Verdauung vorgerückt ist, desto mehr ist Bewegung zuträglich. Der Nachmittag und Abend sind dazu überhaupt am geeignetsten, und die Bewegung sollte die Hauptbeschäftigung am Nachmittage ausmachen. Gegen Abend ist für Alle die, welche an Wein gewöhnt sind, oder denen er nicht ärztlich untersagt ist, die geeigneteste Zeit, damit die Verdauung zu beschließen. Diese Zeit heißt deßhalb die hora medica.

Bei Spaziergängen am Nachmittage, besonders bei heißen Tagen, ist vor zu häufigem und hastigem Genusse sehr kalter, besonders saurer Milch, und überhaupt solcher Getränke, die zu schnell abkühlen, bei dem Wassergebrauche zu warnen.

ε) Abendessen.

§. 232. Das Abendessen sollte nie aus einer starken Mahlzeit mit Genuß von vielem Fleische, sondern aus leichteren Speisen und geringeren Quantitäten, als Mittags bestehen, und nie sehr spät genossen werden. Suppe, etwas gebratenes Fleisch oder Ragout, etwas Salat oder Obst, sind angemessen. Letztere jedoch nur dann, wenn Abends kein Wasser mehr als Kur getrunken wird. Manche sind zwar gewohnt Abends eine stärkere Mahlzeit zu halten, allein da das Abendessen nicht bloß auf den Schlaf, sondern auch auf die Wirkung des Wassertrinkens am anderen Morgen einen wesentlichen Einfluß hat, so ist es durchaus rathsam und zur Kur erforderlich, hier in der Gewohnheit einige Mäßigung eintreten zu lassen.

IV.

Nachwirkung der Soole und Nachkur.

§. 233. Die Nachwirkungen der Soole nach beendigtem Gebrauche liegen in der Natur der Sache,

indem die durch mancherlei Umstände zur Kur bestimmte Zeit bei weitem nicht immer hinreicht, das Uebel zu beseitigen, oder die kritischen Bestrebungen der Natur innerhalb dieser Zeit zu vollenden. Oft sind letztere nur angeregt und vollenden sich mehr oder weniger erst später. Oft ist es auch bei reizbaren Individuen der Fall, daß das Baden selbst eine gewisse Störung in dem sonstigen Befinden unterhält, und das völlige Wohlbefinden erst dann eintritt, wenn der Kurgast wieder in seine gewöhnten Verhältnisse zurückgekehrt ist. Man könnte daher sogar sagen, daß Manchem das Bad überhaupt gut bekommt, das Baden selbst aber nicht. So parodox dieß scheint, so ist es doch öfters nur zu wahr. — Zwischen der begonnenen und der völlig beendigten Heilung liegt oft ein bedeutender Zwischenraum; letztere tritt oft erst spät als völliges Wohlgefühl ein, und fällt nicht immer in die Kurzeit selbst. Es kann daher ohne Unkenntniß der Sache zu verrathen nicht bezweifelt werden, daß die in dem Körper angeregten Prozesse längere Zeit von selbst aus gewisser Gewohnheit fortdauern. So wie dieß mit den Krankheitsprozessen entschieden ist, ist es auch mit den Heilungsprozessen entschieden der Fall.

§. 234. Um diese Nachwirkung nicht zu stören, ist eine zweifache Nachkur nöthig, einmal als fortge-

setztes diätetisches Verhalten während der Zeit der Nachwirkung nach dem Gebrauche der Heilquelle, das anderemal als förmliche Nachkur, als Beförderungsmittel zur Vollendung der Heilung, zur Stärkung und Bewahrung vor Rückfällen.

§ 235. Eine bestimmtere Nachkur tritt zum Theile schon durch die Soolwirkungen selbst ein, durch Abänderung ihrer Anwendungsweise in Temperatur, Dauer u. s. w. Am meisten erscheint sie nöthig in den Fällen, wo die Soole hauptsächlich durch ihre auflösende Kraft oder durch ihre Nachwirkung heilend gewesen ist, wo Erschlaffung und Herabsetzung der Thätigkeit des Körpers im Heilplane lag, oder als Nebenwirkung eingetreten ist. In solchen Fällen werden die Nachkuren durch natürliche oder künstliche Stahlbäder, durch Zusätze zur Soole, oder durch andere Stahlmittel zweckmäßig ausgeführt.

III. Abtheilung.

Anstalten und Einrichtungen zum Gebrauche der Soole.

§. 236. Die zweckmäßige Einrichtung der Anstalten zum Gebrauche der Soole oder einer Heilquelle überhaupt, befördert, obgleich als entfernteres Mittel der Gebrauchsweise, wesentlich den Heilzweck; sie bewirkt theils, theils bewährt sie die Nützlichkeit und Wirksamkeit einer Quelle. Sie hängt größtentheils von äusseren Verhältnissen und zugleich von der Lokalität ab, reiht sich deßhalb dieser, als obigem Anfange unserer Darstellung hier wieder an und schließt damit den Kreis derselben. Solche Einrichtungen und ihre Darstellung haben theils einen allgemeineren Zweck, indem sie die aus der Wirkungs- und Anwendungsweise sich erge-

benden Regeln der Erfahrung darüber enthalten sollen, theils einen lokaleren und individuelleren Zweck, indem sie die wirkliche Ausführung solcher Regeln im einzelnen gegebenen Falle enthalten und beschreiben. Indem der letztere Zweck den ersteren als angewendet in sich enthalten soll, so beschränken wir uns hier auf den letzteren. In wie weit nun beide Zwecke in der folgenden Beschreibung von den Anstalten in Salzhausen erreicht wurde, darüber muß die weitere Erfahrung entscheiden, indem in eigener Sache nicht wohl zu richten ist.

§. 237. Sämmtliche bis jetzt zu Salzhausen befindliche Anstalten sind herrschaftlich und stehen zunächst unter Aufsicht und Leitung einer Badedirektion, die aus dem Badearzt und dem Verwaltungsbeamten der Saline besteht.

§. 238. Die Soole wird aus der Quelle Nr. 2 durch ein Pumpentriebwerk der Saline aus einer Tiefe von ungefähr 30 Fuß zu Tage gefördert. Hiernach zum Trinken, zur Versendung und zu Bädern verwendet.

Füllung und Versendung des Wassers.

§. 239. Füllung und Versendung geschieht unter besonderer Aufsicht, auf Verlangen entweder in Fässern

oder verpichten Krügen. Die Soole wird zu dem Preiße von 20 kr. in der Quantität eines gewöhnlichen Bades, oder von 8 kr. in Krügen mit dem Krug, von 4 kr. ohne Krug für Füllung und Versiegelung, von 3 kr. ohne Versiegelung, die Mutterlauge in dem Preis von 2 kr. in der Maaß abgegeben.

Die Bäder im älteren und neueren Badhause.

§. 240. Die Soole wird durch eiserne Röhren zu den Bädern geleitet. Das ältere Badhaus ist einstöckig ohne Wohnung für Kurgäste im Jahr 1824 erbaut. Es enthält 6 Badstuben die mit hölzernen Badwannen versehen sind. An jeder Wanne ist ein Krahne für warmes und ein anderer für kaltes Wasser vorhanden. In diesem Badhause können täglich 40 — 50 Bäder genommen werden.

§. 241. Das neuere Badhaus bildet einen Theil des unten beschriebenen Kurhauses, und ist hinter demselben im Erdgeschoße angebracht. Hier sind verschiedene Arten von Bädern eingerichtet, als allgemeine und lokale Wasser- und Dampfbäder, Duschbäder u. s. w. Elf Badstuben sind hier in zwei Reihen gegeneinander über gelegen, bis obenhin völlig von einander getrennt,

äusserst freundlich und hell und können schnell hinlänglich ausgelüftet werden. Sie enthalten theils hölzerne, theils sandsteinerne, ovale Badwannen, jede mit 2 Krahnen für verschiedene Temperatur der Soole versehen, sämmtliches zur Bequemlichkeit gehörige Ameublement, mit Klingeln. Der Fußboden besteht aus Holz und ist vor jeder Badwanne mit einem wollenen Fußteppich belegt. Die Bäder werden durch männliche und weibliche Bedienung zubereitet, hinsichtlich ihrer Temperatur durch Thermometer nach jedesmaliger Vorschrift des Badearztes bestimmt, und das nöthige Weißzeug wird auf Verlangen, mit Wärmkörben erwärmt, verabreicht, um das Abtrocknen möglichst schnell und sicher zu bewerkstelligen. Das sämmtliche Dienstpersonal ist fix bezahlt und darf nur beliebige Trinkgelder annehmen, nie aber ansprechen. Der Gang zwischen den Badstuben ist mit Ruhebetten versehen. Daselbst finden sich schriftliche Badordnungen und ein Tarif für die Taxe der Bäder aufgehängt. Ein einfaches Bad wird zu 20 kr., ein Dusch- und Dampfbad zu 30 kr., eine Maaß Mutterlauge zu 2 kr. verabfolgt. Die Erwärmung der Soole zu den Bädern wird durch Dämpfe in verschlossenen Gefäßen bewerkstelligt, wodurch der Zersetzung derselben möglichst begegnet wird, indem sie ohnehin nur einigen Grad der Erwärmung und einer geringen Menge er-

wärmten Wassers bedarf. Die Dämpfe des Dampfkessels werden zugleich zum Heitzen der Dampfbäder benutzt.

§. 242. Die Duschanstalten sind mehrfach, in verschiedener Stärke vorhanden, bestehen in tragbaren Spritzen mit Windkesseln, Pumpen und Schläuchen verschiedener Art und mit verschiedenen Ansatzröhren versehen, um ihnen jede Richtung und Stärke geben zu können.

§. 243. Die Dampfbäder sind als allgemeine, sogenannte russische und als Lokal-Dampfbäder oder als Schwitzkasten vorhanden. — Das russische Dampfbad besteht in zwei mit einander verbundenen Stuben, wovon die eine das mit einem Stubenofen versehene Aus- und Ankleide- und Ruhezimmer ausmacht. Darin befindet sich ein Ruhebett, eine Badwanne, Teppiche zum Einhüllen und Abwarten des Schweißes nach dem Bade. Die andere Stube bildet das eigentliche Lokal des Dampfbades, ist mit Holz überall bekleidet, mit doppelten Fenstern, einer Badwanne zum Untertauchen, einem heißen Dampfkrahnen und einem kalten Wasserkrahnen und mit einem Thermometer versehen, enthält mehrere Ruhebänke, die als Etagen für verschiedene Temperatur der Dämpfe, so wie zum Gehen und Niederlegen dienen. In dieses Zimmer begiebt sich der

Badende, nachdem es durchgängig auf 36 — 40 Grad R. mittelst der Dämpfe geheitzt und er völlig entkleidet ist, auf Verlangen mit oder ohne Bedienung.

Das Kurhaus.

§. 244. Das im Jahr 1826 nach der beigefügten Zeichnung in einem schönen Style erbaute Kurhaus ist 105 Fuß lang 50 Fuß breit an der Chaussee, die durch Salzhausen zieht, gelegen. Es besteht aus 4 Stockwerken mit zweckmäßiger Einrichtung. Im unteren Stocke befindet sich das Wirthschaftslokal mit einem geräumigen Speisesaale, Schenk- und Spielzimmern, Küche u. s. w. Im zweiten und den übrigen Stockwerken findet man eine Anzahl von beinahe 50 äusserst freundlichen und hellen Zimmern verschiedener Größe. Sie sind größtentheils geschmackvoll tapezirt und dekorirt, mit allen zur Bequemlichkeit nöthigen, anständigen Meubeln und guten Betten versehen und zur Aufnahme der Kurgäste bestimmt. Die Preise sind im Verhältnisse ihrer Eleganz gering, von 1 fl. 30 kr. bis 5 Gulden die Woche hindurch. Man findet hier im Speisesaal einen Tarif aufgehängt, worinn alle Preise von Zimmern, Speisen und Getränken, Fourage, Stallung u. s. w. von der Direktion bestimmt sind. — Mittags ist täglich Table

d'hote von 7 Schüsseln zu einem geringen Preiße von 36 kr., woran die Kurgäste nach der Ordnung, in der sie ankommen, ihre Plätze erhalten. Die Wirthschaft im Kurhause ist verpachtet. Vorausbestellungen auf Wohnungen können jederzeit bei dem Gastwirthe gemacht werden. Da übrigens aus der beigefügten Zeichnung die Lage des Kurhauses und aus den Grundrissen desselben die Lage eines jeden Zimmers entnommen werden kann, so kann hiernach, selbst aus der Entfernung, nach Gefallen gewählt und bestellt werden.

§. 245. Ausser dem Kurhause sind zu Wohnungen für Kurgäste die übrigen Wohn- und Privathäuser der Saline geeignet und weitere Unterkunft ist in dem nahe gelegenen Städtchen Nidda zu finden.

Der Kursaal, die Gartenanlagen, Alleen, Esplanaden, Caroussel u. s. w.

§. 246. Wenn gleich die nächstfolgenden Gegenstände nicht unmittelbar zu den Badeanstalten gehören, so verdienen sie doch, abgesehen von ihrem mittelbaren Nutzen, hier um so mehr einer besonderen Erwähnung, als die auf der beigefügten Zeichnung bemerkten Gartenanlagen bei Salzhausen sich äusserst vortheilhaft vor vielen Badeorten auszeichnen und demselben zu wahrer Zierde

gereichen. Sie sind zweckmäßig und geschmackvoll angelegt, von beträchtlicher Ausdehnung, gewähren viel Abwechselung, sind mit vielen annehmlichen Partien, schattigen Ruheplätzen, Gängen, Alleen, Esplanaden und Blumenbeeten versehen und umgeben. Die Anhöhen wechseln darin mit ebeneren Parthien ab. Insbesondere befindet sich neben dem Kurhause eine ansehnliche Kastanienallee, welche sich zur Bewegung während des Trinkens der Quelle besonders eignet. Die Anlagen nehmen den ganzen südlichen Theil der Anhöhe ein, welche Salzhausen nördlich umgiebt, und schützen dasselbe, indem sie oben an eine größere Waldparthie anstoßen, vor rauheren Nordwinden.

§. 247. Der Kursaal wurde im Jahr 1827 nach der beigefügten Zeichnung auf einer Anhöhe in den Gartenanlagen erbaut, und bietet dadurch einen Punkt für ergötzliche Aussicht über das ganze Thal dar. Er ist geräumig, 81 Fuß lang, 42 Fuß breit, und gewährt den Kurgästen einen Versammlungs- und Unterhaltungsort, besonders an Sonntagen, wo man sich zum Tanze daselbst einfindet. In den Anlagen befindet sich, der für manche Kurgäste nützlichen Bewegung wegen, ein horizontales Caroussel.

Unterhaltungen Vergnügungen und Ausflüge.

§. 248. Die Unterhaltungen und Vergnügungen in Salzhausen sind nicht rauschend und großartig, deßhalb aber unstreitig als ländlichere Erheiterungen dem Verhalten der Kurgäste angemessener. Gelegenheit findet sich dazu in den Spielzimmern, sonntäglichen Musiken und Tänzen, öfteren musikalischen Unterhaltungen, Deklamationen, theatralischen Vorstellungen. Zu Landpartien eignen sich mehrere theils nähere, theils entferntere Orte: die Niddaer Mühle mit einem Garten, der Häuser Hof, Schleifelder Hof, das Bingenheimer Forsthaus, Staaden, Ortenberg, Laubach, die Friedrichshütte, Schotten und mehrere andere Orte.

Nachträgliche Bemerkungen.

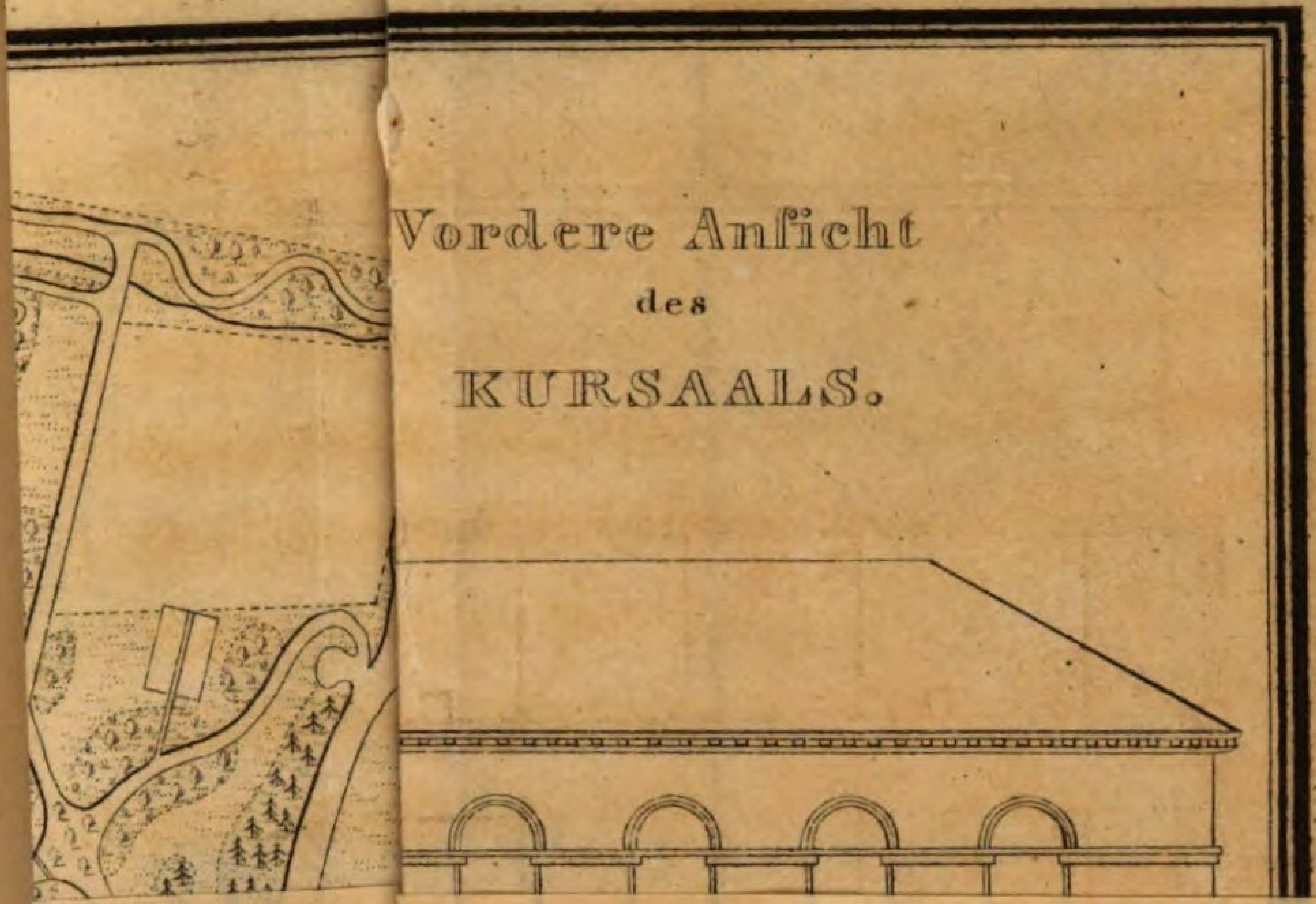
§. 249. Nicht bloß die Resultate der beobachteten Wirkungen, sondern auch das bisherige Gedeihen der Badeanstalten zu Salzhausen berechtigt hier am Schlusse zu dem Ausspruche, daß die Soolbäder daselbst zu den wirksameren für die oben benannten Leiden gehören, und es ist erfreulich, durch die Erfahrung die Erwar-

tungen, die man schon früher davon gehegt hat, bestätigt zu sehen.

§. 250. Der Ruf dieser Bäder hat in einer Reihe von Jahren sich dergestalt consolidirt und vermehrt, daß die abermalige Einrichtung von Wohnungen für Kurgäste ein dringendes Bedürfniß geworden ist. Man ist deßhalb im Begriffe, ein zweites Kurhaus auf Aktien zu errichten, und das Unternehmen hat bereits begonnen.

Folgende Druckfehler, welche wegen Entfernung des Druckorts stehen geblieben sind, bittet man bei dem Lesen zu verbessern, um sie weniger störend zu machen.

Seite 1	Zeile 5	von oben	lese man statt	Sandschiefer: Sand, Schiefer.
— 12	— 4	—	— — —	V e getati o n: v e getat i v e.
— 24	— 9	— unten	— — —	Freiherrn: früheren.
— 28	— 2	— oben	— — —	St a nden: St u nden.
— —	— 1	— unten	— — —	Salinenrath: Oberbergrath.
— 37	— 8	— —	— — —	S a ttorf: S o ttorf.
— 63	— 4	— —	— — —	ple t orische: plet h orische.
— 65	— 7	— oben	— — —	v o ricösen: v a ricösen.
— —	— 4	— unten	— — —	Cat h arrh: Ca t arrh.
— 66	— 4	— —	— — —	Fl u tulenz: Fl a tulenz.
— 78	— 1	— oben	— — —	I u dikation: I n dikation.
— 82	— 1	— unten	— — —	be m e r ken. be w i r ken.
— 86	— 1	— oben	— — —	Er o thismus: Er e thismns.
— 99	— 8	— unten	— — —	indirekten: indicirten.
— 102	— 8	— oben	— — —	Ent w ischung: Ent m ischung.
— 103	— 9	— —	streiche man	das letzte Wörtchen u n d weg.
— 105	— 2	— unten	setze man	zwischen alkalischen Schwefelquellen das Wörtchen: u n d.
— 106	— 10	— oben	setze man	zwischen Verlauf der: , ein Komma.
— 108	— 6	— —	lese man statt	Nierengenitalien: Nieren, Genitalien.
— 111	— 13	— —	— — —	G ichtischen; g ichtischen.
— 118	— 7	— unten	— — —	phlegm a nösen: phlegm o nösen.
— 132	— 6	— oben	— — —	wozu sie: wozu diese.
— 138	— 8	— —	— — —	V o rb e r eitung: V e rb r eitung.
— 142	— 9	— —	— — —	auch: nach.
— 143	— 2	— unten	— — —	nach: an.
— 148	— 1	— —	— — —	äußern: eignen.
— 170	— 7	— —	— — —	Gew o hnung: Gew ö hnung.
— 175	— 5	— —	— — —	Hom e opathie: Hom ö opathie.
— 192	— 13	— oben	— — —	bl ü hende: bl ä hende.


Vordere Ansicht
des
KURSAALS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Möller, Karl Philipp,

Mittheilungen aus der Erfahrung über die Wirkung und Anwendung der Sool-Bä
der, insbesondere zu Salzhausen eine Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche
derselben für Kurgäste und angehende Aerzte ; Mit einer Karte und 1
Ansicht

Darmstadt 1835

M.med. 662 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287721-5